

Ruhr-Universität Bochum

Juristische Fakultät

**Lehrstuhl für Kriminologie, Polizeiwissenschaft und
Kriminalpolitik**



Arbeit zur Erlangung des akademischen Grades

Master of Arts

(M.A. Criminology and Police Science)

„Ethik und Kriminalität“

**Die Vermittlung ethischer Werte als
Instrument der Kriminalprävention**

Erstgutachterin: Christine Unrath
Zweitgutachterin: Diana Ziegleder M.A.

Vorgelegt von: Helmut Schirra
St. Laurentiusstraße 1
66571 Eppelborn
Helmutschirra@web.de

Matrikel-Nr.: 108 109 202 408

Eppelborn, 02.02.2012

Die Vermittlung ethischer Werte als Instrument der Kriminalprävention

Für
Pauline und Theo

„Im Grunde sind es immer
die Verbindungen mit Menschen,
die dem Leben seinen Wert geben.“

(Wilhelm von Humboldt)

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	VIII
Abkürzungsverzeichnis.....	X
Abbildungsverzeichnis.....	XI
1. Einleitung.....	1
2. Kriminalität.....	10
2.1 Begriff und Definition.....	10
2.2 Entwicklung der Kriminalität.....	11
3. Prävention.....	14
3.1 Begriff und Definition.....	14
3.2 Präventionsansätze in der Gesellschaft.....	18
4. Ethik.....	19
4.1 Begriff der Ethik und wissenschaftliche Einordnung.....	19
4.2 Ethische Werte und Normen.....	21
4.3 Verschiedene Bereiche der Ethik.....	28
5. Wertevermittlung.....	29
5.1 Problemfelder des Wertebildungsprozesses.....	33
5.2 Wertevermittlung in der Familie.....	33
5.3 Wertevermittlung in Betreuungs- und Bildungseinrichtungen.....	36
5.3.1 Hauptrichtungen und Modelle der schulischen Werterziehung.....	39
5.3.1.1 Der materielle und der formale Werteeerziehungsansatz.....	39
5.3.1.2 Verschiedene pädagogische Grundmodelle.....	40
5.3.2 Praktische Beispiele einer Wertevermittlung in Schulen.....	47
5.4 Wertevermittlung der Kirchen.....	49
5.4.1 Stellung der Kirchen.....	50
5.5 Wertevermittlung im Berufsleben.....	54
5.5.1 Problematik Wirtschaftskriminalität.....	56
5.5.2 Ziel der Wertevermittlung in Unternehmen.....	58
5.6 Wertevermittlung in Vereinen und Verbänden.....	59
5.7 Wertevermittlung durch politische Verbände und Regierungen.....	61
5.8 Werte und Medien.....	62
6. Werteorientierte Forschungsmaßnahmen.....	65
7. Zusammenhang mit wichtigen Kriminalitätstheorien.....	68

Die Vermittlung ethischer Werte als Instrument der Kriminalprävention

7.1	Emile Durkheim	68
7.2	Robert K. Merton	69
7.3	Travis Hirschi	71
7.4	Thorsten Sellin	72
7.5	W. F. Whyte und A. K. Cohen	73
7.6	Dieter Hermann	74
8.	Zusammenfassung und Ausblick	77
	Literaturverzeichnis	XIV
	Erklärung	XVI

Vorwort

Die vorliegende Arbeit wurde als Masterthesis im Rahmen des Masterstudiengangs „Kriminologie und Polizeiwissenschaft“ an der juristischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum verfasst.

In meiner mehrjährigen beruflichen Erfahrung im Bereich der Schwerekriminalität wurde mir ein sehr enger Bezug zwischen der auftretenden Delinquenz und der individuellen Sozialisierung deutlich. Dieser Bezug, der die Verbindung zwischen sozialem Lernen und dem normabweichenden Verhalten beschreibt, verfestigte sich im Verlauf des Studiums deutlich. Eine sich immer deutlicher abzeichnende Wertediskussion in der Gesellschaft manifestierte diesen Eindruck. Aus diesem Grund wählte ich das Thema „Ethik und Kriminalität“, um mit der Bearbeitung dieses Themas den engen Zusammenhang zwischen der Vermittlung ethischer Werte und einer möglichen Reduzierung der Kriminalität darzustellen. Ich möchte an dieser Stelle jenen Menschen danken, die mich während des Studiums und auch während der Erstellung der Arbeit begleitet haben. An erster Stelle möchte ich meinen Eltern danken, die mir das Studium ermöglicht und mich während dieser ganzen Zeit unterstützt haben. Zum Anderen möchte ich meiner Erstgutachterin Christine Unrath danken, die sich neben ihrer vielfältigen Arbeit als Dozentin, Pfarrerin und Mediatorin die Zeit genommen hat meine Arbeit zu betreuen. Aber auch meinen Kollegen der Polizei des Saarlandes, die mich auf diesem Weg bestärkt und mir geholfen haben, möchte ich hier meinen Dank aussprechen. Insbesondere möchte ich mich bei LtD.PD Ulrich Schmal, PD Hugo Müller und meiner Dienstgruppe vom Kriminaldauerdienst bedanken, die mich auf diesem Weg begleitet und durch Rat und Tat unterstützt haben. Aber auch bei Anna Hans und Bärbel Kramb und Ursula Feltes, die mich während des Studiums und bei der Erstellung der Masterthesis mit wertvollen Unterlagen versorgten und hilfreiche Hinweise gaben, sind hier einzubeziehen. All diesen Menschen möchte ich von ganzem Herzen danken.

Abkürzungsverzeichnis

Anm.	Anmerkung
Bsp.	Beispiel
bzw.	beziehungsweise
ca.	circa
ebd.	ebenda
et al.	und andere
ff.	fortfolgende
KFN	Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen
m.E.	meines Erachtens
NSchG	Niedersächsisches Schulgesetz
LPH	Landesinstitutes für präventives Handeln
Ltd.PD	Leitender Polizeidirektor
PD	Polizeidirektor
PKS	Polizeiliche Kriminalstatistik
Rn.	Randnummer
S.	Seite
sog.	sogenannte(r)
SGB	Sozialgesetzbuch
StGB	Strafgesetzbuch
u.a.	unter anderem
URL	Uniform Resource Locator
usw.	und so weiter
u. U.	unter Umständen
Verf.	Verfasser
vgl.	vergleiche
z. B.	zum Beispiel
o. a.	oben aufgeführt

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Unterschiedliche Dimensionen des Kriminalitätsbegriffs / eigene Grafik nach Schwind, 2009 S. 5	10
Abbildung 2: Entwicklung der Kriminalitätsfallzahlen (absolute Zahlen) / eigene Grafik anhand der in der Quelle extrahierten Zahlenwerte der PKS, Vgl. Schwind, 2009 S. 29,	12
Abbildung 3: Entwicklung der Häufigkeitszahlen bestimmter Delikte / eigene Grafik anhand der in der Quelle extrahierten Zahlenwerte der PKS, Vgl. Schwind, 2009 S. 29	13
Abbildung 4: Schematische Darstellung ethischer Bereiche / eigene Grafik anhand der Daten der CD-ROM, Der Brockhaus multimedial premium, Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus AG. Mannheim 2009.....	20
Abbildung 5: zeigt die ethischen Grundbegriffe in ihrem Zusammenhang mit der Handlung eines Menschen, Quelle: Stichwort „Ethik“ im Internet auf: Weblexikon.de.....	21
Abbildung 6: zeigt die tabellarische Darstellung der Normen und ihrer verschiedenen Verbindlichkeitsgrade, Quelle: Vorlesungsskript der Universität Augsburg, Lehrstuhl für Soziologie, Dozent Sasa Bosancic, WS 2007/08 ...	25
Abbildung 7: Bedürfnispyramide nach Abraham Maslow, eigene Grafik nach Daten in Maslow, 2010.....	30
Abbildung 8: Bedürfnispyramide nach Abraham Maslow - hervorstechende Bedürfnisse, eigene Grafik nach Daten Maslow, 2010.....	31
Abbildung 9: Stufen der moralischen Entwicklung nach Lawrence Kohlberg, eig. Grafik Quelle aus dem Internet: vs.fernunihagen.de/pdf/ Stufenbuch.pdf	45
Abbildung 10: Mitgliederentwicklung der beiden großen christlichen Kirchen in Deutschland (evangelische- und katholische Kirche) anhand der Daten der Volkszählung.....	51
Abbildung 11: Anteil der Wirtschaftskriminalität an der Gesamtkriminalität, eigene Grafik auf Grundlage der Daten aus BKA-Bundeslagebild Wirtschaftskriminalität S.6	56

Abbildung 12: Anteil der Schäden durch Wirtschaftskriminalität am gesamten materiellen Schaden der durch Kriminalität entsteht, eigene Grafik aufgrund der Daten BKA-Bundeslagebild Wirtschaftskriminalität S. 8. **57**

Abbildung 13 zeigt das Kausalmodell für die Entwicklung von delinquentem Verhalten, nach D. Hermann, 2003 S.131 **75**

1. Einleitung

Die Wertediskussion in unserer Gesellschaft ist ein immer stärker zu vernehmender Teil unseres Zusammenlebens geworden. Begriffe wie Wertewandel und Werteverlust werden im Zusammenhang mit den verschiedensten Lebensbereichen verwendet. Zumeist wird diese Diskussion jedoch im Konsens mit negativen Ereignissen und Entwicklungen geführt. Allgemein wird hierin ein Verlust von Werten beklagt, der die Menschen in unserer heutigen Gesellschaft negativ beeinflusst. Die daraus entstehenden Spannungsfelder und Ängste führen zu Problemen in der sozialen Struktur und im allgemeinen Zusammenleben der Menschen. Schlagworte wie Gier, Gewalt, Kriminalität, Drogen und Alkohol sind prägend diese Wertediskussion.

Konfrontiert mit Filmen und Berichten in den Medien, mit Bildern und Artikeln, steht der Bürger¹ vor der Herausforderung einer neuen Form des Zusammenlebens, in der, so scheint es, traditionelle Werte ihre Bedeutung verlieren.

Der Individualisierungstrend der vergangenen Jahrzehnte hat zudem dazu geführt, dass Halt- und Orientierung gebende Gruppen wie Familien, Vereine, Verbände und andere soziale Vereinigungen ihre Bedeutung verloren haben. Durch die omnipräsente, mediale Aufarbeitung verschiedenster Kriminalitätsformen, sind insbesondere ältere Bürger beunruhigt, daneben sind auch Ängste entstanden mit denen die Menschen tagtäglich leben und damit umgehen müssen.

Die fortschreitende Individualisierung und der darauf beruhende Zerfall sozialer Bindungen führt zu einer Verunsicherung im Bereich der eigenen Interaktionen im sozialen Umfeld. So zeigt das subjektive Sicherheitsempfinden der Bürger eine steigende Verunsicherung im Bezug auf die Kriminalitätsbelastung und der Gefahren an öffentlichen und privaten Plätzen.

¹ Aus Gründen der Sprachökonomie und der besseren Lesbarkeit wird im Folgenden darauf verzichtet, jeweils die weibliche und männliche Form zu benennen. Gemeint sind selbstverständlich beide Geschlechter. Vor diesem Hintergrund stellt diese Vorgehensweise keine Herabsetzung der jeweilig nicht benannten Personengruppe dar.

Eine repräsentative Umfrage des Allensbach Instituts für den Roland Rechtsreport 2011 belegt, dass sich das Sicherheitsgefühl der Bürger im öffentlichen Raum in den letzten Jahren deutlich verschlechtert hat. So gaben beispielsweise 2006 noch 72% der Befragten an, dass man in ihrem Umfeld keine Angst vor übergriffigen Jugendlichen haben muss. In diesem Jahr verringerte sich diese Zahl auf lediglich 58%.² Hierbei ist jedoch zu beachten, dass diese Prozentzahl einen Mittelwert darstellt. So weichen die Meinungen in ländlichen und städtischen Gebieten deutlich voneinander ab. Weisen die Zahlen in ländlichen Gebieten eine relativ geringe Angst vor Übergriffen aus, steigt der Faktor dann äquivalent zur Bevölkerungszahl an.³

Nun gibt das subjektive Sicherheitsgefühl in der Bevölkerung nicht immer die tatsächlich relevanten Kriminalitäts- und Fallzahlen wieder, sondern wird von vielfältigen Faktoren beeinflusst. So sorgen insbesondere Nachrichten und Bilder in den Medien für eine Beeinflussung der öffentlichen Meinung. So entsteht der Eindruck, dass Übergriffe z. B. von Jugendlichen im öffentlichen Raum ständig zunehmen. Jugendliche rücken in den Fokus der Öffentlichkeit, die vermeintlich verroht sind und keine Werte mehr besitzen. Aber auch über andere Bereiche der Gesellschaft wird in den Medien in einer Form berichtet, sodass der Eindruck entstehen kann, dass ethische Werte in unserer Gesellschaft verloren gegangen sind.

Folgende Beispiele für die Berichterstattung können die Problematik in diesem Bereich verdeutlichen:

Am Vormittag des 11.03.2009 kam es in der Albertville-Realschule in Winnenden zu einem folgeschweren Zwischenfall. Ein ehemaliger Schüler der Schule erschoss in den Klassensälen und auf seiner späteren Flucht insgesamt fünfzehn Menschen und tötete anschließend auch sich selbst. Neben den Todesopfern wurden durch den Amok-Lauf des 17-Jährigen elf weitere Menschen körperlich verletzt. Die psychischen Folgen für die betroffenen Schüler, Lehrkräfte und Polizisten sind hierbei ebenfalls nicht zu unterschät-

² Vgl. IfD Institut für Demoskopie Allensbach, 2011 S. 26

³ Vgl. ebd.

zen.⁴ Auch dieser Personenkreis leiden unter den Folgen der Tat und den daraus entstandenen Ängsten.

Am 12.09.2009 starb ein 50-jähriger Geschäftsmann auf einem Bahnsteig der Münchener S-Bahn, nachdem er von zwei Jugendlichen verprügelt worden war. Auslöser für die Auseinandersetzung war ein Schlichtungsversuch des 50-Jährigen, der sich in der S-Bahn schützend vor andere Kinder und Jugendliche gestellt hatte, die von den beiden verdächtigen Jugendlichen bedroht wurden.⁵

Auch bei einem weiteren Vorfall am 24.04.2011 auf dem Berliner U-Bahnhof Friedrichshain wurde ein Mensch lebensgefährlich verletzt, nachdem er von einem 18-Jährigen aus „Streitlust“ angegriffen wurde.⁶ Der Angreifer trat dem Opfer, das bereits wehrlos auf dem Boden lag, mehrmals auf den Kopf, tanzte neben dem Opfer und wollte erneut auf das Opfer eintreten. Hierbei konnte er jedoch von einem beherzt eingreifenden Passanten zurückgehalten werden. Was bei den Videoaufnahmen der Überwachungskamera besonders erschreckte, war insbesondere der Tanz, den der Jugendliche aufführte. Zeigte er damit doch, dass er sich scheinbar darüber freute, dass da ein Mensch lag, den er schwer verletzt hatte.

Im September 2008 fand eine seit 2007 andauernde Finanzkrise ihren Höhepunkt in dem Zusammenbruch der amerikanischen Großbank Lehmann Brothers. Die Krise der Finanzmärkte entfaltete eine weltweite Wirkung. Staatsverschuldungen stiegen rapide an, systemrelevante Banken und Unternehmen konnten nur durch staatliche Unterstützungsmaßnahmen oder gänzliche Verstaatlichungen gerettet werden. Eine Vielzahl von Unternehmen geriet in die Insolvenz. Tausende Mitarbeiter in vielen Ländern der Erde verloren ihre Arbeitsstelle und damit die finanzielle Lebensgrundlage. Daneben mussten viele Arbeitnehmer aufgrund eines massiven Auftragsrückganges, „kurzarbeiten“ bzw. wurden, bei entsprechender Kürzung des Lohnes, zeitweise beurlaubt. Kurze Zeit später wurden dann die Boni einiger Banken- und Unternehmensvorstände veröffentlicht. Diese verdienten demnach,

⁴ Vgl. Spiegel, 2011

⁵ Vgl. ebd.

⁶ Vgl. ebd.

auch in der durch ihr Handeln mitverursachten Krise, große Summen.

Mit der Durchsuchung der Privatwohnung des ehemaligen Vorstandschefs der Deutschen Post, Herr K. Zumwinkel, im Februar 2008, drang ein Strafverfahren in das Blickfeld der Öffentlichkeit, bei dem der Top-Manager von der Staatsanwaltschaft Bochum der Steuerhinterziehung beschuldigt wurde. In dem späteren Urteil wurde der Top-Manager wegen Steuerhinterziehung zu einer Bewährungsstrafe und zur Zahlung von einer Million Euro an die Staatskasse sowie an eine gemeinnützige Einrichtung verurteilt. Erwähnenswert in diesem Zusammenhang ist die Tatsache, dass Herrn Zumwinkel wegen seiner gesellschaftlichen Verdienste im Jahre 2003 das große Bundesverdienstkreuz und 2007 der Verdienstorden des Landes Nordrhein-Westfalen verliehen wurde.

Solche Meldungen beeinflussen die öffentliche Meinung, sie fördern Ängste, erzeugen Wut und verdeutlichen teilweise auch die Ohnmacht, der die Menschen angesichts verschiedener Lebenssachverhalte gegenüberstehen.

Dabei handelt es sich um völlig verschiedene Meldungen, die bei einer ersten Betrachtung keinen Zusammenhang aufweisen. Und doch sind sie alle Beispiele dafür, in welchem Zusammenhang Ethik und Werte auf der einen Seite, sowie unsere Gesellschaft, die Politik oder auch Kriminalität auf der anderen Seite, stehen können.

Die vorgenannten Beispiele führen, trotz ihrer eindeutigen Verschiedenheit immer auch zu einer Diskussion über die Werte unserer Gesellschaft. Aber geben diese Beispiele auch einen Hinweis auf einen Werteverlust? Aktuelle Studien zeigen hierzu folgenden Trend.

„Ehrlichkeit und Fairness sowie Gerechtigkeit sind für die Deutschen nach einer Umfrage des Hamburger Magazins Stern die wichtigsten Werte.“⁷ Mit diesen Worten stellte das Magazin seine empirische Studie vor, in der die Befragten verschiedene ethische Werte nach ihrem persönlichen Stellenwert einordnen sollten, den sie persönlich diesem ethischen Wert zumessen

⁷ Stern, 2005

würden. So kamen die oben genannten Werte auf eine Punktzahl von jeweils 92 von 100 Punkten. Dicht gefolgt von Werten wie Treue, Verlässlichkeit, Verantwortung und Pflichtbewusstsein mit jeweils 91 Punkten.

Aber auch Werte wie Respekt, Anstand Solidarität und Mitgefühl folgten mit nur wenig Abstand.⁸

Ethische Werte erscheinen der deutschen Bevölkerung demnach sehr wichtig zu sein. Eine überwiegende Mehrheit der Befragten (71%) stellte jedoch fest, dass viele Werte in der Gesellschaft an Bedeutung verloren haben.

Auch in der Frage, wer für eine Wertevermittlung zuständig ist, waren sich die Deutschen einig. So nannten 95% der Befragten die Familie und die Eltern als erste Institution der Wertevermittlung, an zweiter Stelle (84%) stehen nach Auffassung der Teilnehmer die Lehrer. Auf den weiteren Plätzen die Politik mit 62% und erst dann die Medien und Kirchen mit jeweils 59%.⁹

Zusammenfassend kann also gesagt werden, dass Werte einen insgesamt sehr hohen Stellenwert in der deutschen Bevölkerung genießen und ein möglicher Werteverlust bedauert wird. Hierbei stellt sich nun die Frage, ob Werte wirklich in Verlust geraten sind, ob sich die Werte selbst oder aber unsere Betrachtungsweise dieser Werte geändert haben? Rath und Marci-Boehncke deuten die empirischen Studien zu diesem Themenkomplex dahin gehend, dass von einem Verfall der Werte nicht gesprochen werden kann und stattdessen von einer generationsspezifischen Konsolidierung bestimmter Präferenzen gesprochen werden muss.¹⁰

Die Werte in einer Gesellschaft haben sich immer an den aktuellen Begebenheiten der jeweiligen Zeit orientiert und sind seit Menschengedenken einem Wandel unterworfen. In Deutschland wurde die Wertediskussion wesentlich von der Postmaterialismus-These¹¹ beeinflusst, die im Jahr 1977 von Ronald Inglehart im Bezug auf die westlichen Länder verfasst wurde. Die Arbeit stützte Inglehart auf die Idee, dass sich, bedingt durch den aufkommenden Wohlstand nach Ende des Zweiten Weltkriegs, die Werte stark

⁸ Vgl. ebd.

⁹ Vgl. ebd.

¹⁰ Vgl. von Gottberg, et al., 2008 S. 77

¹¹ Hermann, 2008 S. 27

von einer zuvor eher materialistisch orientierten Werthaltung hin zu einer idealistischen Werthaltung veränderten. Wurden vorher Werte wie Konsum, Besitz, und wirtschaftliche Werte in den Vordergrund gerückt, traten diese immer mehr hinter den postmaterialistischen Werten zurück, die von Inglehart als idealistische Werte, wie beispielsweise persönliche Selbstverwirklichung sowie geistige, moralische, politische und gesellschaftliche Bedürfnisse, bezeichnet wurden. Andererseits wird eben diese Entwicklung auch sehr kritisch betrachtet. Insbesondere der vermeintliche Verfall ehemaliger Tugenden wie beispielsweise gutes Benehmen, Höflichkeit sowie die schwindende Akzeptanz von Werten, Normen und Autoritäten und eine nachlassende Bindung an die Kirchen und der Religion allgemein, wird von einigen Wissenschaftlern als Gefahr eines durchaus negativ wirkenden Wertewandels angesehen, der Anlass zu Besorgnis gibt.¹²

Die Diskussion um einen Wertewandel, bzw. einen Werteverfall ist also nicht nur eine Diskussion unserer Zeit. So beschreibt Nikolaus Lobkowitz in seinem Artikel „Zur philosophischen Problematik des Wertewandels“ genau dieses Phänomen. Recht neu ist demnach lediglich der Begriff des Wertewandels, den man in dieser Ausgestaltung vorher nicht verwendete.¹³ Diese Hinwendung zu idealistischen Werten wie z. B. Gleichberechtigung, Demokratie und Umweltschutz wurde durch den Globalisierungsschub und die darauf basierende „New Economy“ um die Jahrtausendwende, jedoch umgekehrt.

Der Begriff der „New Economy“ bezeichnet hierbei „Wirtschaftsbereiche, die im Zusammenhang mit der Verbreitung des Internets und der Computer sowie anderer Informations- und Kommunikationstechniken aufkamen und die wirtschaftlichen Abläufe in und zwischen Unternehmen, aber auch zwischen Unternehmen und ihren Kunden teilweise grundlegend änderten. Der Begriff New Economy (neue Wirtschaft) wird der traditionellen Wirtschaft (Old Economy) im Industrie- und Dienstleistungsbereich gegenübergestellt.“¹⁴

¹² Vgl. Noelle-Neumann, et al., 2001 S. 15-22

¹³ Vgl. Püttmann, et al., 1997 S. 167

¹⁴ Vgl. Stichwort: „New Economy“, Internet: Bundeszentrale für politische Bildung - bpb.de, 2009

Die Auswirkungen dieser wirtschaftlichen Entwicklungen sind vielseitig. Während K.-H. Paqué 2001¹⁵ noch von den Chancen der New Economy für unsere Gesellschaft spricht, hat die Finanz und Bankenkrise 2008 der Bevölkerung gezeigt, dass diese wirtschaftlichen Strömungen auch eine Reihe von Gefahren beinhalten.

Betrachtet man nun die Kriminalität einer Gesellschaft, so ist damit immer auch die Frage verbunden, inwieweit die Gesellschaft für diese Kriminalität eine Mitverantwortung trägt und inwieweit gesellschaftliche Rahmenbedingungen gewisse Formen der Kriminalität fördern oder überhaupt erst ermöglichen.

Bereits die Entwicklung von der Industriegesellschaft, die unsere Gesellschaft im letzten Jahrhundert prägte, hin zu der heutigen Informationsgesellschaft brachte neue Arten der Kriminalität mit sich, andere Deliktsbereiche wandelten sich hingegen.

Als herausragendes Beispiel wäre an dieser Stelle die sog. „Cyber-Crime“ zu nennen, also die Kriminalität, die sich durch die wachsende Verbreitung des Internets erst entwickeln und ausdehnen konnte. Die Vielfältigkeit der hier begangenen, durch eine schnelle, anonyme Datenübertragung geförderte Kriminalität, ist dabei besonders hervorzuheben. Sie reicht von der Verbreitung von Kinderpornografie, extremistischer und terroristischer Propaganda, über Betrugsdelikte, unerlaubtem Glücksspiel über Waffenhandel und dem Handel mit gefälschten Medikamenten bis hin zur Spionage, Urheberrechtsverletzungen und Mobbing. Mit diesen vielfältigen Beispielen wird die Tragweite dieser neuen Form der Kriminalität deutlich. Sind beispielsweise Mobbing und die Beleidigung über die elektronischen Medien vielleicht noch durch nationale Anstrengungen einzudämmen, wird das bei international agierenden Tätern nahezu unmöglich.¹⁶ Das Bundesministerium des Innern spricht deshalb von einer „Bedrohung für die moderne Informationsgesellschaft“.¹⁷

¹⁵ Vgl. Paqué, 2001

¹⁶ Vgl. Stichwort: „Internetkriminalität“, Internet: Bundesministerium des Innern, 2012

¹⁷ ebd.

Im Bezug auf eine präventive Wirkung von Werten ist es durchaus möglich ist, durch eine entsprechende Maßnahme in- und mit diesen Medien (z. B. soziale Netzwerke wie „Wer-kennt-wen“) einerseits und mit der betroffenen Gruppe andererseits eine Wertestruktur zu schaffen. Allerdings beschränkt sich diese Maßnahme auf einen örtlich begrenzten Raum.

In Bezug auf Präventionsmaßnahmen müssen die gesellschaftlichen Umbrüche in die Überlegungen mit einbezogen werden, sich vor dem Hintergrund der sich ständig wandelnden Gesellschaft anzupassen. Genügte es vor zwanzig Jahren beispielsweise noch, bei einem auftretenden schulischen Problem nur an der betreffenden Schule die Maßnahmen anzusetzen, so sind heute weiter greifende Maßnahmen erforderlich, um Lösungen zu finden, damit die Betroffenen beispielsweise vor Übergriffen geschützt werden können.

Ein Ansatz hierfür ist die Schaffung einer starken, wehrhaften Sozial- und Wertestruktur, die sich solchen Entwicklungen entgegenstellen kann. Was hingegen ein weitestgehender, nahezu vollständiger Werteverlust im Bereich der gesellschaftlich akzeptierten Werte bedeutet, ist an der Ausbildung sog. Subkulturen zu erkennen. Die Mitte des letzten Jahrhunderts angestellten Überlegungen und Forschungen (u. a. Whyte und Cohen -siehe auch Punkt 7.5 d. A.) zeigten auf, dass „in Slumgebieten (...) der Diebstahl als ‚eine wertbesetzte Tätigkeit, durch die man Ruhm, Überlegenheit und tiefe Befriedigung erlangen kann.“¹⁸ In einem solchen Raum, in dem viele Teile der gelebten „eigenen“ Werte im Widerspruch zum gesellschaftlichen Moral- und Wertebegriff stehen, bedeutet ein wertekonformes Verhalten gleichzeitig deviantes oder delinquentes Verhalten. Als ein Extrembeispiel hierfür kann die Situation in den Elendsvierteln von Rio de Janeiro, den Favelas, dienen. In diesen Wohnvierteln sind die ethischen Werte der Gesellschaft praktisch aufgehoben. Es gelten andere, eigene Werte- und Normenstrukturen, die bestimmt werden durch den herrschenden Drogenhandel und die teilweise mit Kriegswaffen ausgestatteten Milizen.

Das hier aufgeführte Beispiel dient jedoch lediglich als Verdeutlichung des Bezuges von moralischer Sozialisation und Kriminalität und ist keinesfalls

¹⁸ Schwind, 2009 S. 146

auf die Situation unserer deutschen Gesellschaft anwendbar. Zumal in Deutschland ein Trend zur ethischen Beurteilung unserer Gesellschaft, der Wirtschaft und allen damit verbundenen Sozialstrukturen zu erkennen ist.

Im Gegensatz zu einem Werteverfall in einigen Subkulturen ist die Frage nach der Ethik in unserer heutigen Gesellschaft wieder aktuell geworden. In einer Gesellschaft, die jahrelang mit der Maxime lebte, dass der „Markt alles regelt“, dass jeder alles erreichen kann und dass Leistung und Gewinn die einzigen Ziele sind, nach denen es zu streben gilt, war jahrelang kein Platz für den „Luxus“ der Ethik. So gewinnt in der heutigen Zeit das Zitat: „Erst kommt das Fressen und dann die Moral“, das Berthold Brecht in seine „Dreigroschenoper“ geschrieben hatte, eine traurige Aktualität.

In der hier vorliegenden Arbeit will ich versuchen, den engen Zusammenhang einer allgemeinen Werteorientierung und Erscheinungsformen der Kriminalität darzustellen. Dazu werden zunächst die Begriffe Ethik, Kriminalität und Prävention dargestellt. In der weiteren Folge zeige ich die damit korrespondierenden Werte und Normen auf.

Zudem werden Konzepte einer wirkungsvollen Wertevermittlung in Bildungseinrichtungen ebenso dargestellt und erläutert, wie Wertebildungsmechanismen in der Familie, in Wirtschaftsunternehmen, Vereinen und natürlich den Kirchen.

Schließlich werden die Wirkmechanismen einer funktionierenden Wertevermittlung anhand von aktuellen Studien dargestellt.

Anschließend wird auch der Bezug zu klassischen und aktuellen Kriminalitätstheorien hergestellt. Hierbei sollen auch die dementsprechenden Auswirkungen auf das Individuum und dadurch auch auf die Handlungen eines Individuums in der Gesellschaft herausgearbeitet werden.

Folgt man in diesem Sinne insbesondere den soziologisch orientierten Kriminalitätstheorien, die ebenfalls vorgestellt werden, dürfte eine stärkere Bindung an Werte und Normen die Delinquenz senken.

Die vorliegende Arbeit ist als reine Literaturarbeit ausgelegt. Die Arbeit führt

eine Auswahl bereits existenter Literatur zusammen und bewertet diese im Hinblick auf die aufgeworfene Fragestellung. Bei der Arbeit wurde auf eigene empirische Forschungsarbeit verzichtet.

2. Kriminalität

Da Präventionsmaßnahmen in den verschiedensten Bereichen eingesetzt werden, ist eine kriminalpräventive Maßnahme von anderen deutlich abzugrenzen. Die Kriminalprävention stellt demnach einen Ansatz dar, bei welchem durch verschiedenartige vorbeugende Maßnahmen versucht werden soll, eine Reduzierung delinquenten Verhaltens in der Gesellschaft zu erreichen. Zunächst ist daher eine Definition dessen erforderlich, was die Maßnahme verhindern und gegen welche Erscheinung sie sich richten soll.

2.1 Begriff und Definition

Der Begriff der Kriminalität ist unterschiedlich definiert.



Abbildung 1: Unterschiedliche Dimensionen des Kriminalitätsbegriffs

Der natürliche Kriminalitätsbegriff ist die engste Auslegung des Begriffes. Hierunter sind alle Straftaten zu verstehen, die in allen Kulturen und zu allen Zeiten als verwerflich galten und dementsprechend auch bestraft wurden, z. B. Mord, Raub und Diebstahl.

Dem gegenüber steht der strafrechtliche Begriff, der alle Normverletzungen anspricht, die per Gesetz mit einer Strafe oder einer Maßregel bedroht sind und aus diesem Grund etwas weiter gefasst ist, als der Begriff der „natürlichen Verbrechen bzw. Kriminalität“. Noch umfassender ist der soziologische Kriminalitätsbegriff. Dieser beinhaltet neben den zuvor genannten Normbrüchen auch „sozialschädliches bzw. sozial abweichendes Verhalten (Devianz)“.¹⁹

Sozial abweichendes Verhalten wird hierbei als Verhalten definiert, „(...) das nicht den Verhaltenserwartungen, Normen und Regeln entspricht, die in der Gesellschaft oder in einem ihrer Teilbereiche (Familie, Schule, Freundeskreis, Betrieb etc.) gelten“.²⁰

Anhand dieser Definition ist zu erkennen, in welchem Bereich eine wertebasierende Präventionsmaßnahme bereits ansetzen sollte.

Schon bevor eine delinquente Handlung vorliegt, können handlungsorientierende Werte bereits im Bereich der Devianz ihre Wirkung entfalten, sodass eine delinquente Handlung unterbleibt oder abgeschwächt auftritt.

2.2 Entwicklung der Kriminalität

Richtet man den Fokus auf die Entwicklung der Kriminalität, so ist hierbei die Verwendung der Fallzahlen der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) unablässig. Trotz einiger Fehlerquellen, wie beispielsweise geänderte Erfassungskriterien, Gesetzesänderungen und dem sich ändernden Anzeigeverhalten bieten sie doch einen zuverlässigen Überblick über Entwicklungen im Bereich der angezeigten und damit erfassten Kriminalität in Deutschland.

¹⁹ Schwind, 2009 S. 5

²⁰ Hradil; Soziale Ungerechtigkeit in Deutschland in: Schwind, 2009 S. 5

Die Vermittlung ethischer Werte als Instrument der Kriminalprävention

Betrachtet man nun die Entwicklung der Fallzahlen von 1973 - 2007 so sind, trotz einer Vielzahl von Veränderungen der Einflussgrößen bestimmte Entwicklungen eindeutig zu erkennen.

Wurden 1963 in Deutschland 1.678.740 Straftaten erfasst, so belief sich die Zahl im Jahre 2007 auf 6.284.661 Fälle. Die Häufigkeitszahl,²¹ d. h. die Fallzahl gerechnet auf 100.000 Einwohner, erhöhte sich im gleichen Zeitraum von 2914 Fällen auf 7635 Fälle.

Anhand des folgenden Diagramms²² ist die Kriminalitätsentwicklung in Deutschland nachzuvollziehen.²³

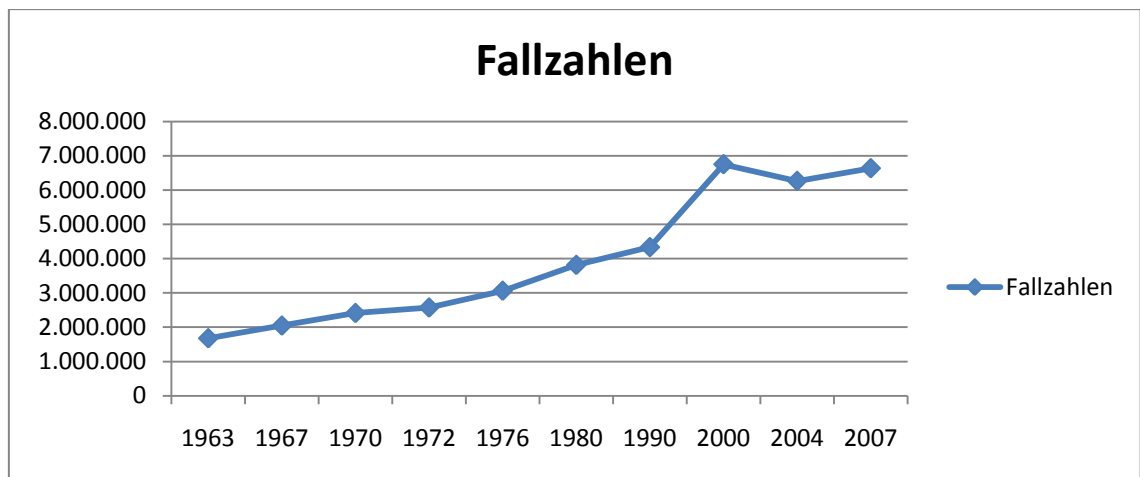


Abbildung 2: Entwicklung der Kriminalitätsfallzahlen (absolute Zahlen)

Wie zu erkennen ist, stieg die Kriminalität in Deutschland seit 1963 stark an und erreichte ihren Höhepunkt nach der Wiedervereinigung 1995. Seit diesem Zeitpunkt stagnieren die Zahlen auf hohem Niveau, bzw. gehen leicht zurück.

Betrachtet man in diesem Zusammenhang differenziert die Entwicklung der Häufigkeitszahlen im Bezug auf bestimmte Delikte, ergibt sich ein spezifischeres Bild der verschiedenen Entwicklungen.

²¹ Die Häufigkeitszahl vermittelt vor dem Hintergrund demografischer Entwicklungen ein präziseres Bild der eigentlichen Kriminalitätsbelastung der Bürger.

²² Vgl. Schwind, 2009 S. 29

²³ Die Jahreszahlen der Tabelle wurden zufällig ausgewählt, um die Entwicklung darzustellen. Eine Darstellung der gesamten Jahreszahlen würde an dieser Stelle zu weit führen.

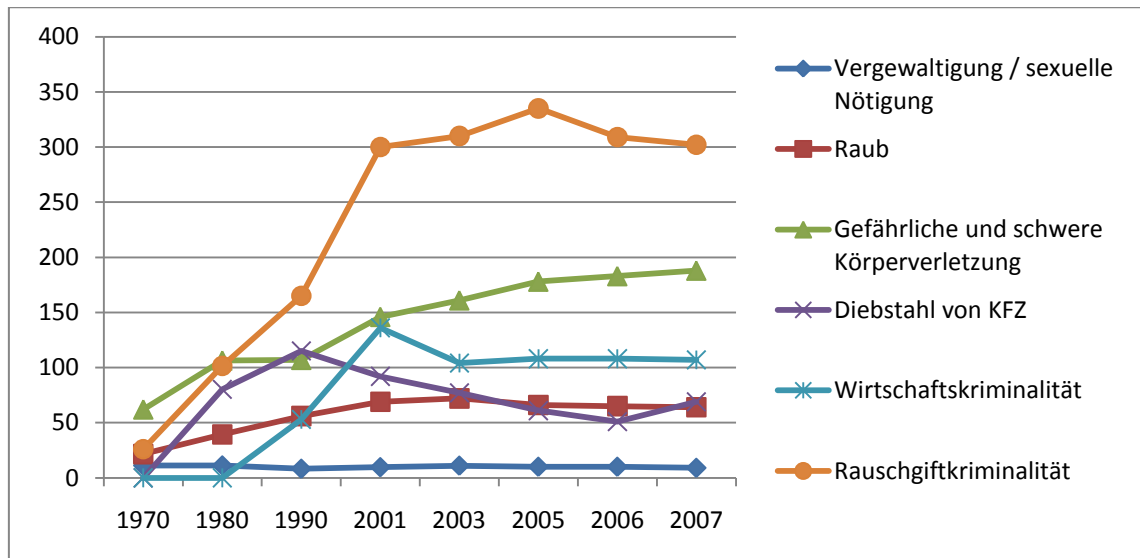


Abbildung 3: Entwicklung der Häufigkeitszahlen bestimmter Delikte

Anhand der grafischen Darstellung ist zu erkennen, dass beispielsweise im Bereich der Sittlichkeitsdelikte (z. B. sex. Nötigung, Vergewaltigung) eine weitestgehend gleichbleibende Deliktshäufigkeit zu verzeichnen ist. Nimmt man nun an dass es aufgrund der Stellung der Frau in den 60'er Jahren ein anderes, geringeres Anzeigeaufkommen gab, dass es Vergewaltigung in der Ehe als Tatbestand nicht gab (damals als eheliche Pflicht der Frau eingestuft), kann man unterstellen, dass sich die Zahl der Vergewaltigungen in den letzten 45 Jahren eher verringert hat. Einen erheblichen Anteil daran ist dabei der Emanzipationsbewegung zuzuschreiben, die eine Gleichberechtigung der Frau zu Ziel hatte.

Zu erkennen ist aber auch, dass die Rauschgiftkriminalität, die Gewalt- und Raubkriminalität sowie die Wirtschaftskriminalität sich stark erhöht hat.

Nach Analyse der Zahlenwerte der PKS kann man davon aufgehen, dass sich die Gesamtkriminalität in Deutschland in der Zeit von 1963 bis 2010 in etwa verdreifacht hat. Die Zahlenwerte weisen sowohl in der absoluten Zahl der Delikte, als auch bei der Häufigkeitsziffer (HZ-Delikte gerechnet auf 100.000 Einwohner) in etwa den dreifachen Wert auf.

3. Prävention

3.1 Begriff und Definition

Der Begriff der Prävention im Bereich des Strafrechts stammt aus dem Lateinischen und ist als eine vorbeugende Maßnahme gegen zukünftige strafrechtlich relevante Sachverhalte zu verstehen. In diesem Zusammenhang wird der Präventionsbegriff im strafrechtlichen Sinn auf die Wirkung einer Strafe bezogen.

Die Strafe entwickelt sowohl eine sog. generalpräventive Wirkung, nämlich durch ihre abschreckende Wirkung auf andere als auch eine spezialpräventive Wirkung durch ihre Schutzwirkung in der Gesellschaft vor einem bestimmten Straftäter. Die sog. Spezialprävention erzielt ihre Wirkung durch die erzieherischen Wirkungen der Strafe oder die Sicherung des Täters in einer freiheitsentziehenden Maßnahme.²⁴

Der Begriff der Prävention wird jedoch auch im Bereich der Medizin, der Psychologie und der Sozialwissenschaft verwendet, wo der enge Zusammenhang mit der Verhaltensorientierung sehr viel deutlicher verankert ist.

So bedeutet Prävention hier:

Prävention „(spätlateinisch: ‚Vorbeugung‘, eigentlich ‚das Zuvorkommen‘) in der Medizin, Psychologie und Sozialwissenschaft vorbeugende oder allgemeine gesundheitserhaltende Maßnahmen, im Gegensatz zur spezifisch angelegten Prophylaxe (z. B. durch eine Impfung). Man unterscheidet primäre Prävention als Vorbeugung im engeren Sinne, sekundäre Prävention als Maßnahme gegen eine Verschlimmerung bei bereits eingetretenem Leiden und tertiäre Prävention als Maßnahme gegen das erneute Auftreten eines bereits geheilten Leidens (Rehabilitation).

Die Prävention kann beim Einzelnen, seinen Einstellungen und seinen Verhaltensweisen ansetzen (Verhaltensprävention) oder sich um die Verbesse-

²⁴ Stichwort: „Prävention“ in: CD-ROM Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus AG, 2009

rung seiner Lebensverhältnisse bemühen (Verhältnisprävention). Die Verhältnisprävention psychischer Störungen umfasst die Ausbildung persönlicher Ressourcen, Empowerment und das Erlernen von Lebenskompetenzen. Besonders wirksam ist eine Kombination beider Präventionsformen; in der Suchtprävention z. B. ist sowohl eine Stärkung der individuellen Bewältigungs- und Problemlösungsmöglichkeiten der Betroffenen wichtig als auch eine Verbesserung gesellschaftlicher Umstände, die eine Suchtentwicklung begünstigen.

In der Drogenprävention kommt zusätzlich dem Kampf gegen den Handel mit illegalen Drogen sowie der Beseitigung der Beschaffungskriminalität eine wichtige Rolle zu. Präventive Maßnahme zu ergreifen ist unter therapeutischen wie wirtschaftlichen Aspekten sinnvoll. So kann z. B. eine genaue Frühdiagnose von sozialen Störungen, verbunden mit der Einleitung entsprechender Fördermaßnahmen, späten Persönlichkeitsstörungen oder Behinderungen vorbeugen, deren Heilung oder Versorgung viel langwieriger und kostspieliger ist, als eine intensive präventive Maßnahme.²⁵

Im Sinne dieser Definition wird insbesondere die empirische Studie der Bertelsmann Stiftung zu betrachten sein, die sich mit den Folgekosten unzureichender Bildung befasst hat und durch Prof. Dr. Horst Entdorf und Philip Sieger erstellt wurde. Ergebnisse der Studie werden unter Punkt 5 der Arbeit besondere Erwähnung finden.

Die Definition macht deutlich, wo eine Präventionsmaßnahme durch die Vermittlung ethischer Werte ansetzen und welche Wirkung sie dabei entfalten kann, wenn sie sich nicht alleine auf die Wirkung eventueller Sanktionsmaßnahmen bezieht. Folgte man dem strafrechtlichen Präventionsbegriff, so wäre eine präventive Maßnahme immer auch an die direkte oder indirekte Wirkung einer Strafe/Sanktion gebunden. Der Ansatz, eine präventive Wirkung durch die Vermittlung ethischer Werte zu erzielen setzt indes vorher an, wie dies in der soziologisch orientierten Definition einbezogen ist. Also noch bevor ein deviantes oder delinquentes Verhalten überhaupt auftritt

²⁵ Stichwort „Prävention“ in: CD-ROM Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus AG, 2009

und dessen Strafe in Form einer general- oder spezialpräventiven Maßnahme auf ein Individuum wirken kann.

In der neueren Literatur werden Präventionsmaßnahmen, anders als in der dargestellten Definition, inzwischen in die universelle, selektive und indizierte Prävention unterteilt. Die Unterteilung entspricht der früher gängigen Einteilung in die Primär-, Sekundär- und Tertiärprävention.²⁶

Die Präventionsbemühungen werden nun nicht mehr zeitlich eingeteilt, sondern sind auf die jeweilig angesprochene Personengruppe bezogen, was eine genauere Einordnung der jeweiligen Maßnahme erlaubt. So werden bei einer universellen Präventionsmaßnahme grundsätzlich alle Personen angesprochen, die Teil einer jeweiligen sozialen Gruppe (z. B. Schulklasse, Jahrgang oder Jahrgangsstufe) sind.

Ziel einer solchen universellen Präventionsmaßnahme ist es, möglichst viele Personen zu erreichen und einen möglichst umfassend präventiven Effekt zu erzielen. In diesem Sinne sind hierbei z. B. auch Maßnahmen eingeschlossen, die eine vorbeugende Wirkung im Hinblick auf die Opfer- und Täterwerdung enthalten, d. h. eine Opferwerdung zu verhindern und einer Täterschaft vorzubeugen.

Eine selektive Präventionsmaßnahme richtet sich insbesondere an sog. „Risikogruppen“. Ein Problem, das in diesem Zusammenhang auch im Forschungsbericht Nr. 109 des KFN Hannover angesprochen wird, ist eine Stigmatisierung der jeweiligen Person, die in eine „Risikogruppe“ eingeteilt wird.²⁷ So kann in diesem Zusammenhang auch bereits durch diese Einteilung, im Sinne eines „labeling approach“, eine die Delinquenzrate fördernde Wirkung entstehen.²⁸

Eine indizierte Prävention spricht den Personenkreis an, bei dem bereits eine Täterschaft oder auch eine Opferwerdung bekannt ist. Bei dieser Art der Prävention geht es, äquivalent zu den anderen Präventionsmaßnahmen

²⁶ Vgl. Baier, et al., 2010 S. 217

²⁷ Vgl. Baier, et al., 2010 S. 218

²⁸ Vgl. Schwind, 2009 S. 149

(vgl. universelle Prävention) um die Verhinderung einer erneuten Täterschaft bzw. Opferwerdung.

Neben den o.g. Präventionsansätzen spricht Scheithauer auch von einer Einteilung in „personenzentrierte und familienzentrierte bzw. systemzentrierte (kontextzentrierte) Maßnahmen.“²⁹ Ferner sind auch multimodale Präventionsansätze zu nennen, deren Ziel es ist, verschiedene Handlungsbereiche in parallelen oder integrativen Ansätzen gleichzeitig zu bearbeiten.³⁰

Insgesamt ist im Hinblick auf Präventionsmaßnahmen festzuhalten, dass im Sinne einer bestimmten Qualität eine klare Definition bzgl. der zu erreichenden Ziele erfolgen muss.

Im Bezug hierauf ist zudem erforderlich, dass eindeutige Vorstellungen darüber bestehen, an welchem Mechanismus die Maßnahme ansetzen soll. In diesem Sinne ist es unbedingt geboten auf den Ergebnissen der aktuellen, empirisch gesicherten Forschung aufzubauen und die Maßnahmen daran zu orientieren.³¹

Des Weiteren ist eine Berücksichtigung der psychosozialen Entwicklung des Kindes oder Jugendlichen in einer Präventivmaßnahme angezeigt, die multiplen Risikokomponenten bezogen auf das Individuum, die Familie, die Schule und das soziale Umfeld einbeziehen muss.³² Aufgrund der hierbei zu berücksichtigenden Faktoren raten deshalb z. B. Schindler und Baier zu einem multimodalen und multimethodalen Vorgehen bei Präventionsansätzen, das auf eine längerfristige Umsetzung und tiefen Implementation ausgelegt ist.³³

²⁹ Scheithauer, et al., 2008 S. 66

³⁰ Vgl. ebd. S 58

³¹ Vgl. Preiser, et al., 2003 S. 660-666

³² Vgl. Scheithauer, et al., 2008 S. 82

³³ Vgl. Schindler, et al., 2008 S. 219

3.2 Präventionsansätze in der Gesellschaft

Obwohl es den Begriff der Prävention schon lange gibt, wurde der Fokus der Kriminalpolitik erst in den letzten beiden Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts verstärkt darauf gelegt und der Präventionsgedanke stärker in politische und gesellschaftliche Entscheidungen einbezogen. Daraus entwickelte sich bis heute eine nahezu unüberschaubare Zahl verschiedener Präventionsansätze und den daraus abgeleiteten Präventionsmaßnahmen. Die Vielfältigkeit der Präventionsansätze in unserer Gesellschaft hängt, neben den verschiedenen Präventionszielen, auch mit der örtlichen Ansiedlung der Präventionsinstanzen zusammen. So findet sich eine Vielzahl individueller Rahmenbedingungen, auf die mit einem darauf angepassten Ansatz reagiert werden muss.

So bedürfen beispielsweise städtebauliche Verhältnisse, die Bevölkerungsstruktur und die Bevölkerungsdichte eine jeweilige Anpassung der angewendeten Präventionsmaßnahmen.

Einen wichtigen Ansatz stellen hierfür beispielsweise die Überlegungen zur kommunalen Kriminalprävention dar. Dabei sollen durch Präventionsräte, Runde Tische oder auch Vereine örtlich beheimatete Gremien geschaffen werden, die sich behörden- und institutionsübergreifend mit örtlich angezeigten Präventionsmaßnahmen beschäftigen und diese auf den Weg bringen.

Aber auch auf Bundes- und Landesebene werden Präventionsmaßnahmen verabredet und durchgesetzt.

Als Reaktion auf den Amoklauf von Erfurt wurde beispielsweise eine Diskussion über erhöhte Polizeipräsenz auf den Schulhöfen und Videoüberwachung auf den Schulhöfen angestoßen. Weiterhin erfolgte eine gesetzgeberische Reaktion in Form einer Verschärfung des Waffenrechts (WaffG) sowie die Verbesserung des Medien-Jugendschutzes im Jugendschutzgesetz JuSchuG und dem Jugendmedienschutz-Staatsvertrag (JMStV) der Länder.

4. Ethik

Der Begriff der Ethik umfasst eine Vielzahl von Deutungen und Inhalten, die an dieser Stelle nur kurz vorgestellt werden können. Aufgrund der Fülle der Inhalte und ihrer Relevanz für diese Arbeit werden jedoch lediglich die wichtigsten Inhalte kurz reflektiert.

4.1 Begriff der Ethik und wissenschaftliche Einordnung

Ethik wird oft auch als der praktische Teil der Philosophie bezeichnet. So ist Ethik in ihrer wissenschaftliche Einordnung an den philosophischen Fakultäten angesiedelt, wie beispielsweise der Lehrstuhl für praktische Philosophie / Ethik an der TU Dresden zeigt.

Der Begriff der Ethik definiert sich folgendermaßen: „Ethik (griechisch = ethiká „Sittenlehre“, „Moral“), philosophische Disziplin, die nach dem Maß des guten menschlichen Lebens, Handelns und Verhaltens fragt und dieses auf der Grundlage von verschiedenen Methoden zu bestimmen versucht. Sie befasst sich heute v.a. mit Fragen wie dem ethischen Status zukünftiger Generationen (...), einer moralischen Beurteilung von Wissenschaft und Technik, dem menschenwürdigen Umgehen mit Krankheit, Alter und Tod, dem ethischen Status neuen Lebens (Bioethik) sowie den menschlichen Bedürfnissen und den Grenzen der Befriedigung.“³⁴

Anhand der zuvor zitierten Definition ist zu erkennen, dass Ethik und Moral durchaus eine unterschiedliche Deutung erfahren haben und in der Beurteilung ihrer Inhalte durchaus differenziert betrachtet werden können. Im Grunde genommen meinen beide Begriffe jedoch das Gleiche und die Wurzel der beiden Begriffe ist identisch. So wird der Begriff der Moral in dieser Arbeit synonym zu dem der Ethik verwendet.

³⁴ „Ethik“ in: CD-ROM Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus AG, 2009

Die Vermittlung ethischer Werte als Instrument der Kriminalprävention

Ethik im wissenschaftlichen Sinn ist aufgeteilt in die Metaethik, deskriptive Ethik und normative Ethik. In der normativen Ethik wird nun unterschieden zwischen der allgemeinen Ethik (Ethik im engeren Sinn) und der angewandte Ethik. Hierbei ist jedoch zu beachten, dass der Begriff der Metaethik eher als Oberbegriff für die ethische Betrachtung gesehen wird.

Der Begriff der Metaethik entstammt dem angloamerikanischen Sprachraum. Er beschreibt die Theorie, welche die sprachliche Form moralischer Aussagen untersucht, also die ethischen Fragestellungen sucht. Dies überwiegend durch die Analyse der Bedeutung moralischer Ausdrücke (z. B. gut, böse, Pflicht).³⁵ Aus diesem Grund könnte man die Metaethik auch als die Makroebene der Ethik bezeichnen, während die anderen Disziplinen sich mit der ethischen Mikroebene beschäftigen.

Die verschiedenen ethischen Disziplinen werden in der folgenden Grafik veranschaulicht, um die Vielschichtigkeit der Ethik zu verdeutlichen.

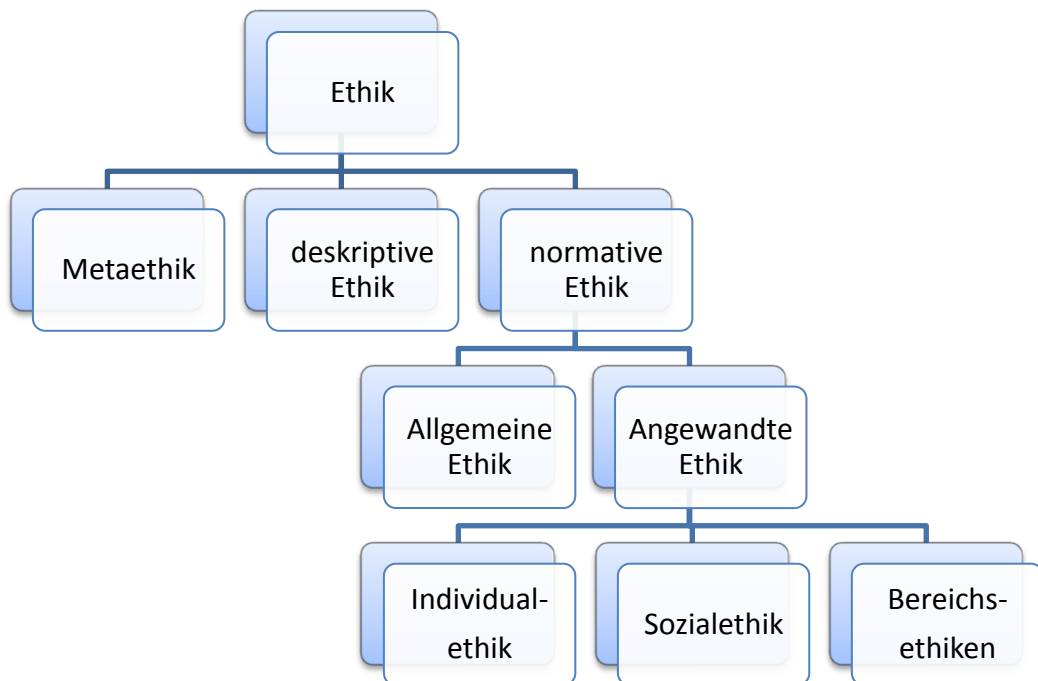


Abbildung 4: Schematische Darstellung ethischer Bereiche

³⁵ Vgl. Stichwort „Metaethik“ in CD-ROM Brockhaus AG, 2009

Die Vermittlung ethischer Werte als Instrument der Kriminalprävention

Die Anwendung ethischer Grundbegriffe in ihrem Zusammenhang mit der menschlichen Handlung bzw. die Wirkung ethischer Überlegungen auf das Handeln eines Menschen verdeutlicht die folgende Grafik.

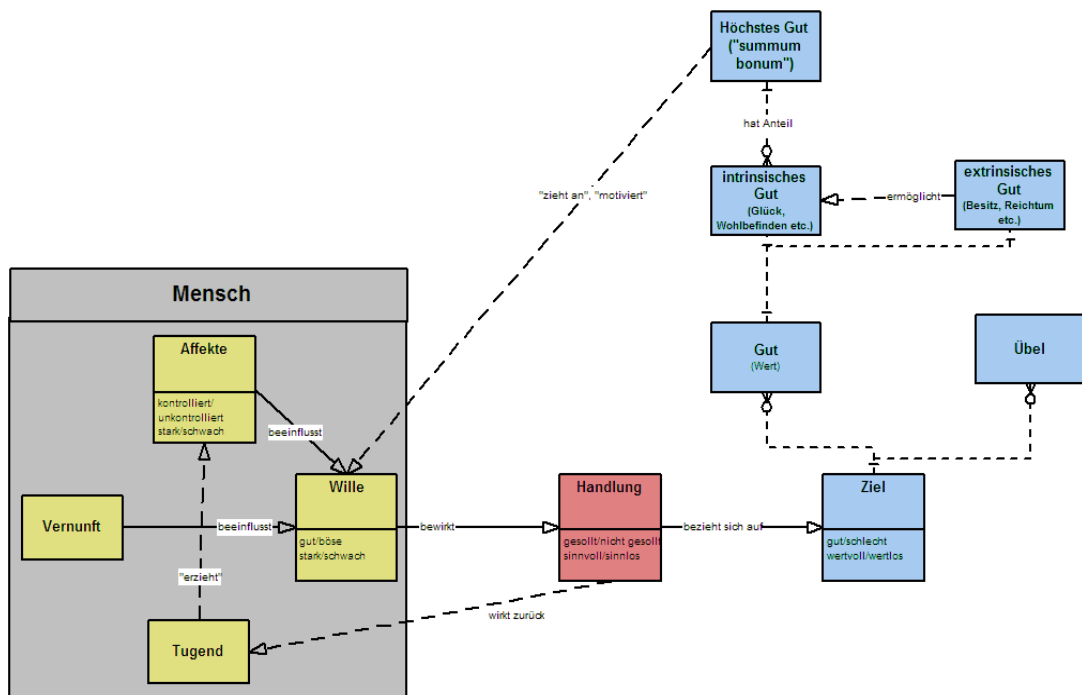


Abbildung 5: Die ethischen Grundbegriffe in ihrem Zusammenhang mit der Handlung eines Menschen

Wie zu erkennen ist, wird jede menschliche Handlung beeinflusst durch das Vorhandensein ethischer Wertebegriffe. Insbesondere die im Menschen verinnerlichten Tugendwerte und die menschliche Vernunft bestimmen das bedürfnisorientierte Handeln.

4.2 Ethische Werte und Normen

Ethische Werte sind - im Rahmen der individuellen Sichtweisen des Einzelnen - als Leitvorstellungen anzusehen, die das persönliche Handeln beeinflussen. So orientiert sich das soziale und materialistische Handeln an der jeweiligen Wertevorstellung. Werte bilden allgemeine, von einer Gruppe geteilte Vorstellungen aus, was in einer sozialen Gruppe oder einer Gesellschaft als wünschenswert angesehen wird. Sie regulieren das Verhalten der Menschen in einer Gruppe, bilden Grundsätze einer Kultur und definieren

sowohl eine Sinnhaftigkeit als auch die Bedeutung innerhalb einer sozialen Gruppe. So beschreibt Sasa Bosancic, unter Berufung auf Abels und Hanecka, in seiner Vorlesung an der Universität Augsburg, Werte auch als „abstrakte Ideen/Vorstellung, da nicht immer rein rational, sondern häufig auch triebhaft, emotional, religiös, moralisch oder ästhetisch besetzt.“³⁶

So werden Werte auch definiert als „zwischen den Menschen bestehendes Übereinkommen über das ihnen Zu- und Abträgliche. Durch Schätzung und Abwägung (Bewertung) von Dingen, Sachverhalten, Denken und Handeln entstanden, ordnen die Werte diese in Bezug auf den Menschen. Die breite Skala faktischer Bewertungen und theoretischer Bewertungsmöglichkeiten stellt das Wertesystem einer Gesellschaft dar“.³⁷

Aus dem Wertesystem ergeben sich grundlegende Orientierungs- und Handlungsmaßstäbe für menschliches Handeln und soziales Zusammenleben, Normen, die wiederum zur Grundlage von Bewertungen dienen. Werte sind maßgeblich an der Prägung der jeweiligen Kultur beteiligt. Sie unterliegen aber ihrerseits einem ständigen Prozess der Veränderung (Wertewandel): So führte etwa „der im späten 20. Jahrhundert in allen modernen Gesellschaften feststellbare Individualisierungsschub zu entstandardisierten Biografien, die Entfremdung und Zukunftsangst hervorrufen (können), von vielen Menschen aber auch als Chance für ein selbstbestimmtes Leben begriffen werden, die Raum für neue Lebensformen (z. B. Single) und alternative Lebensentwürfe eröffnen“.³⁸

Unter dem Wertebegriff werden einer Reihe von verschiedenen Arten von Werten zusammengefasst. Eine Unterscheidung kann getroffen werden in:

- Persönliche Werte
- Materielle Werte
- Geistige Werte
- Religiöse Werte
- Sittliche Werte

³⁶ Bosancic, 2007 S. 5

³⁷ Stichwort „Werte“ in: CD-ROM Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus AG, 2009

³⁸ Stichwort „Wertewandel“ ebd.

Die Vermittlung ethischer Werte als Instrument der Kriminalprävention

Unter dem Begriff persönliche Werte sind alle Werte zusammengefasst, welche die Eigenschaft eines Menschen (seines „Seins“) bestimmen, wie beispielsweise Höflichkeit, Ehrlichkeit, Verantwortungsbewusstsein, Pflichtbewusstsein usw.

Dem gegenüber versteht man unter den materialistischen Werten z. B. Besitz, Geld und Macht. Geistige Werte können hingegen aus einem umfangreichen Wissen, Weisheiten und Erfahrungswissen bestehen.

Als religiöse Werte sind die Glaubenswerte eines Menschen zu bezeichnen, die ihn an eine individuell zu wählende Religion oder Glaubensrichtung binden.

Die angesprochenen Werte bilden einen wichtigen Bestandteil in einer Vielzahl von Gesetzen und Verhaltensnormen. Jedoch ist ein Wert nie zugleich auch eine Norm, obwohl er darin enthalten ist.

Die auf Werten basierenden Normen dienen als Verhaltensregeln, oder -vorschriften, durch welche man versucht, die gewünschten Werte durchzusetzen und zu verankern.³⁹

Normen sind

- Von Menschen gemacht, aufrechterhalten, verändert oder abgeschafft
- Aus Werten abgeleitet
- Verhaltensorientierte Regeln, die festlegen, was in einer bestimmten Situation eine angemessene, sozial akzeptierte und erwartete Verhaltensweise ist.
- Befriedigende Vorstellungen, die in einer Gruppe oder Gesellschaft als richtig und erstrebenswert angesehen werden.

Darüber hinaus

- Schreiben Normen bestimmtes Handeln vor, also bestimmte Aktionen und Unterlassungen in bestimmten Situationen

³⁹ Vgl. Bosancic, 2007 S. 7

Die Vermittlung ethischer Werte als Instrument der Kriminalprävention

- Lenken, helfen und beeinflussen Normen unsere Handlungsentscheidungen.
- Besitzen Normen einen Verpflichtungscharakter.⁴⁰

Die an den Werten angelehnten Normen begrenzen das Handeln und geben einen Korridor vor, in dem sich das Handeln bewegen kann. Bei Übertritten wird das Handeln durch diese Normen auch sanktioniert. Die Funktion der Normen besteht demnach darin, die anerkannten Werte zu realisieren und zu erhalten. „Die noch von Normen und Strafrechtsnormen belassenen Handlungsspielräume werden weiter eingengt durch Normalitätsvorstellungen vom richtigen und auch wertvollen Handeln in einer bestimmten Situation, die teils zu Sitten und Bräuchen verdichtet sind.“⁴¹

Werden in sozialen Gruppen Regeln teilweise offen benannt und gleichzeitig eine negative Sanktion für eine Nichtbeachtung angedroht, sind diese Regeln für jeden Menschen ersichtlich und nachvollziehbar. Dieses Prinzip ist auch an bestimmten sozialen Orten zu erkennen, die bei Strafe eine evtl. widersprechende Handlung definieren.

Anders sieht es im Bereich der Werte und Normen aus. Von einer unmittelbaren Evidenz eines Wertes oder auch einer Norm kann nicht immer gesprochen werden. Werte „sind vielmehr das Ergebnis einer - deduktiven oder induktiven - Reflexion, man könnte auch sagen: einer Spekulation.“⁴²

Auch Normen können in verschiedenen Gruppen eingeteilt werden, so spricht man von formellen und informellen Normen und, nach Dahrendorf, von verschiedenen Verbindlichkeitsgraden auf darauffolgenden Sanktionen. Die Einteilung erfolgt in: Muss-, Soll- und Kann- Norm.

⁴⁰ Vgl. Bosancic, 2007 S. 7

⁴¹ Haferkamp, 1987 S. 419-433

⁴² Giesecke, 2005 S. 29

Die Vermittlung ethischer Werte als Instrument der Kriminalprävention

Stärke der Verhaltensvorschriften	Einhaltung (positive Sanktion)	Missachtung (negative Sanktion)	Sanktionsführende Instanz
Muss - Norm	Erwartete und daher selbstverständliche Handlung → keine Reaktion	Bei entsprechender gesetzlicher Verankerung gerichtliche oder auch außergerichtliche Bestrafung oder Buße	Polizei, Ordnungsbehörden, Gerichte, Staat
Soll - Norm	Anerkennung und Dank	Missbilligung	soziale Gruppe
Kann - Norm	Lob	Keine Reaktion	Selbstverpflichtung, nahes Umfeld, Schlüsse und Konsequenzen aus einer jeweiligen Entscheidung

Abbildung 6: Tabellarische Darstellung der Normen und ihrer verschiedenen Verbindlichkeitsgrade

Normen sind integraler Bestandteil organisierter Institutionen, wie z. B. Vereinen, Verbänden, Parteien aber auch staatlicher Institutionen. Normen unterliegen dabei auch einem möglichen Wertewandel, wie das Beispiel der Homosexualität veranschaulicht.

Homosexuelle Handlungen waren bis zu einer Strafrechtsreform im Jahr 1973, als Straftat angesehen und wurden dementsprechend strafrechtlich verfolgt. Im Zuge des Wertewandels änderten sich damals die Werte im Bezug auf die sexuelle Selbststimmung in der Gesellschaft, sodass die Norm (§ 175 StGB) auf keinem entsprechenden Wert basierte, der durch die gesetzliche Norm durchgesetzt werden sollte. Aus diesem Grund wurde der § 175 StGB ersatzlos aus dem Gesetzbuch gestrichen.

Auch der Bereich der Computerkriminalität gibt hier ein Beispiel für den Normenwandel. Die Verbreitung von Computersystemen machte eine An-

passung der Normen an diese Entwicklung unumgänglich. Aus diesem Grund wurden 1986 Straftatbestände wie „Computersabotage und Computerbetrug“ (§ 263a und 303b StGB) in das Strafrecht aufgenommen um die persönlichen Werte auch in diesem Bereich zu schützen. Die weite Verbreitung der Computersysteme birgt neben den darin enthaltenen Vorteilen, leider auch entsprechende Gefahren in sich. Insbesondere im Bereich der Datensicherheit waren hier Schutzmaßnahmen erforderlich um die Benutzer vor dem Missbrauch ihrer persönlichen Daten zu schützen.

Grundsätzlich bleibt festzuhalten, dass Normen und Werte ein wichtiger Bestandteil unserer Gesellschaft sind und daraus abgeleitet auch wesentliche Wirkungen entfalten. Werte bilden die anthropologische Basis⁴³ für unser Handeln. Normen reduzieren auch die alltägliche Belastung durch das zur Verfügung stellen von Entscheidungshilfen, sodass eigene Abwägungs- und Entscheidungsprozesse minimiert werden. Ferner erfüllen sie eine wichtige Sicherheitsfunktion und bieten einen Rahmen für integrative und koordinative Maßnahmen.⁴⁴

Aber auch Normverletzungen und -brüche sind wichtiger und funktionaler Bestandteil einer Gesellschaft. So führt die Sanktionierung von Normverletzungen zu einer Abschreckung anderer potenzieller „Normverletzer“ und entfaltet damit eine stabilisierende Wirkung.

Heinrich Popitz stellt in seinem Werk „Die normative Konstruktion von Gesellschaft“ die Normenkonstruktion einer Gesellschaft in mehreren Aufsätzen dar. Popitz stellt fest, dass Normengeltung und Sanktionsgeltung unmittelbar miteinander verknüpft sind, sodass eine zu häufige Anwendung der Sanktionsmaßnahme zu einem Wirkungsverlust führt. Ferner beschreibt er die Gewöhnungswirkung durch häufige Publikation bestimmter devianter

⁴³ Vgl. Stichwort Sozialanthropologie, CD-ROM Brockhaus AG, 2009; Begriff aus der Sozialanthropologie, welche das Wesen des Menschen als Teil einer sozialen Gruppe analysiert

⁴⁴ Vgl. Bosancic, 2007 S. 11

oder delinquenter Handlungen, wodurch die Normenwirkung abgeschwächt wird.⁴⁵

Anhand des Beispiels einer Sportanlage ist das Prinzip der Werte, Normen und Regeln nachzuvollziehen. So gilt im Bereich der Sportanlage eine offen aufgehängte „Platzordnung“. Auf dieser Platzordnung ist für jeden zu ersehen, an welche Regeln er sich zu halten hat und welche Strafen bei einer Nichtbefolgung zu erwarten sind.

Davon völlig unabhängig ist jedoch die innere Haltung der jeweiligen Sportler zu sehen. Die von der sozialen Gruppe der Sportler definierten Werte sind zwar unmittelbare Bestandteile der Gruppe, bzw. dieses Ortes, sind aber im Gegensatz zur „Platzordnung“ nicht sofort zu erkennen und nachzuvollziehen. Diese Werte müssen im Umgang mit den Mitgliedern der Gruppe „erfahren und gelernt“ werden. Es handelt sich dabei auch nicht um unumstößliche, festgeschriebene Normen. In dem Verhältnis der Menschen untereinander erwächst eine sich ständig entwickelnde Ordnung auf der Basis bestimmter in der Gruppe akzeptierter Wertevorstellungen.

Jedoch gibt es auch in der Werteforschung eine Reihe unterschiedlicher Ansätze und Definitionen.

So unterscheidet Kluckholm (1951) beispielsweise zwischen Werten und Wertorientierungen. Wobei er bei dem Begriff der Wertorientierung generalisierte, organisierte und existenzielle Werte unterscheidet. Sodass Wertorientierungen als eine Teilmenge der Werte zu verstehen sind, die in einer Gesellschaft als akzeptiert und institutionalisiert gelten.⁴⁶ Einen anderen Ansatz verfolgt Rokeach (1973) in seinem Werk. So sieht er in den Werten „relativ konstante präskriptive Überzeugungen, die bestimmen, ob eine Entscheidungsmöglichkeit oder ein Handlungsziel als wünschenswert beurteilt wird. Er definiert Werte als ideale, abstrakte und situationsunabhängige Ziele einer Person, die sie anstrebt und unterscheidet zwischen grundlegenden

⁴⁵ Vgl. Popitz, 1980 S. 28ff

⁴⁶ Vgl. Hermann, 2000 S. 53

Werten, die letzte Ziele und angestrebte Endzustände der Menschheit charakterisieren und Werten, die zur Erreichung dieser Ziele benötigt werden.“⁴⁷

4.3 Verschiedene Bereiche der Ethik

Ethische Grundbegriffe und Inhalte finden sich in nahezu allen Bereichen unseres Zusammenlebens. So werden beispielsweise medizinische Ethik, Bioethik, Sexualethik, Wirtschaftsethik, Sozialethik, Unternehmensethik, Wissenschaftsethik, Berufsethik usw. als eigenständige Begriffe definiert und erfahren ihre Ausgestaltung in dem jeweiligen Anwendungsbereich.

Die Grundlage hierfür ist jedoch immer die Suche nach dem richtigen Verhalten, nach dem „Gut“ und „Schlecht“.

Aber auch bei der Ethik gibt es verschiedene Grundhaltungen und darauf basierend auch verschiedene Theorien, wie beispielsweise:

- Tugendethik
- Utilitaristische Ethik
- Prinzipienethik
- Vertragsethik
- Ethik des gesunden Menschenverstandes („Goldene Regel“)

Berühmte Ethiker waren:

- Konfuzius (gemeinschaftsorientierte Tugend)
- Platon (Gerechtigkeit durch Ausgewogenheit)
- Aristoteles (lernbare Tugend)
- Hobbes (erste Ansätze zu einer Vertragsethik)
- Hume (Gefühle als Quelle einer moralischen Einstellung)
- Kant (Freiheit durch ethische Einstellung, „Goldene Regel“)

⁴⁷ edb.

Die Vermittlung ethischer Werte als Instrument der Kriminalprävention

- Mill (wichtig ist, was den Meisten nützt)
- Nietzsche (Macht und Moral)
- Rawls (die am wenigsten Begüterten zählen)
- Singer (der moderne Utilitarismus).⁴⁸

5. Wertevermittlung

Die Grundlage, um eine strukturierte Wertevermittlung zu konzeptionieren bedingt eine an den Grundlagen der humanistischen Psychologie orientierte Kenntnis bestimmter im Menschen verankerter Anlagen. So hat jeder Mensch eine Reihe von Bedürfnissen, nach deren Stillung bzw. Befriedigung er strebt. Die Reihenfolge ist indes nicht beliebig, sondern folgt einem bestimmten Muster.

Der Psychologe Abraham Harold Maslow hat, ähnlich wie Lawrence Kohlberg dies mit den Stufen des moralischen Lernens getan hat, die menschlichen Bedürfnisse in einem Stufenmodell dargestellt. Des Weiteren forschte Maslow über die Folgen einer Nichtbefriedigung der jeweiligen Bedürfnisse der einzelnen Stufen.

Die „Bedürfnispyramide“ nach Maslow ist allerdings orientiert am Modell einer westlichen Industriegesellschaft, sodass ein Übertrag auf andere Kulturen und Gesellschaften (wie beispielsweise auf schwarzafrikanische Stammeskulturen) nicht vollständig möglich ist.

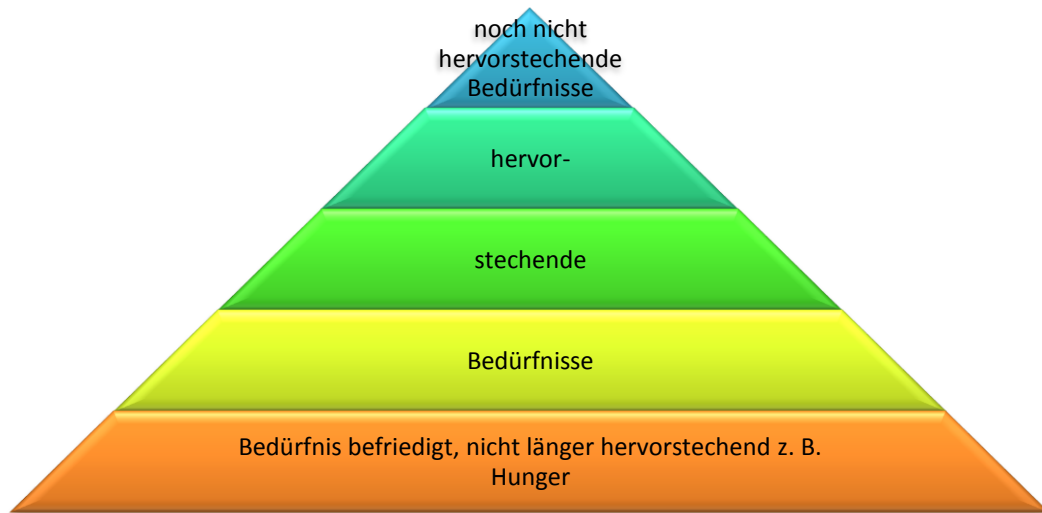
⁴⁸ Eine weiterführende Erklärung der ethischen Grundlagen würde, aufgrund der verschiedenartigen ethischen Theorien, an dieser Stelle zu weit führen. Anhand der o. a. Liste ist eine weiterführende Informationsgewinnung jederzeit möglich.



Abbildung 7: Bedürfnispyramide nach Abraham Maslow

Die Einteilung erfolgt nach der Wertigkeit der jeweiligen Bedürfnisse und auch nach der Möglichkeit, diese auch zu erreichen (Pyramidenform). Während es sich auf den unteren Ebenen um Defizitbedürfnisse handelt, werden in den oberen Stufen sog. Wachstumsbedürfnisse befriedigt. Bei Defizitbedürfnissen handelt es sich um Bedürfnisse, deren Erfüllung zu einer gleichzeitigen Befriedigung führen, sodass eine Motivation zur weiteren Erfüllung nicht besteht (z. B. Hunger - Essen - Sättigung - kein Bedürfnis weiter zu essen). Die Wachstumsbedürfnisse, die teilweise bereits in der vierten, maßgeblich aber in der fünften Stufe zu finden sind, können im Gegensatz dazu jedoch nie gänzlich befriedigt werden (z. B. Erfolg im Sport - Erreichen der Weltmeisterschaft - Motivation zur Wiederholung, noch besser zu werden und den Titel zu verteidigen)⁴⁹.

⁴⁹ Vgl. Maslow, 2010 S. 72ff



*Abbildung 8:Bedürfnispyramide nach Abraham Maslow -
hervorstechende Bedürfnisse*

So ist es in unserer Gesellschaft beispielsweise leichter möglich, die erste Stufe, das bedeutet die Grundbedürfnisse zu stillen, als das in einem Entwicklungs- oder Schwellenland erforderlich ist. Die Bedürfnisse nach Nahrung, Aktivität, Schlaf können in unserem Kulturkreis jedoch nicht nur leichter befriedigt werden, sie werden darüber hinaus teilweise staatlich garantiert.

Grundlage für die staatliche Garantie verschiedener Bedürfnisse stellt hierbei der Art 1 (1) GG dar, in dem der Schutz und die Achtung der Menschenwürde als staatliche Verpflichtung beschrieben und verfassungsrechtlich verankert wird. Abgeleitet daraus wurde die Sozialgesetzgebung (SBG) entwickelt, welche ein menschenwürdiges Dasein sichern soll.⁵⁰ Durch die gesetzlichen Vorgaben sind jedem Bürger staatliche Leistungen zu gewähren, um die Grundbedürfnisse eines Menschen zu stillen und ein menschenwürdiges Dasein zu ermöglichen (vgl. SBG 1, § 9).

Sind die Elementarbedürfnisse der ersten Stufe befriedigt, treten wir in den Bereich der zweiten Stufe, der Sicherheitsbedürfnisse („safety and security needs“⁵¹). Wir suchen hierin nach der Befriedigung unseres Wunsches nach

⁵⁰ Bundesrepublik Deutschland, 2011 § 1(1) S.2

⁵¹ Maslow, 2010 S. 66 ff

einer sicheren Umwelt und nach Schutz. Auch diese Stufe ist u.a. durch staatliche Hilfs- und Unterstützungsmaßnahmen weitestgehend für jeden Bürger zu erreichen. Wobei zu erwähnen ist, dass bereits auf dieser Stufe durchaus die Möglichkeit des Scheiterns besteht, wenn es z. B. um eine berufliche Sicherheit bzw. eine damit verbundene sichere Arbeitsstelle geht.

Sind die meist physiologischen Bedürfnisse der ersten beiden Stufen weitestgehend gestillt, gelangt das Individuum zur dritten Stufe, welche die sozialen Bedürfnisse („love and belonging needs“⁵²) beinhaltet, also die Zugehörigkeit zu anderen Menschen. In dieser Stufe, die eine aktive soziale Arbeit des Individuums bedingt, suchen Menschen nach einer Akzeptanz durch andere. Dies bezieht sich sowohl auf zwischenmenschliche Partnerschaften als auch auf eine Akzeptanz in bereits bestehenden oder auch neu gegründeten Gruppen.

Die nächste Stufe der Maslow'schen Pyramide beinhaltet die von ihm so bezeichneten „Ich-Bedürfnisse“ („esteem needs“⁵³). Auf dieser Stufe geht es darum, das Geltungsbewusstsein zu befriedigen und Anerkennung zu erlangen. An dieser Stelle treten sehr viele Schwierigkeiten auf, was unter anderem dadurch zu erklären ist, dass diese Bedürfnisbefriedigung unmittelbar mit den zuvor zu erreichenden Stufen zusammenhängt. Anerkennung und eine gewisse Form der Macht zu erreichen ist insbesondere dann schwierig, wenn beispielsweise die Stufe der Sicherheitsbedürfnisse in Form einer gesicherten beruflichen Tätigkeit o.a. eines dementsprechenden Einkommens nicht erreicht wurde.

Auch durch das Fehlen oder Nichterreichen eines Bedürfnisses auf der Stufe der sozialen Kontakte kann sich eine hemmende Wirkung entfalten. So treten an dieser Stelle auch Verhaltensweisen auf, die von Maslow als sogenannte „Imponiertaten“⁵⁴ bezeichnet werden. Diese „Imponiertaten“ sind insbesondere im Bereich der kindlichen und jugendlichen Entwicklungsphasen sehr deutlich zu erkennen, treten durchaus aber auch im Bereich erwachse-

⁵² Maslow, 2010 S. 70 ff

⁵³ Maslow, 2010 S. 72 f

⁵⁴ Kefel, 1996

ner Menschen auf. Die Prägung der „Imponiertaten“ ist in jungen Jahren jedoch oftmals von abweichendem Verhalten, insbesondere von Gewalt begleitet und kann daher oft zur Delinquenz führen.

Die letzte Stufe ist die Stufe der Selbstverwirklichung. Hierbei handelt es sich um Bedürfnisse, die keine Homöostase bilden. Das bedeutet, dass ihre Erfüllung, wie z. B. Erfolg bei einer bestimmten Sache, keine Auswirkungen auf das Bedürfnis an sich entfaltet und man weiterhin dessen Erfüllung begehrt. Es handelt sich demnach um ein fortwährendes Bedürfnis, eigene Fähigkeiten und Kenntnisse auszuschöpfen.

In diesem Zusammenhang ist anzumerken, dass die hier vorgestellten Bedürfnisse zudem eine wesentliche Grundlage der Kriminalitätstheorie nach Robert K. Merton darstellt. Die von Merton vertretene Anomietheorie wird unter Punkt 5.2 in dieser Arbeit näher angesprochen.

5.1 Problemfelder des Wertebildungsprozesses

In einem Wertebildungsprozess, bzw. der Implementation von Werten bestehen indes auch eine Reihe von Problemfeldern.

Giesecke⁵⁵ beschreibt diese mit:

- dem diffusen Verhältnis von Werten und sozialem Handeln
- der moralischen Indifferenz von Werten
- der individuellen und kollektiven Dimension von Werten
- den Wertekonflikten
- der Pluralität der sozialen Orte
- den Werten als Ergebnis von Verhandlungen

5.2 Wertevermittlung in der Familie

Die erste und wichtigste Instanz der Wertevermittlung ist die Familie bzw. die leiblichen Eltern des Kindes. Dieser Grundsatz hat Verfassungsrang. So

⁵⁵ Vgl. Giesecke, 2005 S. 33-40

führt der Art 6 (2) GG hierzu aus: „Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht. Über ihre Betätigung wacht die staatliche Gemeinschaft.“⁵⁶

Kindererziehung bedeutet hierbei eine „beabsichtigte Einflussnahme von Eltern, Erziehern und Lehrern auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen mit dem Ziel, ihnen bestimmte Fähigkeiten, Kenntnisse, Einstellungen und Werte zu vermitteln. Von dieser intentionalen Erziehung, die bestimmte Effekte beabsichtigt, wird häufig die funktionale Erziehung unterschieden, bei der Einflüsse eher unbeabsichtigt, aber dennoch erzieherisch wirken, z. B. durch Vorbilder oder spontane Reaktionen der Umwelt. In der aktiven Auseinandersetzung mit dem alltäglichen Leben erzieht sich der Heranwachsende so auch ständig selbst.

Die das erzieherische Handeln bestimmenden Vorstellungen und Wünsche sind stark historisch, gesellschaftlich und schichtenspezifisch bedingt, man unterscheidet daher auch die verschiedenen Erziehungsstile. Daher erscheint die Annahme absoluter, ‚zeitloser‘ erzieherischer Normen fragwürdig. Wichtige Erziehungsziele sind heute z. B. Selbstbewusstsein, Mündigkeit und Autonomie. Sie werden jedoch häufig nur gegen und in Auseinandersetzung mit Erziehungsabsichten im Kind oder Jugendlichen verankert. Zudem wird der Prozess der kindlichen und jugendlichen Persönlichkeitsbildung in einem großem Umfang von der sozialen Umgebung beeinflusst.“⁵⁷

Das soziale Umfeld prägt demnach die Werteorientierung und damit auch die Wertevermittlung. Wächst ein junger Mensch in einem sozialen Brennpunkt auf, so lernt er, neben den elterlichen Werten, auch die Werte der Umgebung und orientiert sich daran. Auch wenn die Eltern statt einer christlich-abendländischen Werteordnung z. B. eine radikal islamische Werteordnung oder eine rechtsextreme Werteordnung vertreten, wird das Kind und der Jugendliche diese Werte lernen und verinnerlichen.

In unserer freiheitlichen, demokratischen und pluralistischen Gesellschaft sind staatliche Eingriffe in diese Ebenen der Wertevermittlung jedoch nicht

⁵⁶ Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.), 1998 S. 15

⁵⁷ Stichwort „Erziehung“ in: CD-ROM Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus AG, 2009

möglich. Das Eingreifen in die Erziehung ist staatlichen Stellen nur bei einer Vernachlässigung oder bei der Anwendung von physischer und psychischer Gewalt erlaubt. Die Inhalte der elterlichen Wertevermittlung unterliegen gänzlich dem Ermessen der Eltern. Dabei stellt sich die Frage nach der Erziehungsfähigkeit der Eltern.

Schwind hat dies beim 19. Mainzer Opferforum kritisch hinterfragt. Dabei stellt er -unter Berufung auf die Shell Jugend Studie 2006- fest, dass sich bereits heute ca. 30% der Eltern mit der Erziehung überfordert fühlen. Oftmals eskaliert diese Überforderung leider auch in Gewalt gegen die eigenen Kinder. Schwind weist in seinem Vortrag auf die Erfahrungen des Kinderpsychiaters Winterhoff hin, wonach bereits ein Drittel aller Kinder und Jugendlichen von Ergotherapeuten, Logopäden und Psychotherapeuten betreut werden, was Winterhoff auf Erziehungsfehler zurückführt.⁵⁸

Natürlich gibt es auch positiv wirkende Erziehungsstile, wie etwa den „liebvoll-lenkenden Erziehungsstil“, der eine hohe gewalt- und kriminalitätshemmende Wirkung entfaltet. Diesen Erziehungsstil genießen jedoch nur etwa ein Drittel der Kinder in Deutschland. Im Bezug auf die Vermittlung von Werten zeigt sich hier die Weitergabe von eigenen, persönlich verinnerlichten Werten an die folgende Generation. So geben die Eltern zumeist diejenigen Werte weiter, die sie selbst in ihrer Erziehung erlebt, gelernt und gelebt haben.⁵⁹

Ein weiteres Problem in diesem Zusammenhang ist die eingeschränkte Betreuung durch die Eltern, die durch eine Berufsausübung wenig Zeit für ihre Kinder haben.

Die Problematik in der Erziehung wird auch in einer Rede der Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Frau Ursula von der Leyen, deutlich, die sie im Rahmen der Einrichtung des „Bündnis für Erziehung“ am 20.04.2006 hielt. In der Rede führte sie aus: „Zu viele Eltern fühlen sich in der Erziehung ihrer Kinder verunsichert. Nicht selten fehlt es ihnen in Erziehungsfragen selbst an Orientierung. Wir beobachten heute zunehmend Erziehungsdefizite. Und es gibt eine Ungewissheit darüber, was Eltern fordern

⁵⁸ Vgl. Schwind, et al., 2009 S. 24

⁵⁹ Vgl. ebd. S. 25

dürfen, wie sich Werte heranbilden und wer verantwortlich ist. Erziehung beginnt von Anfang an in der Familie (...) Werte wie Respekt, Verlässlichkeit, Vertrauen und Aufrichtigkeit sind Leitplanken, die unseren Kindern helfen, ihren Weg ins Leben zu finden.⁶⁰ Darin wird deutlich, wie wichtig auch der Politik eine Wertebildung in den Familien ist.

Denn im Bereich des elterlichen Erziehungsauftrags ist eine lenkende Funktion des Staates nur dadurch zu erreichen, indem den Eltern unterstützend begleitet werden. Dies kann durch eine teilweise Übernahme des Erziehungsauftrages durch andere Stellen geleistet werden, wie es durch die Einrichtung von Betreuungsplätzen, Ganztagschulen und Tagesmüttern bereits praktiziert wird. Die Übernahme der Erziehung durch den Staat oder staatlich kontrollierte Stellen führt zur sekundären Sozialisationsinstanz, den Betreuungs- und Bildungseinrichtungen.

5.3 Wertevermittlung in Betreuungs- und Bildungseinrichtungen

Wie unter Punkt 1 beschrieben, sehen die Befragten einer Studie neben den Eltern vor allem Lehrer und damit die Schulen in der Verantwortung Werte zu vermitteln. So handelt es sich bei den Schulen demnach um die zweite Institution, die jungen Menschen Werte vermittelt. Neben der Bezeichnung als sekundäre Sozialisationsinstanz nach Cicourel/Kitsuse „nimmt die Schule in der Organisation und Steuerung des Übergangs vom Status des Jugendlichen zu dem des Erwachsenen (sogar) eine 'strategische Position' ein.“⁶¹ Sie stellt im Weiteren eine „zentrale Dirigierstelle (Schelsky 1957, 17 f) für die künftigen sozialen (Berufs-) Chancen jedes Kindes.“⁶² Auch ein anderer Aspekt ist in diesem Zusammenhang von wesentlicher Bedeutung. So steigt die Erziehungsverantwortlichkeit innerhalb der Schule äquivalent zur Abnahme der Erziehungsleistung im Elternhaus.⁶³

⁶⁰ von Gottberg, et al., 2008 S. 65

⁶¹ Schwind, 2009 S. 227

⁶² ebd.

⁶³ ebd.

Jedoch anders als in den Familien, wo eine starke Lenkungsfunktion durch staatliche Einrichtungen und eine darauf abgestimmte Politik nicht gewünscht und deshalb auch nicht möglich ist, stehen die Schulen und andere Bildungs- und Erziehungseinrichtungen unter der Kontrolle des Staates. In diesen Einrichtungen ist es demnach möglich, auf gesellschaftliche Strömungen und Entwicklungen von staatlicher Stelle zu reagieren und evtl. richtungsweisend einzugreifen.

Die staatlichen und privaten Einrichtungen, in denen Kinder und Jugendliche untergebracht und erzogen werden, sowie ihre Bildung erfahren, stellen eine bedeutende Institution der Wertevermittlung dar. In diesen hat der Staat die Möglichkeit, die für ihn wichtigen Normen und Werte zu vermitteln. Den Schulen und anderen Einrichtungen wird demnach ein staatlicher Erziehungs- und Bildungsauftrag zugesprochen. Zu den Bildungseinrichtungen gehören Kinderkrippen, Kindertagesstätten, Kindergärten, Internate, allgemeinbildende und weiterführende Schulen und Universitäten.

In diesen Einrichtungen soll neben der quantitativen Vermittlung von Wissen auch eine Verbindung dieses Wissens mit Werten und Normen erfolgen, um die Kinder und Jugendlichen auch mit Kompetenzen auszustatten, dieses Wissen erfolgreich in der Gesellschaft anzuwenden. „Ebenso wenig wie Erziehung ohne Werte auskommen kann, weil sonst der Erziehung ihre Maßstäbe und Richtgrößen verloren gehen würden, kann es Bildung. Bildung schließt die Auseinandersetzung mit Werten ein. Das gilt vor allem deshalb, weil dem Menschen die Chance geboten wird, selbstständiges Denken und Handeln in sich zu entfalten, er aufgerufen ist, Freiheit und Selbstbestimmung verantwortlich wahrzunehmen“⁶⁴

Im Sinne dieses Erziehungs- und Bildungsauftrages ist eine Wissensvermittlung in der heutigen Schulpolitik immer auch an verschiedene Konzepte der Wertevermittlung geknüpft. Einige der wichtigsten Konzepte sollen hier vorgestellt werden. Die Auswahl kann, aufgrund der Fülle verschiedener Konzepte und Herangehensweisen, jedoch nicht vollständig sein und die gewählte Reihenfolge stellt keine Wertigkeit der Konzepte dar. Insbesondere

⁶⁴ Jürgens, 2005 S. 9

durch eine ständige Weiterentwicklung der Gesellschaft sind bestehende Konzepte auf diesem Gebiet zudem einem Wandel und einer Fortentwicklung unterworfen, um auf geänderte Rahmenbedingungen und gesellschaftliche Strömungen reagieren zu können.

Eine Vermittlung von Werten ist in der Phase des Kindes- und Jugendalters von besonderer Bedeutung, da es sich um die bedeutendste Entwicklungsphase junger Menschen handelt. In nahezu der gesamten Phase ihrer frühkindlichen-, kindlichen- und der Entwicklung im Jugendalter befinden sich Kinder und Jugendlichen in verschiedenen Einrichtungen.

Daneben kann festgestellt werden, dass sie in dieser Entwicklungsphase oft auch erstmalig mit Kriminalität in Berührung kommen.

So zeigten die PKS⁶⁵-Zahlen für das Jahr 2010 beispielsweise, dass der Anteil der Tatverdächtigen sich, bezogen auf die Gesamtkriminalität in Deutschland, folgendermaßen gestaltet:

Demnach liegen die Tatverdächtigen

- im Kindesalter bei 4,3%
- im Jugendalter bei 10,8%
- im Heranwachsendenalter bei 10,1%.

Was einen Anteil an den Tatverdächtigen in Deutschland von 25,2% ergibt. Es wird also jede vierte Straftat (bezogen auf das Hellfeld der angezeigten Straftaten; siehe Erklärungen hierzu in der PKS 2010) von Kindern und Jugendlichen verübt.⁶⁶

Bemerkenswert in diesem Zusammenhang ist, dass sich der Anteil der Tatverdächtigen in dieser Altersstruktur insgesamt rückläufig entwickelt. Hierbei entwickelt sich der Anteil der Tatverdächtigen mit deutscher Staatsbürgerschaft deutlich rückläufig (Kinder -4,7%, Jugendliche -5,0%, Heranwachsen-

⁶⁵Vgl. Bundeskriminalamt, 2010 S. 5

⁶⁶Bundeskriminalamt, 2010 S. 29

de -2,5%), während die Anzahl der nichtdeutschen Tatverdächtigen leicht gestiegen ist.⁶⁷

Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass gerade in diesem Entwicklungsstadium der Grundstein für eine spätere Entwicklung gelegt werden kann und insbesondere auch Integrationsbemühungen in diesem Bereich angesiedelt werden sollten.

5.3.1 Hauptrichtungen und Modelle der schulischen Werterziehung

Folgt man der wissenschaftlichen Literatur⁶⁸ auf diesem Gebiet, so werden von den Schulträgern seit Längerem zwei Konzepte der Wertevermittlung verfolgt.

5.3.1.1 Der materielle und der formale Werteeerziehungsansatz

Der materielle Ansatz, der u.a. von Wolfgang Brezinka vertreten wird, stellt auf das Erlernen von Werteüberzeugungen, Tugenden, Normen und Gesinnungen ab. Es handelt sich demnach um ein inhaltliches und materielles Vermitteln bestimmter Werte auf der Basis eines erziehenden Unterrichts.⁶⁹

Zum Anderen begnügt sich die formale Werteeerziehung mit einer Erklärung der Werte, d. h. mit einer Vorstellung und der Bewusstmachung individualistischer Werterklärungskonzepte. Der Ansatz stellt damit die Förderung der Entscheidungsfähigkeit in den Vordergrund. Es werden also die formalen Persönlichkeitsqualitäten (siehe hierzu auch Kohlbergs frühe Theorie der moralischen Urteilsfähigkeit) in den Vordergrund gerückt.⁷⁰

⁶⁷ ebd.

⁶⁸ Gauger, et al., 1998

⁶⁹ Vgl. Bayrisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, 2008 S. 24

⁷⁰ Vgl. ebd. S. 26)

5.3.1.2 Verschiedene pädagogische Grundmodelle

Im Hinblick auf die Wertevermittlung in Bildungseinrichtungen werden derzeit viele verschiedene Ansätze diskutiert. So stellt Fritz Oser die Masse der verschiedenen Konzepte: „Moralerziehung hat in der Tat so viele Gesichter, wie es Ansätze gibt, sie zu realisieren.“⁷¹

Bei den klassischen Grundmodellen der Werterziehung handelt es sich um:

- die romantische Erziehungsphilosophie / der Welterklärungsansatz
- der technologische / technokratische Erziehungsansatz
- der progressive Ansatz der Moralerziehung / der entwicklungsfördernde Ansatz

Der romantische Ansatz

(formales Werteeziehungsmodell)

Der romantische Ansatz stellt die Annahme eines guten Menschenbildes in den Vordergrund. Dem rousseauschen Menschenbild folgend, wird alles Schlechte erst von außen durch die Umwelt an den Menschen herangetragen. Aus dieser Idee entwickelt sich ein Konzept, das die gute Umgebung für den menschlichen Reifeprozess fördert. Inhaltlich zielt es bei dem Kind auf die Ausbildung angeborener Fähigkeiten. So beschreiben Oser/Althoff in ihrer Erklärung des Ansatzes die darin enthaltene Erziehungsphilosophie folgendermaßen. Man muss „das Kind nur richtig wachsen lassen, ihm günstige Bedingungen - einen guten Nährboden - anbieten, dann findet es seinen Weg allein“.⁷²

Seine Ausgestaltung findet der Ansatz in den Konzepten von Raths/Harmin die diesen als ein Welterklärungsverfahren bezeichnen, während Metcalf/Hall in ihrem Konzept von einer Wertanalyse sprechen.

⁷¹ Oser, 2001 S. 63

⁷² Oser, et al., 2001 S. 90

Als problematisch wird der Ansatz deshalb gesehen, weil durch ihn „leicht das, was Kinder wollen, mit dem, was sie sollen, gleichgesetzt wird.“⁷³

Die Implementierung des Ansatzes im Schulbetrieb würde dazu führen, dass sich „die Moralerziehung schließlich als belanglos bzw. nebensächlich“⁷⁴ darstellen würde. Die Vermittlung gesellschaftlich bedeutsamer Werte wäre demnach nicht wichtig, da nach dieser Theorie nur das Individuum selbst die Werte bestimmen kann. „Im Extremfall kann der Verbrecher wie der Heilige als Vorbild genommen werden, denn jeder moralische Wert, sofern er nicht unmittelbar dem kindlichen Verlangen zuwiderläuft, müsste akzeptiert werden.“⁷⁵ So wären Werte beliebig von jedem Individuum selbst zu bestimmen, was dazu führen würde, dass gesellschaftlich akzeptierte und gewünschte Werte und Normen in den Hintergrund treten würden.

Der technologische/technokratische Ansatz

(materialistisches Erziehungsmodell)

Der technologische Ansatz geht von einer Vermittlung von Werten durch die Lehre aus, bei welcher der Erzieher (Lehrer) die Übertragung der Werte auf die Schüler übernimmt. Es findet eine Wertevermittlung und eine Charaktererziehung durch eine Übertragung von Inhalten statt, die durch den jeweiligen Erzieher vollzogen werden. Während also beim romantischen Ansatz lediglich der Charakter des Kindes angesprochen und dessen Bildung dann gefördert wird, werden beim technologischen Ansatz gezielt Inhalte vermittelt, die dann für das Kind abrufbar sein sollen. Es handelt sich in diesem Sinne, um einen instruktiven Ansatz, bei dem durch Übung, Nachahmung und einer dementsprechenden Verstärkung (positive und negative) vorher festgelegte Werte und Normen vermittelt und verankert werden sollen. Daher kann bei dem technologischen Ansatz von einem eher konservativen Konzept gesprochen werden. Der Akteur ist, im Gegensatz zum romanti-

⁷³ Bayrisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, 2008 S. 26

⁷⁴ Standop, 2005 S. 75

⁷⁵ Oser, et al., 2001 S. 96

schen Ansatz, der Lehrer. Der Lehrer/Erzieher wird im Sinne des technologischen Ansatzes als Vorbild und „Trainer“ von zuvor bestimmten Werten angesehen. Er spielt in diesem Zusammenhang eine erheblich präsentere Rolle als bei dem zuvor angesprochenen romantischen Ansatz der Wertevermittlung. Kohlberg spricht in diesem Zusammenhang von einem „bag of virtues approach“, also einem Sack voller Tugenden, der im Rahmen dieses Konzeptes, durch Instruktion und erzieherische Maßnahmen an die nächste Generation weitergegeben werden soll.⁷⁶

Dieser Denkansatz ist deshalb auch in vielen Schulgesetzen und Lehrplänen enthalten. So spricht das Niedersächsische Schulgesetz in seinem § 2 etwa von: „Die Schule soll im Anschluss an die vorschulische Erziehung die Persönlichkeit der Schülerinnen und Schüler auf der Grundlage des Christentums, des europäischen Humanismus und der Ideen der liberalen, demokratischen und sozialen Freiheitsbewegungen weiterentwickeln.“⁷⁷

Im Einzelnen sollen die Schüler altersgemäß in die im Bildungsauftrag des NSchG genannten Wertvorstellungen und Normen eingeführt und fähig werden, über sie zu reflektieren.⁷⁸

So ist im Schulgesetz des Bundeslandes Niedersachsen auch eine verpflichtende Teilnahme entweder am Religionsunterricht oder am Unterrichtsfach „Werte und Normen“ enthalten (§124-128 NSchG). Wobei sich auch hier bereits zeigt, dass es bei der Umsetzung einer verbindlichen Wertevermittlung noch erhebliche Mängel gibt. Wird in der betreffenden Schule kein Unterricht „Werte und Normen“ angeboten und wird eine Teilnahme am Religionsunterricht abgelehnt, wird der Bildungsanspruch reduziert.

Vom bayrischen Staatsministerium wurde der klassische Bildungsanspruch folgendermaßen formuliert: „Das Gymnasium vermittelt (...) ein breites kulturelles, ethisch-religiöses und ökonomisches (...) Wertefundament.“⁷⁹

⁷⁶ Vgl. Bayrisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, 2008 S. 27

⁷⁷ Kultusministerium Niedersachsen, 2011, § 2 NSchG

⁷⁸ Vgl. Kultusministerium Niedersachsen, 2011, § 2 NSchG

⁷⁹ Bayrisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, 2008 S. 27

Die Rückbesinnung auf das konservative, technologische Konzept wurde in den siebziger Jahren zunächst in den USA vollzogen und setzte sich als „Charaktererziehungsbewegung“ in den Vereinigten Staaten durch. Das Konzept manifestierte sich anschließend in der Einrichtung sogenannten „Pro-Charakter-Schulen“.⁸⁰

In Teilen wurde der Ansatz jedoch auch in Deutschland übernommen und zeigt sich in einer sehr weiten Verbreitung in unserem Schulsystem. Jutta Standop erklärt die große Verbreitung mit der „unmittelbaren Nachvollziehbarkeit, die es für viele Menschen hat, indem Heranwachsende auf richtiges Verhalten hingewiesen und für dessen Einhaltung belohnt werden, die Verletzung von Normen und Regeln hingegen bestraft wird.“⁸¹

Oser/Althoff beschreiben die Kennzeichen des Ansatzes mit:

- „Messbarkeit und Testbarkeit der übertragenen Werte und moralischen Einstellungen;
- Kulturrelativität (nicht Wertrelativität), weil jede Kultur ihre eigenen Werte zu vermitteln habe (kultureller Relativismus);
- Das Resultat der Arbeit des Erziehers ist der junge Mensch mit einem Bündel von erlernten Tugenden. Das Ziel der Erziehung ist ein Zögling mit einer Anzahl bestimmter Ideale, die durch Verinnerlichung zum Zentrum seiner Persönlichkeit werden“.⁸²

So ist jedoch auch dieser weitverbreitete Ansatz der Wertevermittlung durchaus kritisch zu betrachten. Durch die fehlende Reflexion der vermittelten Werte ist es durchaus möglich, dass die Werte lediglich aus konformistischen und opportunistischen Gründen übernommen wurden. Eine Verinnerlichung der Werte kann vor diesem Hintergrund verneint werden, da Werte

⁸⁰ ebd.

⁸¹ Standop, 2005 S. 76

⁸² Oser, et al., 2001 S. 97

nachvollzogen, verstanden und reflektiert werden müssen, damit sie das eigene Verhalten leiten und bestimmen können.⁸³

Der entwicklungsfördernde Ansatz / konstruktivistische Modelle

(formale Werteerziehungsmodelle)

Die Entwicklung der konstruktivistischen Modelle geht auf Lawrence Kohlberg zurück, dessen Konzepte die Moralerziehung bis heute prägen. Unter ihnen werden alle Konzepte verstanden, die als progressiver Ansatz der Moralerziehung bezeichnet werden.⁸⁴

Als Grundlage dient die Annahme, dass erst eine aktive Auseinandersetzung mit seiner Umwelt zu einer moralischen Entwicklung des Kindes führt. Durch die Lösung ethischer Konflikte erzielt das Kind einen Lernerfolg, der eine reversiblere und komplexere Denkweise fördert und manifestiert. Des Weiteren kann durch die intensive Auseinandersetzung mit Konflikten ein stärker an Werten und Prinzipien orientiertes Urteilsvermögen gefördert werden. Zentrales Element ist dabei eine sogenannte Dilemmasituation.⁸⁵

Die Aufgabe der Lehrer ist es hierbei, sich fiktive oder auch reale Situationen vorzustellen, in denen die Schüler vor ein sogenanntes Dilemma gestellt werden und dann über die möglichen Lösungsansätze diskutieren sollen. Im Vergleich zum technologischen Ansatz ist es dabei eben nicht Ziel, dem Schüler ein vorgefertigtes Werteverständnis zu vermitteln und zu lehren. Das angesprochene Dilemma bezieht sich auf die möglichen Entscheidungsmöglichkeiten, die jeweils mit einem anerkannten Werte oder einer Norm in Konflikt stehen.

Durch diese Auseinandersetzung mit den konkurrierenden Werten entsteht eine Lernsituation, in der das Kind oder der Jugendliche ein moralisches

⁸³ Vgl. Oser, et al., 2001 S. 99

⁸⁴ Vgl. Bayrisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, 2008 S. 29

⁸⁵ Anm.:Eine Dilemmasituation beschreibt die Wahl zwischen zwei („Di“) nahezu gleichwertigen Entscheidungsmöglichkeiten, wobei beide zu einem nicht gewollten Ergebnis führen.

Die Vermittlung ethischer Werte als Instrument der Kriminalprävention

Urteilsvermögen entwickelt, das es/ihn zur nächsthöheren Stufe der moralischen Entwicklung führt.

Die in einem stufenartigen Ablauf dargestellte Entwicklung der Moral wurde von Lawrence Kohlberg entwickelt. Hierbei umfasst die fünfte und sechste Stufe die von Kohlberg so bezeichnete Grundsatzmoral. Die dritte und vierte Stufe enthält die Gruppenmoral bzw. die Rollenkonformität und die erste und zweite Stufe die sog. Autoritätsmoral.

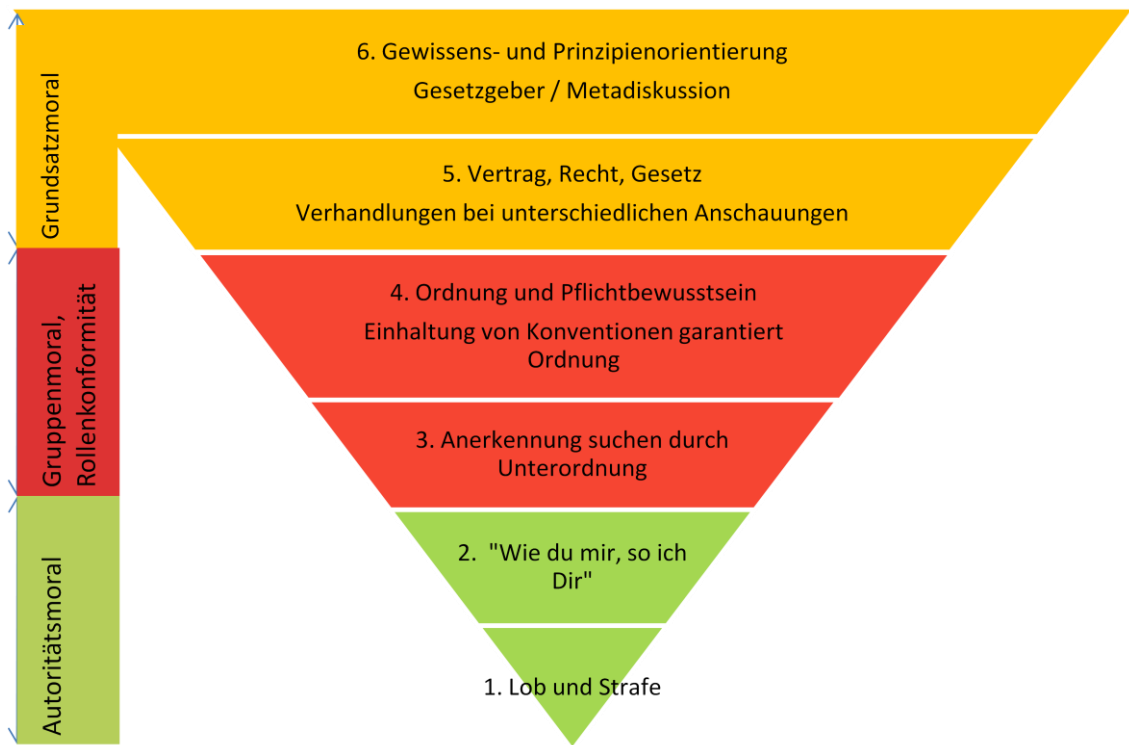


Abbildung 9: Stufen der moralischen Entwicklung nach L. Kohlberg

Danach „durchläuft jeder Mensch im Verlauf seiner moralischen Entwicklung Stufen mit typischen moralischen Denkstrukturen. Die Entwicklung verläuft stets zur nächsthöheren Stufe, keine Stufe kann übersprungen werden und mit der Höhe der Urteilsstufe wächst die Wahrscheinlichkeit, moralische

Konflikte auf möglichst gerechte und für alle Beteiligten zufriedenstellende Weise zu bewältigen.“⁸⁶

Ein wichtiges Konzept, das aus diesem Ansatz abgeleitet wurde, ist das System einer demokratischen, selbst verwalteten Schule, auf das später noch ausführlicher eingegangen werden soll.

Natürlich ist an diesem Ansatz positiv herauszustellen, dass die Schüler vor dem Hintergrund des Stufenmodells nach Kohlberg zur Demokratie erzogen werden und ihre Urteilsfähigkeit gefördert wird. Durch die konzeptionelle Reflexion der verschiedenen Reaktionsmöglichkeiten werden Schüler dazu erzogen, ihre späteren Entscheidungen an dem moralisch Korrekten der jeweiligen Situation zu orientieren.

Jedoch sieht G. Nunner-Winkler genau hierin auch einen Kritikpunkt an diesem Ansatz. Ihrer Meinung nach ist eine Wertebindung auf emotional bedeutsame Erfahrungen angewiesen. Die Moralpsychologin wendet weiterhin dazu ein, dass die Fähigkeit der Formulierung guter moralischer Urteile nicht zwangsläufig auch bedeutet, dass dieser Mensch auch im Alltag auf eine moralisch gute Weise handelt.⁸⁷

In ihrer Gesamtheit bieten diese, auf einem konstruktivistischen Prinzip basierenden Ansätze jedoch die Möglichkeit, eine enge Verknüpfung der Handlungsmöglichkeiten mit dem moralischen Urteil herzustellen. Anders als beispielsweise bei dem zuvor vorgestellten, technologischen Ansatz handelt es sich nicht nur um einen rationalen Diskurs, sondern um eine handlungs- und an den konkreten Schülererfahrungen orientierte Konzeption. Durch die entstehenden demokratischen Strukturen, in denen die Schüler ein bedeutend höheres Maß an Verantwortung und Mitbestimmung tragen, werden deren demokratischen und moralischen Fähigkeiten gefördert und implementiert.⁸⁸

⁸⁶ Bayrisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, 2008 S. 29

⁸⁷ Vgl. ebd. S. 30

⁸⁸ Vgl. ebd.

5.3.2 Praktische Beispiele einer Wertevermittlung in Schulen

Als Beispiel für ein solches Demokratie und Moral förderndes Modell ist eine Konzeption anzusehen, die vom Hilfswerk der Deutschen Lions e.V. (Lions Foundation Germany) dem saarländischen Kultusministerium zu Verfügung gestellt wurde.

Das Life-Skills-Programm „Erwachsen werden“ wird seither in einigen saarländischen Schulen zur ethischen Ausbildung und Erziehung der Schüler verwendet. Wissenschaftlich betreut wird das Programm durch Prof. Dr. Klaus Hurrelmann, der die wissenschaftliche Begleitforschung der Universität Bielefeld leitet. So wird die 1997 erstmals vorgestellte Konzeption ständig an gesellschaftliche Entwicklungen angepasst und evaluiert.

Die Konzeption ist darauf ausgelegt, Kinder der Sekundarstufe aller Schulformen in den Bereichen

- Soziale Kompetenz
- Persönlichkeitsentwicklung
- Körperliche, seelische und geistige Gesundheit
(im Sinne der Gesundheitsdefinition der WHO Ottawa-Charta)

zu fördern und auszubilden.

Der Lehrer spielt in diesem Ablauf die entscheidende Rolle bei der Wertevermittlung und der Darstellung der dazu erforderlichen Organisationsmaßnahmen und Rahmenbedingungen. Hierbei ist ein bestimmtes Arbeitsklima unerlässlich.

Aufbauend auf einer bestimmten Abfolge werden zunächst die Persönlichkeiten der Schüler, ihre Aufgaben und Erwartungen im Klassenverband angesprochen.

Die verschiedenen Stufen sind folgendermaßen aufgeteilt:

- „Meine Klasse“
- „Stärkung des Selbstvertrauens“

Die Vermittlung ethischer Werte als Instrument der Kriminalprävention

- „Mit Gefühlen umgehen“
- „Die Beziehung zu meinen Freunden“
- „Mein Zuhause“
- „Ich entscheide für mich selbst“ (Suchtprävention)
- „Ich weiß was ich will“

Stichworte, an welchen sich die erste der insgesamt sieben Stufen orientiert, sind:

- Transparenz hinsichtlich der Themen und Methoden
- Beachtung des persönlichen Risikos und individueller Grenzen
- Schülerbeiträge zum Unterricht
- Gefühl gegenseitiger Wertschätzung
- Selbstdisziplin und Selbstkontrolle
- Würdigung unterschiedlicher Entwicklung und Herkunft jedes Schülers
- Raum und Sicherheit für die Äußerung von Gefühlen
- Möglichkeiten der Begegnung und Auseinandersetzung.

Aber auch andere Arbeitshilfen werden den Lehrern der verschiedenen Schulformen zur Verfügung gestellt. So steht beispielsweise das Programm „Klassenrat“ (bearbeitet durch die Service Agentur „Ganztätig lernen“ Rheinland-Pfalz) unter dem Motto „Gemeinschaft fördern. Kompetenzen bilden. Demokratie lernen.“

Die Einrichtung eines Klassenrates soll den Schülern Kompetenzen in den Bereichen

- der Mitgestaltung des sozialen Zusammenlebens
- der demokratischen Mitsprache und Aushandlung
- der politischen Mitbestimmung und Aushandlung

vermitteln.

Die vermittelten Kompetenzen entfalten, nach den Erfahrungen der Schulträger, ihre Wirkung nicht nur im Bereich der individuellen Ausbildung der Werte bei den Schülern, sondern fördern zudem ein besseres Schulklima und die sozialen Kompetenzen der Lehrkräfte.⁸⁹

5.4 Wertevermittlung der Kirchen

Wohl kein Ansatz der Wertevermittlung ist so umstritten, wie eine Wertevermittlung durch die Kirchen. So kam es noch vor der Vorstellung des Konzeptes „Bündnis für Erziehung“ durch die Bundesfamilienministerin Ursula von der Leyen zu einer deutlichen Kritik durch jüdische und moslemische Verbände. Der Zentralrat der Juden kritisierte die Entscheidung, dass lediglich die Vertreter der beiden großen christlichen Kirchen zu diesem Bündnis eingeladen wurden, „weil die verfolgte Wertevermittlung nicht exklusiv christlich sei“.⁹⁰ Von der Bundesfamilienministerin wurde daraufhin klargestellt, dass die beiden Kirchen über große Erfahrungswerte und Kompetenz im Hinblick auf die Erziehung von Kindern verfügen. Zudem befänden sich ca. 72% der privaten Kindergärten in Trägerschaft der beiden christlichen Kirchen, sodass in dem angestrebten „Bündnis für Erziehung“ zunächst einmal die Organisationen angesprochen werden müssten, welche die Hauptlast einer solchen Übereinkunft tragen und deren Ausgestaltung übernehmen. Eine Beteiligung anderer Glaubensrichtungen und deren Kirchen würde selbstverständlich zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen.

Auch gegen die Einführung des Religionsunterrichtes als Wahlpflichtfach in Berlin gab es lang andauernde Diskussionen mit einem Bündnis aus verschiedenen politischen Parteien, den Vertretern der jüdischen Gemeinde, der Gewerkschaft GEW und anderen Personen. Das Postulat gegen die Einführung eines Pflichtfaches Religion wurde unter dem Hinweis auf die strikte Trennung von Kirche und Staat kategorisch abgelehnt.

⁸⁹ Student, 2009 S. 3-10

⁹⁰ Stern, 2006

Die Beispiele zeigen, dass es keine einheitliche Verfahrensweise bei der schulisch-religiösen Werteerziehung gibt.

Eine einheitliche Vorgehensweise gestaltet sich zudem durch die Kompetenzverteilung auf die Kultusministerien der Länder sehr schwierig. So sprechen verschiedene Landesverfassungen (z. B. Bayern, Saarland) von einem zu vermittelnden christlichen Menschenbild. Hier propagieren jedoch auch Vertreter der Politik und der Gewerkschaften die Ansicht, dass es keinen verpflichtenden Religionsunterricht geben darf, da Kirche und Staat, und damit auch die Schulen, eindeutig voneinander getrennt werden müssen.

5.4.1 Stellung der Kirchen

Die Stellung und das Ansehen der Kirchen hat im Laufe der Entwicklungen der letzten Jahrzehnte stark gelitten.

Betrachtet man die Entwicklung der Mitgliederzahlen der beiden großen Kirchen in Deutschland, so zeigt sich ein recht eindeutiges Bild. Insgesamt gesehen ist eine Abwendung von den beiden großen Kirchen bereits seit längerem festzustellen. Bereits im Jahr 2003 war die Gruppe der konfessionslosen Bürger größer als die der Mitglieder der evangelischen und der katholischen Kirche.

Aus diesem Grund ging auch die Akzeptanz der durch die Kirchen vermittelten Werte zurück. Gefordert und diskutiert wird, seit Mitte des letzten Jahrzehnts ein allgemeiner Ethikunterricht in den Schulen, der als Ersatz für den Religionsunterricht angeboten werden soll.

Mittlerweile wurde er in vielen Schulen auch eingeführt, wobei der Religionsunterricht parallel dazu fortgeführt wird.

Vom 10. bis 11.05.2011 führte das Meinungsforschungsinstitut Infratest Dimap anlässlich des bevorstehenden Kirchentages eine repräsentative Befragung von 1000 Bürgern durch.

Die Vermittlung ethischer Werte als Instrument der Kriminalprävention

Hierbei wurde unter anderem auch nach der Wichtigkeit von christlichen Werten gefragt. Das Ergebnis überrascht. So halten 90% der Befragten christliche Werte für „wichtig“ oder „sehr wichtig“ (jeweils 45%). Lediglich 2% der Befragten erachteten christliche Werte für „nicht wichtig“, 8% für weniger wichtig. Das Ergebnis verdeutlicht, wie sehr christliche Werte in unserer Gesellschaft verankert sind.

Zur Frage: „Was meinen Sie, sollen die Kirchen in Deutschland künftig mehr Einfluss auf Politik und Gesellschaft haben oder weniger?“ wurde hingegen differenzierter geantwortet. So halten 44% den Einfluss der Kirchen für gerade richtig, 13% sprachen sich für einen größeren Einfluss aus und 39% stimmten für einen Abbau des Einflusses auf die Gesellschaft und die Politik.

91

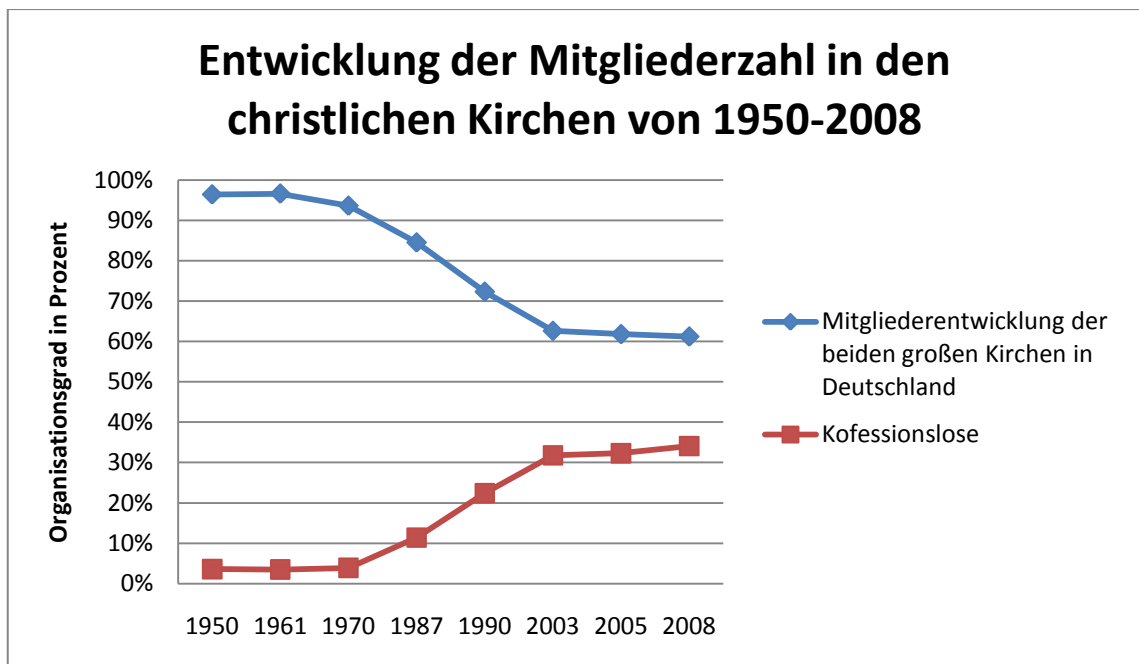


Abbildung 10: Mitgliederentwicklung der beiden großen christlichen Kirchen in Deutschland (evangelische- und katholische Kirche)

⁹¹ Infratest Dimap, Umfrage zum Kirchentag im Auftrag des MDR, 2011

Anmerkung zur Abbildung:

Im Jahr 1950 waren die Bundesländer Berlin und das Saarland noch nicht an die Bundesrepublik Deutschland angeschlossen. Sodass die Bevölkerungszahl dementsprechend geringer war. Die Zahlen von 1990 umfassen erstmals Gesamtdeutschland. Durch die große Zahl der Konfessionslosen in der ehemaligen DDR stieg die Gesamtzahl der Konfessionslosen im wiedervereinigten Deutschland daher zu diesem Zeitpunkt rapide an und der Organisationsgrad in der evangelischen- und katholischen Kirche nahm dementsprechend ab.

Insgesamt gesehen ist eine Abwendung von den beiden großen Kirchen jedoch seit Längerem festzustellen.

Trotz des Rückgangs der Mitgliederzahlen in den beiden großen Kirchen zeigt sich, dass christliche Werte nicht zwangsläufig mit der Zugehörigkeit zu einer der christlichen Kirchen zusammenhängen. So werden christliche Werte durchaus auch von Personen vertreten, die sich als konfessionslos bezeichnen.

Die Gründe hierfür liegen in den individuellen Beweggründen für einen Kirchenaustritt. So verlassen die Mitglieder nicht ausschließlich ihre Kirchen, weil sie deren Werte ablehnen und sich mit dem christlichen Glauben nicht mehr identifizieren können. Die Motive für einen Kirchenaustritt gestalten sich mannigfaltig. So liefern sowohl finanzielle Überlegungen als auch die Struktur und die Organisation der Kirchen an sich, Gründe für einen Austritt. So waren und sind insbesondere die Missbrauchsvorwürfe in der letzten Zeit der Anlass für viele Mitglieder, ihrer Kirche den Rücken zu kehren. Die Motivation für diese Kirchenaustritte liegt demnach nicht darin, dass die von den christlichen Kirchen vertretenen Werte abgelehnt werden. Die Gründe für diese Austritte liegen - im Gegenteil - gerade darin, dass Repräsentanten der Kirchen genau diese Werte verletzen.

Anhand dieses Beispiels wird deutlich, dass konfessionslose Bürger durchaus eine christlich-abendländische Werteordnung vertreten, ohne einer der großen christlichen Kirchen anzugehören.

Bei der Aufarbeitung des Themas stellt sich natürlich die Frage, braucht eine ethische Erziehung die Religion. Geht man bei dieser Suche auf die Ursprünge der Ethik nach Sokrates und Aristoteles zurück und bezieht man die Überlegungen Feuerbachs ein, ist ein unmittelbarer Zusammenhang von Ethik und Religion nicht gegeben. Demnach bestünde Ethik, wie bereits vorher angesprochen, aus rein vernunftbetonten Überlegungen zum sozialen Zusammenleben.

Betrachtet man unseren Kulturkreis jedoch genauer, so stellt man fest, dass unsere Kultur geprägt wird von griechischen, römischen und christlichen Elementen. Im Hinblick auf den Ursprung und die Entwicklung wird deutlich, dass unsere gesamte Gesellschaft auf einem christlich ökumenischen Menschenbild aufgebaut ist. Dieses Menschenbild, mit all seinen Werte- und Moralvorstellungen spiegelt sich wieder im gesamten Aufbau unseres Kulturkreises (ebenso wie im gesamten europäischen Raum). Die christlichen Kirchen spielen in diesem Kontext eine entscheidende Rolle bei der Vermittlung und Erhaltung dieses -in vielen Verträgen (z. B. EU-Vertrag), Gesetzen und Verordnungen enthaltenen- Menschenbildes. Daher ist es nicht verwunderlich, dass die christlichen Kirchen in vielen Bereichen unserer Gesellschaft eine aktive oder beratende Rolle spielen. Die Vermittlung christlicher Werte findet u. a. durch die Trägerschaft von Kindertagesstätten, Kindergärten, Schulen, Krankenhäusern, Jugendklubs, Veranstaltungs- und Begegnungsstätten statt. Daneben steht natürlich die klassische Arbeit in den Gemeinden, wo durch Gottesdienste, Beratungen, Seelsorge, kirchliche Dienstleistungen (z. B. Hochzeiten und Trauerfeiern) die christlichen Werte vermittelt und vertieft werden. Auch die beratende Funktion der christlichen Kirchen hat einen erheblichen Einfluss auf unsere Gesellschaft. Durch ihre Einbeziehung in ständige Ethikräte oder Ethikkommissionen haben die Kirchen eine wichtige Funktion bei politischen und wirtschaftlichen Entscheidungsprozessen. Als aktuelles Beispiel wäre hier der Atomausstieg anzuführen. Am 23.03.2011 beruft die deutsche Kanzlerin A. Merkel eine Ethikkommission ein, die sich mit dem Ausstieg aus der Kernenergie beschäftigen soll. Nachdem einige Monate zuvor die Laufzeiten der Atom-Reaktoren verlängert worden waren, zwangen die Vorfälle im japanischen Fukushima die

deutsche Politik zum Umdenken. Nach Abschluss der verschiedenen Beratungen und einer entsprechenden Empfehlung der Ethik-Kommission wurde eine Richtungsänderung der momentanen Energiepolitik beschlossen, die zu einem Abschalten der Kernreaktoren in Deutschland bis zum Jahr 2021 führen wird. Mitglieder der siebzehnköpfigen Kommission waren u. a. der evangelische Landesbischof Ulrich Fischer, Alois Glück vom Zentralkomitee deutscher Katholiken und der Erzbischof R. Marx. Wie hieraus zu erkennen ist, finden bei bedeutenden politischen Entscheidungen immer auch christliche Gesichtspunkte Beachtung.

Geht man davon aus, dass wie bereits angesprochen ca. 90%⁹² der Bürger christliche Werte befürworten, ist eine Wertevermittlung durch die Kirchen unverzichtbar. Alleine aus Kapazitäts Gesichtspunkten wäre ein Herauslösen der Kirchen aus ihrer Verantwortung, ohne dabei einen Substanzverlust bei der Wertevermittlung zu erleiden, nicht möglich, da die Aufgabe durch keine andere Institution zu leisten wäre.

So schreibt Gottberg insbesondere den Kirchen eine klare Wertehierarchien zu, die in einer freien, demokratischen und pluralistischen Welt fehlen. Diese Wertehierarchien sind vor einer gewissen Beliebigkeit und Veränderbarkeit besser geschützt als freie, pluralistische Gesellschaften. Auch wenn diese kirchlichen Systeme nicht fehlerfrei sind, so haben sie sich während ihrer Entwicklung doch stark der Gesellschaft angepasst. Ihre Aufgabe ist nicht mehr die Entscheidung über die Werteentwicklung an sich, sondern eine moralische Begleitung und Lenkung der Entwicklung.⁹³

5.5 Wertevermittlung im Berufsleben

Neben den zuvor genannten Instanzen der Wertevermittlung stehen auch Unternehmen in der Verantwortung, ethische Werte in ihrer Arbeit zu beachten und weiterzutragen. Im Bezug auf den Wertebildungsprozess nehmen sie allerdings eine Sonderstellung ein. Anders als in den Schulen, Kirchen und

⁹² Infratest Dimap, Umfrage zum Kirchentag im Auftrag des MDR, 2011

⁹³ Vgl. von Gottberg, et al., 2008 S. 49

bei den Eltern liegt in den Betrieben und Unternehmen der Fokus auf dem Erreichen wirtschaftlicher Ziele. Steht eine ethische Unternehmensführung deshalb im Gegensatz zum ökonomischen Erfolg einer Unternehmung, oder fördert das ethische Handeln den Erfolg und trägt zudem zu einer Reduzierung delinquenten Wandels im Wirtschaftsbereich bei?

Diese Frage wird in einer Reihe von Studien behandelt, die sich mit den Ausgestaltungen und Wirkungen einer ethischen Unternehmensführung befassen und diese erforschen. Eine klassische Studie des Einflusses auf die ökonomische Lage und die damit zusammenhängenden erfolgsorientierten Handlungen geht auf Max Weber (1904/05) zurück. In der Folge wurden auch betriebswirtschaftliche orientierte Studien durchgeführt, wie beispielsweise die Studie von Herrmann, Preetz und Schönborn. Die Forscher untersuchten hierbei den Einfluss der Werte aus der Sicht der Organisationssoziologie (Deep White 2006⁹⁴). Die Untersuchung bestätigte hierbei die Annahme, dass „sich die Wertekultur von Unternehmen in ihren Geschäftserfolgen niederschlägt“⁹⁵.

Erklärt wird dies durch ein handlungstheoretisches Modell. Hiernach wussten 70% der Beschäftigten, was das Unternehmen erreichen will und identifizierten sich in hohem Maße mit diesen Zielen und Werten. Die im Unternehmen vermittelten Werte der Beschäftigten beeinflussten ihre Einstellung zum Unternehmen und damit auch ihre Handlungen. Diese nunmehr wertorientierte Handlungen wirkten sich dann positiv auf den Unternehmenserfolg aus. Daher gehen die Autoren davon aus, dass etwa ein Viertel des betriebswirtschaftlichen Erfolges auf die Wirkung der Wertekultur in einem Unternehmen zurückzuführen ist.⁹⁶

Die Identifikation mit dem Unternehmen und seinen Werten wirkt sich jedoch nicht nur auf den betriebswirtschaftlichen Erfolg aus, Sie ist auch ein entscheidender Faktor für deviantes Verhalten im Unternehmen. Eine Studie zeigt, dass 84% der Täter im Bereich der Wirtschaftskriminalität Angehörige

⁹⁴ Herrmann, et al., 2006

⁹⁵ Herrmann, 2008 S. 53

⁹⁶ Vgl. Herrmann, et al., 2006

des eigenen Unternehmens sind.⁹⁷ Hermann schließt daraus, dass „die Frage, welchen Einfluss individuelle Werte und Normen auf Kriminalität haben, für die Implementation präventiver Maßnahmen eine hohe Relevanz besitzt.“⁹⁸

Dem entspricht auch die Aussage von Bussmann, der nach einer Analyse der Kriminalitätstheorien und Studien zu einem eindeutigen Ergebnis kommt. „Die Implementation von Wirtschaftsethik in ein Unternehmen stellt daher unter verschiedenen Gesichtspunkten eine der wichtigsten Maßnahmen dar, nicht nur als vertrauensbildende und in jeder Hinsicht wertschöpfende Maßnahme im Verhältnis zu Kunden in der Öffentlichkeit - also im Außenverhältnis, sondern auch zur unbedingt erforderlichen Ergänzung der Kontroll- und Sicherheitsarchitektur eines Unternehmens - also im Innenverhältnis.“⁹⁹

5.5.1 Problematik Wirtschaftskriminalität

Der Schaden, der durch Wirtschaftskriminalität entsteht, ist immens hoch. So verdeutlicht die folgende Grafik die Dimension delinquenten Handelns in der Wirtschaft. Nach einer Studie des KPMG gilt für deutsche Manager der Verfall gesellschaftlicher Werte als Hauptursache für Kriminalität im eigenen Unternehmen.¹⁰⁰

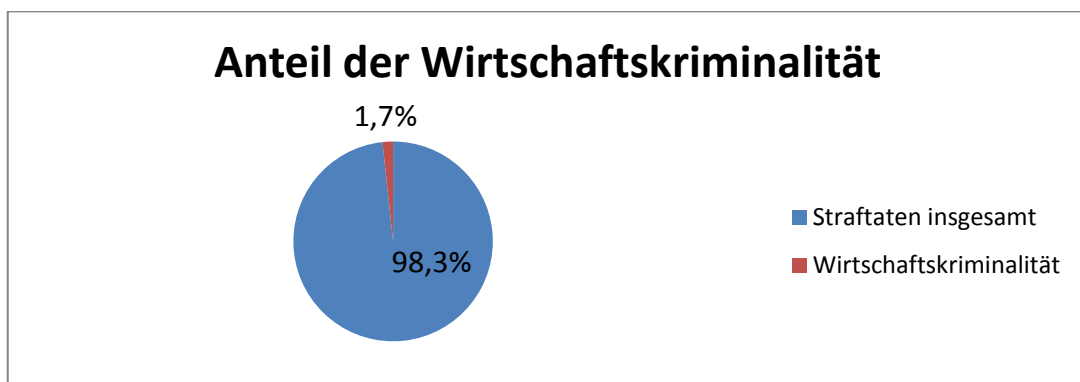


Abbildung 11: Anteil der Wirtschaftskriminalität an der Gesamtkriminalität

⁹⁷ Vgl. KPMG Wirtschaftsprüfungs- und Beratungsunternehmen, 2004

⁹⁸ Hermann, 2008 S. 60

⁹⁹ Bussmann, 2007 S. 20

¹⁰⁰ Vgl. Bussmann, 2004 S. 43

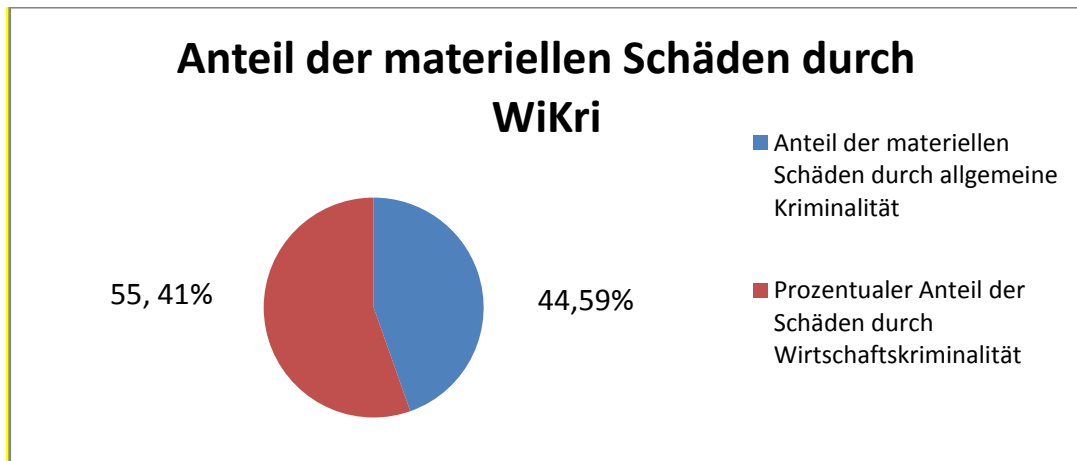


Abbildung 12: Anteil der Schäden durch Wirtschaftskriminalität am gesamten materiellen Schaden, der durch Kriminalität entsteht.

Anhand der statistischen Zahlen ist zu erkennen, welches Ausmaß die Wirtschaftskriminalität einnimmt. So liegt der Gesamtschaden der registrierten Kriminalität bei ca. 8,4Mrd €, der Anteil der Wirtschaftskriminalität hiervon liegt bei 4,655Mrd €. ¹⁰¹ Die zugrunde liegenden Zahlen beschreiben jedoch nur das Hellfeld, zählt man ein geschätztes Dunkelfeld von etwa fünf unentdeckten oder nicht angezeigten Fällen auf einen angezeigten Fall hinzu, so wird die Dimension der Schäden noch deutlicher.

Das Verhältnis der Straftaten und der dadurch entstandenen Schäden ist indes bemerkenswert. Es zeigt aber auch, dass es sich im Zusammenhang mit Wirtschaftskriminalität um eine qualitative Problemstellung handelt.

Durch die zuvor vorgestellten Zahlen zeigt sich die Einführung von Präventionsmaßnahmen in diesem Bereich als eminent wichtig, weil die Belastungen der Wirtschaft immer durch die Gesellschaft zu tragen sind. Denn um die Verluste auszugleichen, werden die Unternehmen die Preise für ihre Produkte erhöhen oder sonstige kompensierende Maßnahmen ergreifen, insofern das marktwirtschaftlich möglich ist.

¹⁰¹ Vgl. Bundeskriminalamt, 2010 S. 8

5.5.2 Ziel der Wertevermittlung in Unternehmen

Werte und Normen werden in einem Unternehmen durch Leitbilder, Ethikkodizes, innerbetriebliche Vereinbarungen, Richtlinien und eigene Firmenmodelle vermittelt. Aber auch in den Berufsschulen findet eine Vermittlung ethischer Werte statt. Eine Wertevermittlung in Unternehmen dient der Identifikation des Mitarbeiters mit dem Unternehmen und dadurch der Bindung an das Unternehmen.

Bei den implementierten Verhaltenskodizes handelt es sich um eine „Zusammenstellung von Normen, welche Regeln für ein erwünschtes Verhalten insbesondere internationaler Unternehmen festlegen. Diese Regeln sind kein Bestandteil internationalen Rechts, sondern eher als Empfehlungen zu verstehen. Sie werden meist als Charta mit stark programmatischem Charakter verabschiedet.“¹⁰²

Ziel der Implementierung von Wertekulturen in einem Unternehmen ist die Schaffung einer von Integrität und Vertrauen getragenen Unternehmenskultur. Die so geschaffene Struktur gibt dem Mitarbeiter eine Verhaltensorientierung und beugt dadurch einem abweichenden Verhalten vor. Diese Wirkung wird insbesondere durch die Beseitigung von Widersprüchen und sog. Grauzonen erreicht, in denen dem Mitarbeiter keine klaren Vorgaben gemacht werden. Durch die Wertekultur wird dem jeweiligen Mitarbeiter eine Hilfe zur Seite gestellt, die ihm eine wertebasierende Entscheidung ermöglicht und fördert.

Eine andere Präventivmaßnahme ist die Einführung eines sogenannten „Anti Fraud Managements“. Bei dieser Maßnahme handelt es sich jedoch nicht um eine wertebasierende Präventionsmaßnahme, sondern um die Schaffung eines präventiven Kontrollumfeldes in Unternehmen.

¹⁰² Stichwort: Verhaltenskodizes im Internet: Gablers Wirtschaftslexikon, 2010

5.6 Wertevermittlung in Vereinen und Verbänden

Vereinen, wie beispielsweise Sportvereinen, ist kein Erziehungsauftrag zuerkannt. Dennoch zählen sie im gesellschaftlichen Kontext zu den Erziehungsinstanzen. Ihnen werden seitens der Menschen erhebliche Erziehungskompetenzen zugestanden.

Vereine binden ihre Mitglieder an Trainings-, Ausbildungs-, Übungs-, Gesprächs- oder Wettkampfzeiten und erreichen allein dadurch bereits ein gewisses Potenzial an Präventivwirkung. In verschiedenen Kriminalitätstheorien spielt der Faktor Zeit eine tragende Rolle.¹⁰³ Dabei wird darauf abgestellt, dass durch die aufgabengefüllte Freizeitgestaltung die Zeit für deviantes und delinquentes Verhalten geringer wird.

Vor dem Hintergrund wissenschaftlicher Erkenntnisse,¹⁰⁴ die das Freizeitverhalten untersuchten, teilt sich das Freizeitverhalten auf in aktives und passives Freizeitverhalten.

Während sich die aktive Freizeitgestaltung zumeist in sportlichen Aktivitäten, einem Zeit füllenden Hobby und ehrenamtlichen Tätigkeiten ausdrückt, findet die passive Freizeitgestaltung ihren Ausdruck im Herumlungern, Fernsehkonsum, „chillen“, Musik hören. Dass eine passive Freizeitgestaltung zu Problemen führen kann, zeigt eine englische „Self-report-Studie“ in der festgestellt wurde, dass Jugendliche, die auf der Straße „herumhängen“ im Bezug auf schwere Straftaten eine Steigerung der Delinquenzrate von 400%, aufweisen.¹⁰⁵

Eine andere Form der Freizeitgestaltung, die sich in den letzten Jahren verbreitet hat, ist die Beschäftigung mit dem Computer im weitesten Sinne. Insbesondere die kriminogene Wirkung von sog. „Ego-Shootern“, also Killer-Spielen, wird in der Öffentlichkeit diskutiert. Bei den wissenschaftlichen Erkenntnissen gibt es hierzu gegensätzliche Meinungen. Die Forscher gehen von einer leichten bis mittelstarken Beeinflussung durch die Spiele aus und

¹⁰³ Vgl. Schwind, 2009 S. 267ff

¹⁰⁴ Vgl. z. B. Opaschowski, 2005, S. 103

¹⁰⁵ Vgl. Schwind, 2009 S. 272

schreiben diesem Medium ein gewisses Gefährdungspotenzial zu.¹⁰⁶ In diesem Zusammenhang muss aber auch gesagt werden, dass eine nach Sportarten differenziert gestaltete Betrachtung ergab, dass die Sportler, die sich insbesondere mit Kampf- oder Kraftsportarten beschäftigen, überprozentual durch Straftaten auffallen.¹⁰⁷

Neben den hier aufgeführten Beispielen präventiver Wirkungen der von einer Freizeitgestaltung in Vereinen und Verbänden ausgeht, leisten diese auch einen wesentlichen Beitrag zur Wertevermittlung. So schaffen sie eine Verzahnung der Interessen der Mitglieder mit der Bevölkerung, wie z. B. bei Sport-, Theater-, Musik- und Karnevalsvereinen. Dadurch leisten sie einen wichtigen Beitrag zur kulturellen Identität einer sozialen Gruppe bzw. einer Gesellschaft.

Daneben ist die soziale und pädagogische Wirkung der Vereine besonders hervorzuheben. Eine Form der Wertevermittlung ist dabei das Vorbild. Das Kind oder der Jugendliche orientiert sich an Vorbildern, die bestimmte Werte besitzen, welche das Kind oder der Jugendliche ebenfalls erreichen möchte. Der junge Mensch sucht sich Vorbilder, von denen er lernen möchte. Das Vorbild gibt hierbei eine Orientierung zur Selbstentwicklung vor.¹⁰⁸

In den verschiedensten Initiativen und Programmen haben sich Vereine und Verbände einer fundierten Wertevermittlung verpflichtet. Insbesondere sind Werte wie Fleiß, Respekt, Fairness Teamgeist, Disziplin, Gerechtigkeit, Ehrgeiz, Toleranz, Ehrlichkeit und Einsatzbereitschaft im Zusammenhang mit Sportvereinen zu nennen.

Bemerkenswert ist in beispielsweise auch eine Initiative, in der sich der Landessportverband Saarland mit den christlichen Kirchen zu einem Arbeitskreis zusammengeschlossen hat. Unter dem Dach des „Arbeitskreises Kirche und Sport“ stehen neben den persönlichen, geistigen, seelischen und körperlichen Anlagen, auch die ethischen Werte im Sport und dadurch die Würde der Menschen im Blickpunkt.

¹⁰⁶ Vgl. ebd. S. 270-271

¹⁰⁷ Vgl. Schwind, 2009 S. 281

¹⁰⁸ Vgl. ebd. S. 196f

Weitere Beispiele stellen die DFB-Aktionen „Fair geht vor“ oder „Keine macht den Drogen“ dar, die durch Maßnahmen der Landesverbände, wie z. B. die Aktion „Vorbild sein“ in Nordrhein-Westfalen ergänzt werden.

Aber auch andere Vereine und Verbände stehen Sportvereinen im Bezug auf eine Wertevermittlung in nichts nach. Bei einem sozialen Engagement etwa in der Freiwilligen Feuerwehr der Gemeinde oder dem Roten Kreuz treten darüber hinaus noch Werte wie Nächstenliebe und ein hohes Verantwortungsbewusstsein hinzu.

5.7 Wertevermittlung durch politische Verbände und Regierungen

„Nur neun Prozent der Deutschen vertrauen Politikern“¹⁰⁹ Mit dieser Schlagzeile veröffentlichte das Hamburger Abendblatt am 17.06.2011 einen Artikel, der das Ergebnis einer Studie des Marktforschungsunternehmens GfK Custom Research in Nürnberg beschreibt. Dieses Ergebnis zeigt das mangelnde Vertrauen, das die Bevölkerung in die Personen hat, die das Volk in Regierungen, Räten und Parlamenten vertreten. Nun wird Politikern kein unmittelbarer Erziehungsauftrag zgedacht, das Beispiel der Initiative „Bündnis für Erziehung“ der Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend zeigt aber, welchen Einfluss die politische Elite auf die Vermittlung von Werten hat. Die politischen Entscheidungsträger sind für die Ausgestaltung der Wertevermittlung mittelbar verantwortlich. Durch ihre politischen Entscheidungen werden z. B. die Erziehungs- und Betreuungshilfen, die schulischen Vermittlungsinhalte, Rahmenbedingungen für die wirtschaftliche Entwicklung, Vereins- und Verbandsförderung usw. beeinflusst.

Zum Anderen wirken Politiker in einer demokratischen Gesellschaft als Vorbilder. Die auf einen Bericht der „Bild“ Zeitung vom 13.12.2011 zurückgehende öffentliche Diskussion über die ethischen und moralischen Handlungsweisen des Bundespräsidenten Christian Wulff, in einer Affaire um

¹⁰⁹ Hamburger Abendblatt, 2011

einen Privatkredit, gibt beispielsweise zu erkennen, wie kritisch und wertebezogen die Gesellschaft auf solche Sachverhalte reagiert. So reicht es in diesem Zusammenhang aus, eine - wenn auch rechtlich nicht zu beanstandende - ethische Fehlentscheidung zu treffen, um das Vertrauen in die politischen Akteure nachhaltig zu beschädigen.¹¹⁰

5.8 Werte und Medien

Die Freizeit von Kindern und Jugendlichen wird in unserer heutigen Zeit zunehmend von Medien bestimmt. Der Fernsehkonsum, die Beschäftigung mit dem Computer und dem Internet, insbesondere mit sozialen Netzwerken prägen die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen. Soziale Kontakte beschränken sich oftmals auf das Versenden von SMS und E-Mails, ohne in einen direkten Kontakt mit dem Gegenüber zu treten. Als Folge nimmt die Möglichkeit des sozialen Lernens in der Interaktion mit anderen Menschen oder einer Menschengruppe mit steigender singulärer Beschäftigung ab.

Der Begriff der Medien ist hierbei definiert als: „Gesellschaftliche Träger bzw. Vermittlungssysteme für Informationen aller Art. Massenmedien dienen der Massenkommunikation, die Neuen Medien darüber hinaus auch der Individualkommunikation.“¹¹¹

Medien bilden eine Plattform, ohne die in einer freien, pluralistischen, demokratischen und vor allem komplexen Gesellschaft eine fundierte Meinungsbildung nicht möglich wäre.¹¹² Ferner bilden unabhängige Medien die Möglichkeit die Meinung von Minderheiten zu publizieren, um damit auch deren Anliegen und Werte zur Diskussion zu stellen.

Eine wesentliche Frage lautet, ob Medien in der Lage sind, Werte zu vermitteln oder nur als Anbieter verschiedener Werteorientierungen gelten können. Diese Frage beantwortet Bohrmann folgendermaßen: „Während früher Wer-

¹¹⁰ Vgl. Focus, 2012

¹¹¹ Stichwort „Medien“ in CD-ROM Brockhaus AG, 2009

¹¹² von Gottberg, et al., 2008 S. 50

tevermittlung von traditionellen religiösen Institutionen übernommen wurde, wird sie heute zum großen Teil von den Massenmedien ausgeübt.“¹¹³ Daneben liefern die Medien eine Vielzahl von Werten anderer Kulturen und Zeiten und machen uns mit ihnen bekannt.¹¹⁴

Neben der reinen Unterhaltung stellen Medien auch Werte zur Verfügung stellen, über deren Gebrauch wir individuell entscheiden können, insofern wir verstandesmäßig dazu in der Lage sind.

Inwieweit wir diese Werte jedoch adaptieren ist strittig. Ein Angebot von Wertehalten in Medien führt nicht unbedingt auch zur Annahme der jeweiligen Wertevorstellung. Hans Joas kommentiert zur Bildung von Werten, dass man von einem Wert „ergriffen sein muss“¹¹⁵ damit er das eigene Handeln bestimmen und lenken kann.

Demnach findet offensichtlich eine Wertevermittlung durch die Medien statt, bzw. unterliegen bereits verinnerlichte Werte dem Einfluss der Medien.

Jedoch ist eine Wirkung auf einen eventuellen Werteverfall nicht zu erkennen. Ganz im Gegensatz zu einer Beeinflussung des Werteverfalls, verbreiten die Medien eine Vielzahl neuer Werte, was zu einem Überangebot und damit zu einer Orientierungslosigkeit führt. Auch eine Entwicklung von allgemeingültigen Werten hin zu gruppenspezifischen Werten ist hierbei zu verzeichnen.¹¹⁶

Betrachtet man die Wirkung der Medien nun aus der Sicht der Kriminalprävention, sind neben vielen positiven Wirkungen der Medien, insbesondere die Gewaltmedien (z. B. Ego-Shooter, Kampf- und Kriegsspiele) kritisch zu betrachten.

¹¹³ Bohrmann, 2008 S. 65

¹¹⁴ Vgl. von Gottberg, et al., 2008 S. 71

¹¹⁵ Joas, freie Rede anlässlich einer Veranstaltung der FSF, 2006 S. 2

¹¹⁶ Vgl. von Gottberg Joachim, et al., 2008 S. 75

In diesem Zusammenhang sind die Forschungsergebnisse des KfN zu betrachten, wonach der Konsum von Gewaltmedien in engem Bezug mit dem eigenen Gewaltverhalten steht.¹¹⁷

Daneben ist auch der Einfluss des Medienkonsums auf die schulischen Leistungen erforscht. In einer Studie zeigte sich eine deutliche Negativwirkung insbesondere von Fernsehkonsum auf die schulischen Leistungen (bei Schülern der vierten Jahrgangsstufe).¹¹⁸ Aufgrund dieser Feststellungen bieten auch die Medien eine Reihe von Ansatzpunkten für präventive, wertebasierende Maßnahmen in unserer Gesellschaft.

Vor diesem Hintergrund ist zu erwähnen, dass die Medien auch eine wichtige Kontrollfunktion in unserer Gesellschaft ausüben. Medien überwachen, erfassen und dokumentieren negative gesellschaftliche Entwicklungen und Sachverhalte. Im aktuellen Fall des Bundespräsidenten Wulff, der im Dezember 2011 durch eine Kreditaffäre in die Schlagzeilen der Medien geriet oder dem italienischen Kapitän des Kreuzfahrtschiffes Concordia, der nach einer Kollision seines Schiffes mit einem Felsen als einer der ersten das Schiff verließ, obwohl noch tausende Passagiere auf ihre Rettung warteten, wird dies besonders deutlich.

Durch das zur Verfügung stellen der Nachrichten über die Geschehnisse geben sie jedem Bürger die Möglichkeit das Verhalten der jeweiligen Akteure nach den eigenen Wertevorstellungen zu bewerten. Diese Reflexion kann, dass zeigen viele wissenschaftliche Untersuchungen, durchaus werteverstärkend wirken.

So entfaltet sich auch im Bezug auf die Verbreitung von Nachrichten durchaus ein Wertebezug, der von den Medien ausgehend auf die Gesellschaft wirkt.

¹¹⁷ Vgl. Baier Dirk, et al., 2010 S. 15

¹¹⁸ Doering Bettina, et al., 2011 S. 12

6. Werteorientierte Forschungsmaßnahmen

Auch in der Forschung stehen wertorientierte bzw. ethische Fragen im Blickpunkt des Interesses. Hierbei geht es darum, die Wertebezogenheit sozialer und gesellschaftlicher Begebenheiten und Veränderungen zu analysieren und zu bewerten.

So stellt der Forschungsbericht 109 des KFN Hannover dar, wie Gewalterfahrungen, Integration und Medienkonsum auf Kinder und Jugendliche wirken.

In diesem Bericht wird neben der Integration und der damit zusammenhängenden Annahme der Kultur des aufnehmenden Landes auch die Wirkung einer Anbindung an eine religiöse Glaubensgemeinschaft auf delinquentes Verhalten untersucht.

Im Bericht wird festgestellt, dass das gültige Integrationskonzept (geprägt durch die Orientierung an der aufnehmenden Gesellschaft unter gleichzeitiger Einbindung in Herkunftsgesellschaft) von der Mehrheit der Menschen mit Migrationshintergrund akzeptiert wird. Der Bericht zeigt aber auch, dass eine niedrige Integrationsstufe eine kriminogene Wirkung hat. 11% der türkischen Jugendlichen, die als wenig integriert gelten, zählen zu den Mehrfachtätern bei Gewaltdelikten. Dem gegenüber stehen 1,5% der türkischen Jugendlichen, die eine hohe Integration aufweisen. Im Kanon der Analyse wurde auch der Einfluss einer delinquenten Gruppe untersucht. Hierbei zeigte sich ein eindeutiger sozialisatorischer Faktor auf die Mitglieder der Gruppe. Während sich lediglich 3,5% der Jugendlichen als Mitglied einer hochdelinquenten Gruppe („Gang“) bezeichnen, wurden 42,4% aller Gewalttaten von Mitgliedern dieser Gruppen begangen.¹¹⁹

Eine weiteres Ergebnis der Studie betrifft die religiösen Bindungen und ihre Auswirkungen auf Delinquenz. Es konnte festgestellt werden, dass eine hohe Religiosität vor delinquentem Verhalten schützen kann. Hierbei ist jedoch zu differenzieren. Während bei einer hohen christlichen Orientierung die Ge-

¹¹⁹ Vgl. Baier, et al., 2010 S. 9-10

waltbereitschaft sinkt, wird sie bei einer gleich hohen islamischen Orientierung indirekt gesteigert. Dieser Zusammenhang zwischen der religiösen Orientierung und dem Gewaltpotenzial wird teilweise dadurch transportiert, dass sehr religiöse, westdeutsche Christen seltener gewaltorientierten Männlichkeitsnormen zustimmen, weniger Gewaltmedien konsumieren und weniger Umgang mit delinquenten Gruppen pflegen. Diese Tendenz behält auch im Zusammenhang mit allen anderen Christen ihre Gültigkeit, die Wirkung zeigt sich hierbei jedoch in einer abgeschwächten Form.

Im Bezug auf andere Lebensbereiche ist ebenfalls eine deutliche Wirkung durch christliche Religiosität festzustellen, wie etwa beim Ladendiebstahl oder häufigem Alkoholkonsum.¹²⁰

Auch eine andere Studie des KfN belegt einen deutlichen Einfluss der individuell verinnerlichten Werte auf delinquentes Verhalten. Doering/Baier stellen hierin fest, dass ein Aufwachsen in einer intakten Umgebung eine deutlich positive Wirkung auf normenkonformes Verhalten hat. An dieser Stelle werden insbesondere das Aufwachsen bei den eigenen Eltern, die Mitgliedschaft in einem Sportverein, ein geringer Bevölkerungsanteil von Menschen mit Migrationshintergrund, die Mitgliedschaft in einer kirchlichen Gruppe und die Zugehörigkeit zur katholischen Kirche als positiv wirkende Sozialdaten beschrieben. In diesem Zusammenhang wurde insbesondere der hohe Anteil katholisch orientierter Jugendlicher als Faktor für das unterdurchschnittliche Delinquenzniveau herausgestellt.

In der Analyse zeigte sich beispielsweise, dass 5,4% der katholischen Jugendlichen in den letzten zwölf Monaten eine Gewalttat begangen hat. Evangelische Jugendliche waren dabei zu 8,8% beteiligt und Jugendliche ohne konfessionelle Bindung zu 13%. In der Studie wurde erstmals auch versucht, den Einfluss der moralischen Identität zu untersuchen. Bei dieser, wissenschaftlich schwer zu erfassenden Frage, konnte kein direkter Bezug auf delinquentes Verhalten festgestellt werden. Jedoch konnte ein gewisser, indirekt wirkender Schutzfaktor durch die moralische Identität analysiert werden.¹²¹

¹²⁰ Vgl. Baier, et al., 2010 S. 9-10

¹²¹ Vgl. Doering, et al., 2011 S. 8-14

In eine andere Richtung zielt eine Studie der Bertelsmann Stiftung, welche die Folgekosten durch Kriminalität beleuchtet, die auf unzureichende Bildung zurückzuführen ist. Entdorf stellt zunächst die Bedeutung der Bildung für eine Perspektive für das weitere Leben in den Fokus. Hierbei spricht er auch von der Einübung gesellschaftlicher Werte, Empathie und sozialem Miteinander in Bildungseinrichtungen als möglichem Ansatz der Kriminalprävention. Diesen Gedanken belegt er mit den Ergebnissen der Auswertung von Bildungsdaten von Haftinsassen.¹²²

Im Einzelnen konnte ein enger Zusammenhang zwischen einem fehlenden Hauptschulabschluss und einer späteren Delinquenz gemessen werden. Aber auch das Vorhandensein einer Vorstrafe im Elternhaus zeigte einen großen Einfluss auf abweichendes Verhalten, was einen deutlichen Wertebezug erkennen lässt. Das soziale Lernen durch direkte Erziehungseinflüsse und die Vorbildfunktion in einem solchen Elternhaus scheint in diesen Fällen eine kriminogene Wirkung zu entfalten. Andere kriminogene Faktoren, wie beispielsweise eine Alkohol- und Drogenabhängigkeit und Schuldenprobleme, zeigten in der Untersuchung einen Zusammenhang mit dem fehlenden Hauptschulabschluss, sodass die Wirkungskanäle von unzureichender Bildung auf delinquentes Verhalten auch indirekt über die o. a. Problemstellungen verlaufen.

Konkret rechneten die Forscher die Kostenersparnis aus, die durch eine Halbierung des Anteils der Jugendlichen ohne Hauptschulabschluss aus. Hierbei zeigte sich ein Einsparpotenzial von 1,42 Milliarden Euro pro Jahr, das durch eine verbesserte Bildungsstruktur zu erreichen wäre.

Diese wissenschaftlichen Beispiele verdeutlichen den engen Bezug zwischen einer Wertebindung und delinquentem Verhalten. Zudem belegen sie den Ansatz einer Prävention durch eine Verstärkung und Förderung von intakten Wertestrukturen.

¹²² Vgl. Entdorf, et al., 2010 S. 8

7. Zusammenhang mit wichtigen Kriminalitätstheorien

Der Wertebezug nimmt auch in verschiedenen, insbesondere in den soziologisch orientierten Kriminalitätstheorien eine große Bedeutung ein. Die folgenden Theorien beziehen sich zum Teil sehr stark auf das Verhältnis zwischen der Wertekultur und delinquentem Verhalten.

7.1 Emile Durkheim

Emil Durkheim (1858-1917) verfolgt die Kriminalitätstheorie der strukturell-funktionalen Bedingtheit der Kriminalität¹²³, die sogenannte Anomietheorie¹²⁴. Dieser Theorie liegt die Annahme zugrunde, dass Kriminalität als „Kehrseite jeder sozialen Regelung, eine zu erwartende Erscheinung, nämlich integrierender Bestandteil jedes gesunden Gemeinwesens“¹²⁵ ist. Daraus ergibt sich auch, dass die Missbilligung und unter Strafe stellen einer bestimmten Handlung durch die Gesellschaft, der Ausdruck der in einer Gesellschaft geltenden Normen und Werte ist.¹²⁶ Zentraler Punkt dieses Ansatzes ist die Annahme, dass Kriminalität in jeder Gesellschaft vorkommt und deshalb als eine normale Erscheinung angesehen werden muss. Insofern wirft der Ansatz auch die Frage auf, ab welchem Grad die Kriminalität den „normalen“ Umfang überschreitet, was auch einer der Kritikpunkte dieses Ansatzes darstellt.

Die Formen der Anomie, also eine Schwächung der Normen, die steigende Bedeutungslosigkeit gesellschaftlicher Werte und die dadurch entstehende Orientierungslosigkeit führen in der Theorie Durkheims zu einer Steigerung der Kriminalität.

¹²³ (Schwind, 2009)

¹²⁴ Anm.: Anomie, griech. „Gesetzlosigkeit“ in der Soziologie beschrieben als „Zustand mangelnder individueller oder kollektiver Anpassung an neue soziale Tatbestände durch das Fehlen entsprechender sozialer Normen, äußert sich in der Destabilisierung der sozialen Beziehungen sowie der spürbaren Zunahme abweichenden Verhaltens. Aus: Der Brockhaus multimedial 2009 - Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus AG, Mannheim

¹²⁵ Schwind, 2009 S. 136

¹²⁶ Vgl. ebd.

Insbesondere in Zeiten sozialer Umbrüche sind solche Zustände zu erwarten. So zeigen sich die Folgen der Anomie nicht nur in einem Anstieg der Kriminalitätsraten, sondern u.a. auch im Auseinanderfallen von zwischenmenschlichen Beziehungen sowie Suiziden.¹²⁷

Jedoch ist der soziologische Ansatz in Durkheims Kriminalitätstheorie sehr eng mit den in dieser Arbeit behandelnden Themen der Wertevermittlung verbunden. Betrachtet man den Ansatz unter dem hypothetischen Aspekt einer fehlenden Wertevermittlung durch die Institutionen, so würde diese fehlende Orientierung zu einem unweigerlichen Anstieg der Kriminalität führen.

Als Beispiel für einen solchen Zustand könnte hier der momentane Aufbau der somalischen Gesellschaft dienen. Da in Somalia eine institutionelle, staatliche Ordnung sowie deren Normen und Regulierungen nahezu vollständig ausgeschaltet sind, findet auch keine institutionelle Vermittlung von Normen und Werten statt. An die Stelle staatlicher Normen und Werte ist in vielen Landesteilen Kriminalität getreten. In diesen Gebieten finden sich kriminelle Strukturen, die sich frei von jeglicher staatlicher Kontrolle und gesetzlichen Vorgaben entwickeln und ausdehnen können. Die Kontrolle der Kriminalität findet daher nur in den internationalen Gewässern vor der Küste von Somalia statt, wo eine internationale Flotte versucht, die Piratenüberfälle einzudämmen.

7.2 Robert K. Merton

Wie Emile Durkheim verfolgt auch Robert K. Merton (1911-2003) die Ansätze der Anomietheorie. Jedoch stellte Merton das Auseinanderklaffen der gesellschaftlichen Ziele und den beschränkten Zugangsmöglichkeiten zu den erforderlichen Mitteln, um diese Ziele zu erreichen, in den Vordergrund seiner Erklärungsansätze.¹²⁸

¹²⁷ Vgl. Schwind, 2009 S. 137

¹²⁸ Vgl.ebd.

Die Vermittlung ethischer Werte als Instrument der Kriminalprävention

Dabei geht Merton von fünf individuellen Verhaltensmustern aus, wie Menschen auf die beschränkten Zugangsmöglichkeiten reagieren. Merton spricht hier von Stress, in den die Menschen in dieser Situation geraten. Um diesem Stress zu begegnen, verfallen die Betroffenen in:

- **Konformität**
= der Betroffene bejaht die kulturellen und sozialen Ziele und auch die dafür erforderlichen, legalen Mittel zu deren Erreichung. Er schränkt sich ein und identifiziert sich mit der jeweiligen sozialen Rolle.
- **Ritualismus**
= hierbei werden die kulturellen Ziele teilweise oder gänzlich aufgegeben und die „legalen“ Mittel zu ihrer Erreichung beibehalten.
- **Rückzug**
= bei diesem Verhaltensmuster werden sowohl die gesellschaftlichen Ziele als auch die legalen Mittel abgelehnt und es kommt zu einer „Flucht“ in Scheinwelten (z. B. Alkohol und Drogen, Sektenwesen und Subkulturen).
- **Innovation**
= hierbei werden die kulturellen Ziele zwar bejaht, die legalen Mittel diese zu erreichen aber durch illegale ersetzt, was unmittelbar Kriminalität bedeutet.
- **Rebellion**
= die gesellschaftlichen und kulturellen Ziele werden bekämpft und es wird versucht, die bestehenden Ordnungen durch neue zu ersetzen (links- und rechtsradikaler Terrorismus, islamistischer Terrorismus).

Die Theorie Mertons spricht im Grunde genommen genau die Werteproblematik an, die bei einer fehlenden Wertevermittlung auftritt. Der Übertritt von einem konformen oder rituellen Verhaltensmuster zum innovativen Muster

wird maßgeblich durch eine feste Verankerung und Identifikation mit der Werteordnung der Gesellschaft verhindert. Darin findet sich auch der direkte Zusammenhang mit der präventiven Wirkung einer fundierten Wertevermittlung. Sind die gesellschaftlichen Werte akzeptiert und verinnerlicht, werden auch die Normen eingehalten und es folgt keine Innovation oder Rebellion.¹²⁹

7.3 Travis Hirschi

In seinem Werk „Causes of Delinquency“ (Gründe für Delinquenz), das Travis Hirschi 1969 vorstellte, geht er davon aus, dass die Einbindung des Individuums in die Gesellschaft die Gefahr der Delinquenz bestimmt. In seiner Bindungstheorie geht Hirschi davon aus, dass die Bindungen auf vier Ebenen bestehen.

- „**attachment to meaningful persons**“: Auf dieser Ebene wird die Bindung zu den jeweiligen Bezugspersonen beschrieben. Die emotionale und soziale Bindung generiert eine permanente Verpflichtung, sich aus Rücksicht auf die Bezugsperson normenkonform zu verhalten.
- „**commitment to conventional goals**“: Die Bindung entsteht durch die Konformität mit den konventionellen Zielen einer Gesellschaft und der daran angepassten Lebensplanung. Das Handeln orientiert sich an den Zielen und an den Folgen eines Fehlverhaltens im Bezug auf diese Ziele.
- „**involvement in conventional activities**“ spricht die zeitliche Einbindung in die Gesellschaft an. Hirschi geht davon aus, dass durch eine starke Einbindung in die beruflichen Aufgaben und Freizeitbeschäftigungen die zeitlichen Voraussetzungen für ein delinquentes Verhalten eingeschränkt werden¹³⁰. (Bezug insbesondere zur präventiven

¹²⁹ Schwind, 2009 S. 138

¹³⁰ Vgl. ebd. S. 119

Die Vermittlung ethischer Werte als Instrument der Kriminalprävention

Wirkung der Freizeitgestaltung in Vereinen und Verbänden, S. 59ff der Arbeit)

- **„belief in social rules“**: Auf dieser Ebene wird die Akzeptanz des konventionellen Wertesystems angesprochen. So hält eine Verinnerlichung der Werte die Wertorientierung in Übereinstimmung mit den Normen und Werten der Gesellschaft. Es werden dadurch Wertekonflikte durch die Entstehung von Subkulturen vermieden.

Später arbeitet Hirschi mit Michael Gottfredson zusammen und entwickelt mit diesem zusammen eine vereinheitlichte Form seiner Bindungstheorie. Die Theorie der *„low self-control“* (geringe Selbstkontrolle) als universaler Erklärungsansatz wird jedoch später stark kritisiert. Die Bindungstheorien aber sind in ihrer Bedeutung für die Erklärung der Kriminalität unbestritten.¹³¹

7.4 Thorsten Sellin

Im Hinblick auf die Delinquenz, deren Auftreten einen Wertebezug aufweist, stellt auch die Theorie von Thorsten Sellin einen Ansatzpunkt dar.

Sellin stellt in seinem Werk die Kulturkonflikttheorie vor. Vor dem Hintergrund der Einwanderungswelle in die USA forscht T. Sellin im Bereich des Anomieverhaltens, das auf einem Konflikt beruht, der durch das Aufeinandertreffen unterschiedlicher Kulturen beruht. Da jede Kultur auf individuell verschiedenen Werte- und Normensystemen basiert, ergibt sich nach Sellin ein Dissens, wenn die verschiedenen Normen und Werte im Aufnahmeland aufeinandertreffen.

Die von den Migranten in einer anderen Gesellschaft und Kultur gelernten und verinnerlichten Werte verlieren unter Umständen in der neuen Heimat ihre Gültigkeit, ihre Stellung im Wertesystem oder werden durch andere Werte oder Normen ersetzt.

¹³¹ Vgl. Schwind, 2009 S. 119f

Der Begriff der Kultur wird in diesem Zusammenhang folgendermaßen definiert: „Unter dem Begriff der Kultur ist ein multifunktionales Konstrukt zu verstehen, das geprägt wird durch gemeinsame Werte, Ideen, Gebräuche, moralische Vorstellungen bzw. religiöse Überzeugungen sowie entsprechende Normen, Rechtssysteme und Verhaltensauffälligkeiten (etwa Rollenverteilungen), die von einer Generation auf die nächste tradiert werden.“¹³²

Die Definition verdeutlicht, dass Migranten sich in eine neue Gesellschaft mit ihren andersartigen Weltanschauungen, Verhaltensweisen und Moralvorstellungen erst einfügen müssen und die neue Kultur annehmen müssen, um sich in ihr zurechtzufinden. Die Integration der Migranten ist auch in Deutschland ein ständiges Konfliktfeld, durch das auch andere Probleme erwachsen können. So kann nicht nur das Aufeinandertreffen der verschiedenen Kulturen zu Missverständnissen und Delinquenz führen, sondern auch die auf fehlende Integrationsfähigkeit, oder -willigkeit beruhende Bildung von Subkulturen. In diesen Subkulturen werden die kulturellen Wertebilder und Weltanschauungen weiter gelebt und praktiziert. Die Problematik der Subkulturen wurden unter anderem von W.F. Whyte und A.K. Cohen untersucht.¹³³

7.5 W. F. Whyte und A. K. Cohen

Die Theorie der delinquenten Subkultur geht auf die beiden amerikanischen Forscher W. F. Whyte und A. K. Cohen zurück. So wurde durch die beiden Wissenschaftler erforscht, dass Subkulturen (z. B. Gettos, Slums, aber auch mafiöse Strukturen) eine eigene Werte- und Normenordnung besitzen. Diese Normenordnung widerspricht oftmals den in der Gesellschaft gültigen und akzeptierten Werten und Moralvorstellungen. Durch die Schaffung eigener Regeln und Normen in einer Subkultur, oder der Beibehaltung von Wertesystemen einer anderen Gesellschaft (z. B. erlaubte „Züchtigung“ von Frauen im Islam, die Strafen aus dem Sharia-Recht des Koran z.B. Steinigung, die Blut-

¹³² Schwind, 2009 S. 139ff unter Verweis: Bierbrauer G.; in Handbuch der Mediation, München 2002, S.268/269

¹³³ (Schwind, 2009 S. 145)

rache in südosteuropäischen Ländern ...) kann -folgt man der Theorie von Whyte und Cohen- Kriminalität entstehen.

An dieser Stelle wird auch der Bezug zur Anomietheorie Robert K. Mertons deutlich. So beschreibt auch das Rückzugsverhalten in Mertons Anomietheorie ein Ausweichen in Subkulturen.

Im Bezug auf die zuvor angesprochenen „klassischen“ Kriminalitätstheorien wird jedoch auch deutlich, dass die hierin angesprochenen Werte nur einen Teilaspekt der Erklärung für Delinquenz darstellen. Einen anderen, speziell auf die Wirkung von Werten auf delinquentes Verhalten abgestellten Ansatz spricht Dieter Hermann in seinem Buch „Werte und Kriminalität - Konzeption einer allgemeinen Kriminalitätstheorie“¹³⁴ an.

7.6 Dieter Hermann

Hermann analysiert die individuelle Wirkung der Werte auf delinquentes Verhalten anhand der aktuell zur Verfügung stehenden Studien und deren verschiedener Interpretationen.

So stellt er zusammenfassend fest, dass „(...) sowohl die Delinquenzhäufigkeit als auch die Delinquenzbereitschaft durch die gleichen Merkmale erklärt werden. Von zentraler Bedeutung ist dabei die Interaktion zwischen Normakzeptanz und perzipiertem Entdeckungsrisiko. Ist die Normakzeptanz gering und wird zudem das Entdeckungsrisiko niedrig eingeschätzt, bedingt dies einen relativ hohen Wert bei der Delinquenzhäufigkeit. Der Effekt einer niedrigen Normakzeptanz kann jedoch durch ein subjektiv hohes Entdeckungsrisiko kompensiert werden, ebenso der Effekt einer niedrigen Entdeckungswahrscheinlichkeit durch eine hohe Normakzeptanz. Außer diesen beiden Merkmalen sind noch Lebensstile und individuelle Werte für die Erklärung der Delinquenzhäufigkeit relevant, wobei diese Variablen sowohl direkte als

¹³⁴ Hermann, 2003 S. 1

Die Vermittlung ethischer Werte als Instrument der Kriminalprävention

auch indirekte Effekte über die Beeinflussung von Normakzeptanz und perzipiertem Entdeckungsrisiko ausüben“¹³⁵

Hermann erforscht die Kausalität eines delinquenten Verhaltens und stellt diese Kausalkette in mehreren Grafiken dar.¹³⁶

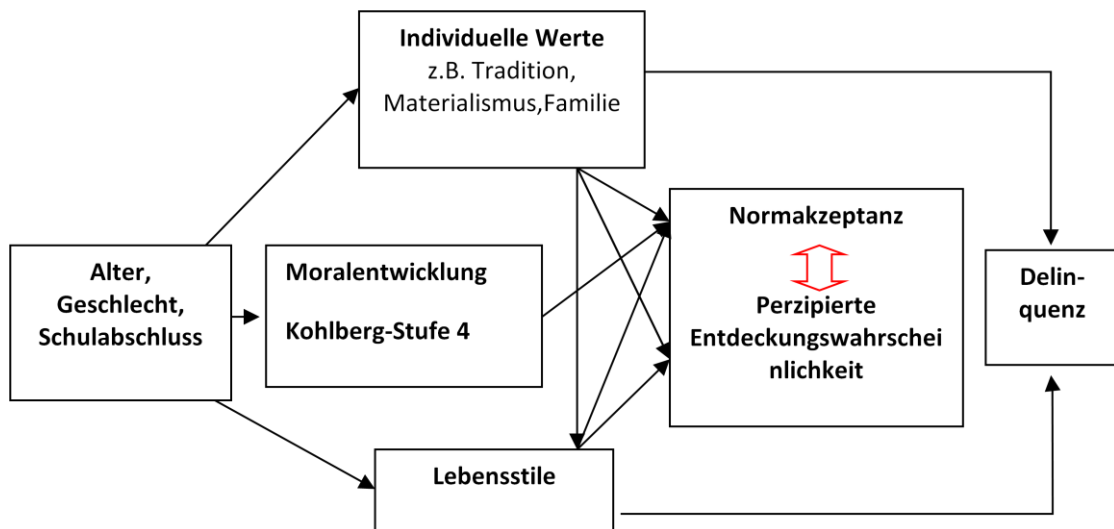


Abbildung 13 zeigt das Kausalmodell für die Entwicklung von Kriminalität, nach Dieter Hermann

Neben den oben aufgeführten soziologisch orientierten Kriminalitätstheorien sind im Zusammenhang mit der Wirkung von Werten auch die psychologischen und sozialpsychologischen Theorien anzusprechen. Die Theorien, die sich auf psychodynamische und lernpsychologische Konzepte beziehen und auch sogenannte Aggressionstheorien beinhalten, spielen in der Erklärung von Kriminalität ebenfalls eine bedeutende Rolle.

Eine aktuelle ausschließlich auf Werten basierende Kriminalitätstheorie hat Dieter Hermann in seinem Werk „Werte und Kriminalität“ aufgestellt. Hermann versucht, anhand seiner „voluntaristischen Kriminalitätstheorie“¹³⁷ den engen Zusammenhang zwischen Werten und Kriminalität herauszustellen. In

¹³⁵ Hermann, 2003 S. 130

¹³⁶ Vgl. ebd. S. 131

¹³⁷ Hermann, 2008 S. 65

einem „(...) Ansatz, der Mikro- und Makroebene, statische und dynamische Aspekte von Kriminalität sowie Handlungs- und Zuschreibungsebene berücksichtigt und auf der Handlungs- und Gesellschaftstheorie von Talcott Parsons sowie auf verwandten Ansätzen basiert.“¹³⁸ Im Bezug auf diese Arbeit ist die Theorie Hermanns von zentraler Bedeutung. Auch wenn es sich hierbei um eine relativ neue Theorie¹³⁹ handelt, spricht der Autor hierin einen Ansatz an der -wie in den zuvor beschriebenen Theorien zu erkennen ist- in vielen klassischen Theorien enthalten ist.

In verschiedenen Studien untersucht Hermann dabei den Einfluss der Werte auf delinquentes Verhalten. Nach diesen Analysen kommt er zu folgendem Ergebnis:

„Nach der empirischen Analyse sind Wertorientierungen von Strukturmerkmalen wie Alter und Bildung abhängig und beeinflussen über die Normakzeptanz des Individuums seine Kriminalität. Dabei sind insbesondere zwei Wertedimensionen von Bedeutung: die Dimension der traditionellen Werte und die Dimension der modernen materialistischen Werten. Im Einzelnen gilt:

- Je ausgeprägter die Akzeptanz von Rechtsnormen ist, desto geringer sind die Delinquenzbelastung einer Person und die Bereitschaft, delinquent zu handeln - dies gilt für alle hier berücksichtigten Arten von Delinquenz.
- Je ausgeprägter die Orientierung an traditionellen Werten ist, desto höher ist die Normakzeptanz.
- Je ausgeprägter die Orientierung an modernen materialistischen Werten ist, desto geringer ist die Normakzeptanz.
- Je älter eine Person ist, desto geringer ist die Orientierung an modernen materialistischen Werten.

¹³⁸ Hermann, 2008 S. 65

¹³⁹ Dieter Hermann veröffentlichte seine Theorie im Jahr 2003 in einer einmaligen Auflage.

- Je höher der erreichte Bildungsabschluss einer Person ist, desto geringer ist die Orientierung an traditionellen Werten.¹⁴⁰

8. Zusammenfassung und Ausblick

Die Auswertung der verschiedenen Literaturquellen, Studien und den Medien hat gezeigt, dass Werte in unserer Gesellschaft einen hohen Stellenwert einnehmen. Die Übereinstimmung mit einer christlich-abendländischen Werteordnung zeigte dabei einen Wert von 90% Zustimmung.¹⁴¹

Die Verfolgung des Gedankens einer wertebasierenden Präventionsstrategie wird in diesem Kontext gestützt von einer Reihe wissenschaftlicher Befunde. Die aufgezeigten Studien belegen dabei, eine zumindest dämpfende Wirkung der verinnerlichteten Werte und Normen auf die Delinquenzrate. Dieter Hermann stellt hierzu in einem Vortrag fest, „dass Werte einen für soziologische Studien mit Individualdaten und großer Fallzahl ungewöhnlich starken Einfluss auf delinquentes Handeln haben.“¹⁴² So sieht er insbesondere in den traditionellen Werten einen großen Einflussfaktor auf normabweichendes Verhalten.¹⁴³ Spricht man von einem Werten im Hinblick auf eine präventive Wirkung auf die Delinquenzrate, so ist zunächst von traditionellen Werten die Rede.

Folgt man den Ergebnissen von D. Hermann, so fördern insbesondere die traditionellen Werte ein normenkonformes Verhalten. Da auch religiöse Werte zu den traditionellen Werten gehören, kann auch ihnen einen Einfluss auf delinquentes Verhalten zugerechnet werden.¹⁴⁴

¹⁴⁰ Hermann, 2003 S. 66

¹⁴¹ Vgl. ebd.

¹⁴² Hermann, 2000 S. 15

¹⁴³ Vgl. Hermann, 2000 S. 15

¹⁴⁴ Vgl. ebd.

Es wurde aber auch deutlich, wie sehr eine fundierte Wertevermittlung von allen Akteuren in unserer Gesellschaft abhängt. So kommt es neben einer ganzheitlichen Wertevermittlung zunächst darauf an, einen Wertekonsens¹⁴⁵ zu finden, in dem sich auch alle Minderheiten unserer Gesellschaft wiederfinden. Die Weltethostheorie von Hans Joas bezeichnet dabei einen Ansatz, die gemeinsamen Werte aller „abrahamischen Religionen“ herauszustellen und in einer gemeinsamen Arbeit zu vermitteln. Ziel muss es demnach sein, zu einer postkonfessionellen, interreligiösen Gesellschaftsform zu gelangen,¹⁴⁶ welche im Kern die gleichen Werte und Normen vertritt. Demnach gilt es, einen Normenkonsens zwischen den verschiedenen Religionen und den konfessionslosen Menschen zu erarbeiten.

Betrachtet man die Geschichte unserer europäischen Kultur, nehmen die verschiedenen Kirchen hierbei eine wichtige und prägende Stellung ein. Sie sind daher aufgefordert, mit Verantwortung und Weitsicht, ihren Beitrag zu diesem Grundkonsens zu leisten.

Allerdings sind die Kirchen nicht die einzigen Gesprächspartner bei der Verständigung auf einen gemeinsamen Ethos. Vielmehr sind auch die politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Institutionen an dieser Diskussion zu beteiligen. Dies ist, im Bezug auf den Präventionsgedanken von eminenter Bedeutung, da in diesem Kontext ein erhebliches kriminogenes Potenzial (z. B. islamischer Terrorismus, moslemische Subkulturen) festzustellen ist. Begriffe wie Integration und pluralistische Gesellschaft stehen dabei in unmittelbarem Zusammenhang mit der Kriminalitätsprävention auf diesen Gebieten. Da die ethischen Grundlagen grundsätzlich auf der Vernunftbegabung eines Menschen beruhen, ist es, wie die vorgestellten Studien zu den Werteakzeptanzen zeigen, durchaus möglich auch die Wünsche nach weniger religiöser Anlehnung zu erfüllen, sodass sich auch Konfes-

¹⁴⁵ Der Begriff des Wertekonsens ist in diesem Zusammenhang anders zu bewerten, als es Bassam Tibi in seiner Arbeit verwendet. Während es in Tibis Arbeit vornehmlich auf die Integrationsbemühungen unter dem Dach einer zu schaffenden „europäischen Leitkultur“ ausgerichtet ist, ist in dieser Arbeit der Wertekonsens zwischen den verschiedenen religiösen und gesellschaftlichen Institutionen gemeint. Grundlage hierfür ist die Weltethostheorie von Hans Küng.

¹⁴⁶ Vgl. Küng, 1990 S. 41

sionslose damit identifizieren können.

Daneben bedarf es auch einer Anstrengung der Politik, das soziale Auseinanderfallen und die Spaltung unserer Gesellschaft aufzuhalten, um dadurch die Voraussetzungen für eine wertebetonte Gesellschaft zu schaffen und zu fördern. Die Studie der Bertelsmann Stiftung zur unzureichenden Bildung zeigt hierzu auf, dass Bildung sich aus kriminologischer und ökonomischer Sicht lohnt. Angelehnt, insbesondere an die von Robert K. Merton vertretene Kriminalitätstheorie, der Anomietheorie, fördert eine solche Spaltung der Gesellschaft die Kriminalität und Werte treten in den Hintergrund, wie das Modell von Maslow und die Theorien von Kohlberg zeigen.

Im Bezug auf die wirtschaftlichen Begebenheiten hat insbesondere das Zeitalter des Neokapitalismus oder des Neoliberalismus in unserer Gesellschaft negative Auswirkungen gezeigt und hat zu einer immer größeren Spaltung unserer Gesellschaft geführt, eine Spaltung in Arm und Reich. So stellt das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung fest, dass seit bereits seit zehn Jahren die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter auseinander läuft, d. h., dass die Armen immer ärmer und die Reichen immer reicher werden. Hierzu kommentieren die Forscher: „Dieser Trend verunsichert die Mittelschicht, (...) eine starke Mittelschicht ist aber wichtig für den Erhalt der gesellschaftlichen Stabilität.“¹⁴⁷

Verfolgt man nun das Ziel eine gesunde stabile Gesellschaft zu erhalten und zu fördern, ist eine Hinwendung z. B. zu einer global ausgerichteten „ökosozialen Marktwirtschaft“¹⁴⁸ anzustreben. Insbesondere vor dem Hintergrund einer zusammenwachsenden, globalisierten Welt ist dieser Ansatz von eminenter Bedeutung, um international tätigen Unternehmen auch international gültige Norm- und Wertevorgaben anhand zu stellen.

Aber auch bei den Menschen selbst liegen Ansatzpunkte, ein normenkonformes Verhalten zu fördern und dadurch zu verstärken. Die Individualisierungstendenzen in unserer Gesellschaft und die damit zusammenhängende,

¹⁴⁷ DIW - Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, 2010

¹⁴⁸ Küng, 1990 S. 40

gestiegene Selbstverantwortung haben dazu geführt, dass viele Menschen verunsichert wurden. So kommt U. Eberlein zu folgender Diagnose der sozialwissenschaftlichen Individualisierungsdebatte: „Die mit der Auflösung der traditionellen Formen der Gruppensolidarität und zunehmend auch der bisherigen Sicherungssysteme des Sozialstaats verbundenen Risiken würden ideologisch als neue Chancen für die Freiheit angepriesen. Die damit strukturell verbundenen Gefährdungen würden dagegen als individuelles Versagen interpretiert, das der Einzelne durch individuelles Krisenmanagement zu bewältigen habe. Diese Privatisierung der eigentlich gesellschaftlich bedingten Lebensrisiken entlasse - entsprechend der herrschenden neoliberalistischen Ideologie - den Staat bzw. die Gesellschaft aus der Verantwortung.“¹⁴⁹

Konkret bedeutet dies, dass eine Vernetzung insbesondere der verschiedenen Institutionen der Wertevermittlung anzustreben ist. Denkbar wäre hierbei eine Zentralisierung der Präventionsdienststellen auf Bundesebene und ihrer wissenschaftlichen Begleitung auf der Makroebene. Dadurch könnte eine Steuerung neuer Ergebnisse aus der Forschung zentral an alle beteiligten Institutionen der Länder, bis hinunter auf die Kommunalebene, gesteuert werden können. Hierdurch würde eine einheitliche wissenschaftliche Orientierung gewährleistet werden. Auf dieser Basis könnten die verschiedenen Präventionsansätze in der Folge besser koordiniert und aufeinander abgestimmt werden.

Am Beispiel des Landesinstitutes für präventives Handeln im saarländischen St. Ingbert kann eine solche Vernetzung und der damit verbundene ganzheitliche Ansatz teilweise nachvollzogen werden. Im Institut arbeiten die Ministerien für Inneres, Gesundheit, Kultus und Soziales zusammen an den verschiedenen Präventionsmaßnahmen. Durch diese Zusammenarbeit entstehen, neben den multimethodal ausgerichteten Ansätzen auch weitere Synergieeffekte. Durch die Abstimmung der Präventionsmaßnahmen untereinander kann zudem ein ressourcenschonender Einsatz der zur Verfügung stehenden Mittel gewährleistet werden, da z. B. Doppelmaßnahmen vermie-

¹⁴⁹ Eberlein, Undine, 2002 S. 1

den werden. Dadurch sind, neben den fachlichen, auch ökonomische Vorteile zu erzielen.

Die Basis einer solchen Vorgehensweise bildet hierbei eine fundierte Grundlagenforschung auf dem Gebiet der daran beteiligten Geisteswissenschaften. Im Bezug darauf ist jedoch festzustellen, dass die Fördermaßnahmen der einzelnen wissenschaftlichen Bereiche sich teilweise unausgewogen gestaltet. So liegt der Fokus bei der Verteilung der Fördergelder in den letzten Jahren auf den technischen und wirtschaftswissenschaftlichen Bereichen der Hochschulen und Universitäten.

Vor dem Hintergrund der zu erwartenden gesellschaftlichen Konflikte und Problemstellungen ist hier ein Paradigmenwechsel erforderlich, der den Geisteswissenschaften bei der Vergabe der Fördermittel ein größeres Augenmerk schenkt. Dies insbesondere, da im Sinne einer Werte basierenden Erziehung und Weiterbildung, weitere Forschungsarbeit anzustreben ist. Ziel dieser Forschungsarbeit wäre beispielsweise die Wirkung der einzelnen Werte selbst und ihre jeweiligen, individuellen Vermittlungsmöglichkeiten.

Zusammenfassend kann damit gesagt werden, dass ein vernetzter, ganzheitlicher Ansatz der Kriminalprävention aus Effizienzgründen für unsere Gesellschaft zukunftsweisend ist. Dabei ist die Vermittlung ethischer Werte als Grundlage einer fundierten Präventionsarbeit anzusehen, die eine erhebliche primärpräventive Wirkung entfalten kann.

Die Vermittlung ethisch-moralischer Grundwerte sollte deshalb einen zentralen Punkt der präventiven Arbeit darstellen, denn, so sagt es Alexandre Lacassagne „Les sociétés ont les criminels qu’elles méritent.“¹⁵⁰

¹⁵⁰ Punitivität, 2004 S. 30-31, in der Übersetzung: „Jede Gesellschaft hat die Kriminellen, die sie verdient.“

Literaturverzeichnis

Baier, D., et al. 2010. *Kinder und Jugendliche in Deutschland: Gewalterfahrungen, Integration und Medienkonsum.* Hannover : Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V., 2010.

Bayrisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus. 2008. *Werte machen stark. Praxisbuch zur Werteerziehung.* Augsburg : Brigg Pädagogik Verlag GmbH, 2008.

Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus AG. 2009. CD-ROM. *Der Brockhaus multimedial premium.* Mannheim : s.n., 2009.

Bohrmann, Thomas. 2008. Religion und Moral im Unterhaltungsprogramm des Fernsehens. *in: tv diskurs. 2/2008, 2008, Heft 45.*

Bosancic, Sasa. 2007. *Handout; Werte, Normen, Rollen.* [Interpr.] Annette Franzke und Andrea Unterlinner. Universität Augsburg, Vorlesung im Grundkurs Soziologie WS 2007/08, Augsburg, Bayern : s.n., 27. 11 2007.

Bundeskriminalamt. 2010. *Polizeiliche Kriminalstatistik.* Wiesbaden : s.n., 2010. Jährliche Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) des Bundes und der Länder.

—. **2004.** *Polizeiliche Kriminalstatistik.* Wiesbaden : Bundeskriminalamt, 2004.

Bundesministerium des Innern. Bundesministerium des Innern - Themen. [Online] [Zitat vom: 13. 01 2012.] www.bmi.bund.de/SharedDocs/Standartartikel/DE/Themen/Sicherheit/SichAlle/Inernetkriminalität.html?nn=246796.

Bundesrepublik Deutschland. 2011. Sozialgesetzbuch 1. [Online] 24. 03 2011. [Zitat vom: 06. 01 2012.] www.sozialgesetzbuch-sgb.de/sgbi/1.html.

Bundeszentrale für politische Bildung - bpb.de. 2009. *Duden Wirtschaft von A bis Z: Grundlagenwissen für Schule und Studium, Beruf und Alltag. 4. Aufl. Mannheim: Bibliographisches Institut 2009. Lizenzausgabe Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 2009.* [Online] 2009. [Zitat vom: 10. 12 2011.] http://www.bpb.de/popup/popup_lemmata.html?guid=95JXRC.

Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.). 1998. *Staatsrecht der Bundesrepublik Deutschland.* s.l. : Bundeszentrale für politische Bildung, 1998.

- Bussmann, Kai D. 2004.** Kriminalprävention durch Business Ethics. Ursachen von Wirtschaftskriminalität und die besondere Bedeutung von Werten. *Zeitschrift für Wirtschafts- und Unternehmensethik* 5. 2004, S. 35-50.
- Bussmann, Kai. 2007.** Der Faktor Mensch im Unternehmen - Zur Wirkung von Wirtschaftsethik und Kontrollen. *FORUM Wirtschaftsethik*. 15. Jg., 2007, 1/2007.
- DIW - Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung. 2010.** DIW Berlin. *Pressemitteilung*. [Online] 06 2010. [Zitat vom: 13. 01 2012.] http://www.diw.de/de/diw_02.c.242689.de/pressemitteilungen.html?id=diw_01.c.357516.de.
- Doering, Bettina und Baier, Dirk. 2011.** *Jugendliche als Opfer und Täter von Gewalt im Emsland - KfN Forschungsbericht 113*. Hannover : Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V., 2011.
- Eberlein, Undine. 2002.** Neue Individualisierungskonzepte zwischen Integration und Eigensinn - sozialwissenschaftliche und sozialphilosophische Überlegungen. *Beitrag zum Konkress "Gut zu wissen" der Heinrich Böll Stiftung 2002*. [Online] 2002. [Zitat vom: 14. 01 2012.] www.wissensgesellschaft.org/themen/risiko/individual.pdf.
- Engelhard, Johann; Gabler Verlag (Hrsg.). 2010.** Gabler Wirtschaftslexikon. [Online] 2010. [Zitat vom: 03. 01 2012.] <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/9315/Verhaltenskodizes-v7.html>.
- Entdorf, Horst und Sieger, Philip. 2010.** *Unzureichende Bildung: Folgekosten durch Kriminalität*. Gütersloh : Bertelsmann Stiftung, 2010.
- Focus Zeitschrift. 2012.** Focus Online. [Online] 12. 01 2012. [Zitat vom: 19. 01 2012.] www.focus.de/politik/deutschland/wulff-unter-druck/chronologie-ein-anruf-ein-interview-ein-showdown-ein-stahlgewitter_aid_700443.html.
- Gauger, Jörg-Dieter (Hrsg.), Dölle-Oelmüller, Ruth und Hengelbrock, Jürgen. 1998.** *Sinnvermittlung, Orientierung, Werte-Erziehung*. St. Augustin : Academia Verlag GmbH, 1998.
- Giesecke, Hermann. 2005.** *Wie lernt man Werte? -Grundlagen der Sozialerziehung*. Weinheim und München : Juventa Verlag, 2005.
- Grimm, Andrea Hrsg. 1999.** *Kriminalität und Gewalt in der Entwicklung junger Menschen*. Loccum : Evangelische Akademie Loccum, 1999.
- Haferkamp, Hans. 1987.** Effekte des Wertewandels auf Kriminalität und Strafsanktionen. *Zeitschrift für Soziologie*. 1987, Jg. 16, Heft 6.

Hamburger Abendblatt. 2011. abendblatt.de. [Online] 17. 06 2011. [Zitat vom: 05. 01 2012.] <http://www.abendblatt.de/politik/article1927448/Nur-neun-Prozent-der-Deutschen-vertrauen-Politikern.html>.

Hermann, Dieter. 2008. *Posttraditionelle Werte - Empirische Konzeption einer Gesellschafts- und Unternehmensethik*. Hamburg : Merus Verlag, 2008.

Hermann, Dieter und Dölling, Dieter. 2001. *Kriminalprävention und Werteorientierung in Komplexen Gesellschaften*. Mainz : Weisser Ring Verlags-GmbH, 2001.

Hermann, Dieter. 2000. *Vortrag: Religiöse Werte, Moral und Kriminalität*. Köln : 30. Kongress der deutschen Gesellschaft für Soziologie, 2000.

— . **2003.** *Werte und Kriminalität - Konzeption einer allgemeinen Kriminalitätstheorie*. Wiesbaden : Westdeutscher Verlag GmbH, 2003.

Herrmann, A., Peetz, S. und Schönborn, G. 2006. Deep White. [Online] 01. 09 2006. [Zitat vom: 02. 01 2012.] http://deep-white.com/studies/value_study_de.php.

IfD Institut für Demoskopie Allensbach. 2011. *Roland Rechtsreport* . Köln : Roland Rechtsschutz-Versicherungs-AG, 2011.

Infratest Dimap, Umfrage zum Kirchentag im Auftrag des MDR. 2011. www.mdr.de. [Online] 18. Mai 2011. [Zitat vom: 26. 12 2011.] www.mdr.de/kirchentag/hintergrund/artikel115800_dosArtikel114066_zc3828378f.html.

Joas, Hans. 2006. Wie entstehen Werte? Wertebildung und Wertevermittlung in pluralistischen Gesellschaften. *FSF - Freiwillige Selbstkontrolle Fernsehen e. V.* [Online] 15. 09 2006. [Zitat vom: 12. 01 2012.] www.fsf.de/fsf2/aktivitaeten/bild/tvimpuls/20060915_werte/Vortrag_Joas_automatisiert_061017.pdf.

Jürgens, Eiko. 2005. Vorwort des Herausgebers. [Buchverf.] Jutta Dr. Standop. *Werte-Erziehung*. Weinheim und Basel : Beltz Verlag, 2005, S. 9-10.

Kefel, Mark. 1996. Gewalt in der Schule - Eine Schüler- und Lehrerbefragung. [Online] 1996. [Zitat vom: 02. 01 2012.] www.infos-gegen-gewalt.de/22-befragung/1-4-3-gründe-gewalt-bedürfnisse.htm.

KPMG Wirtschaftsprüfungs- und Beratungsunternehmen. 2004.

Internetpublikation: Wirtschaftskriminalität in Deutschland 2003/04
Ergebnisse einer Umfrage bei 1000 Unternehmen. [Online] 2004. [Zitat vom:
02. 01 2012.] http://www.kpmg.de/library/pdf/031204-wirtschaftskriminalitaet_in_deutschland_2003_04de.pdf.

Kultusministerium Niedersachsen. 2011. Schule und Recht in
Niedersachsen. [Online] 17. 11 2011. [Zitat vom: 14. 12 2011.]
<http://www.schure.de/nschg/nschg9.htm>.

Küng, Hans. 1990. *Projekt Weltethos*. München : Piper Verlag, 1990.

Lautmann, Rüdiger, Klimke, Daniela und Ders, (Hrsg.). 2004. Punitivität.
8. Beiheft zum Kriminologischen Journal. 2004, Bd. 8. Beiheft zum
Kriminologischen Journal, S. 30-50.

Lay, Rupert und Posé, Ulf D. 2006. *Die neue Redlichkeit - Werte für unsere
Zukunft*. Frankfurt am Main : Campus Verlag GmbH, 2006.

Maslow, Abraham Harold. 2010. *Motivation und Persönlichkeit, 12. Auflage*.
Reinbek : Rohwohlt Taschenbuch Verlag GmbH, 2010. 9783499173950.

Michel, Christian und Novak, Felix. 1986. *Kleines Pädagogisches
Wörterbuch*. Freiburg, Basel, Wien : Verlag Herder, 1986.

Noelle-Neumann, Elisabeth und Petersen, Thomas. 2001. Zeitenwende -
Der Wertewandel 30 Jahre später. *Aus Politik und Zeitgeschichte*. B29/
2001, S. 15-22.

Opaschowski, Horst W. 2005. *Freizeitökonomie - Marketing von
Erlebniswelten*. Opladen : Leske und Budrich, 2005.

Oser, F. und Althoff, W. 2001. *Moralische Selbstbestimmung*. Stuttgart :
Klett Verlag, 2001.

Oser, Fritz. 2001. *Acht Strategien der Wert- und Moralerziehung*. In:
*Edelstein, W.; Oser, F.; Schuster, P.(Hrsg.): Moralische Erziehung in der
Schule*. S. 63-89 . Weinheim und Basel : Beltz Verlag, 2001.

Paqué, Karl-Heinz. 2001. Soziale Marktwirtschaft und globale New
Economy: Ein Widerspruch? *Aus Politik und Zeitgeschichte*. 2001, Bd. 9.

Pfeiffer, C. und Wetzels, P. 1997. *Kinder als Täter und Opfer. Eine Analyse
auf der Basis der PKS und einer repräsentativen Opferbefragung*. Hannover :
KFN Forschungsberichte, 1997.

Pfeiffer, Cristian. 2011. Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V. [Online] 04 2011. [Zitat vom: 11. 05 2011.]
www.kfn.de/Forschungsbereiche_und_Projekte/Polizeiforschung.

Popitz, Heinrich. 1980. *Die normative Konstruktion von Gesellschaft*.
Tübingen : Mohr Siebeck Verlag GmbH & Co.KG, 1980.

— **2003 (Original von 1968).** *Über die Präventivwirkung des Nichtwissens*.
Berlin : BWV - Berliner Wissenschafts Verlag GmbH, 2003 (Original von 1968).

Preiser, S. und Wagner, U. 2003. *Gewaltprävention und Gewaltminderung: Qualitätskriterien für Präventions- und Interventionsprogramme*. s.l. : Report Psychologie Ausgabe 28, S. 660-666 , 2003.

Püttmann, Andreas, et al. 1997. *Wertewandel-Rechtswandel / Perspektiven auf die gefährdeten Voraussetzungen unserer Demokratie*. Gräfelfing : Resch Verlag, 1997.

Sack, Fritz und König, René. 3. Aufl., 1979. *Kriminalsoziologie*.
Wiesbaden; Auflage: 3. Aufl. (1979) : Akademische Verlagsgesellschaft, 3. Aufl., 1979.

Scheithauer, H., Rosenbach, C. und Niebank, K. 2008. Expertise: Gelingensbedingungen für die Prävention von interpersonaler Gewalt im Kindes- und Jugendalter. Expertise im Auftrag der Stiftung Deutsches Forum für Kriminalprävention (DFK). *Bundesministerium des Innern*. [Online] 01 2008. [Zitat vom: 05. 12 2011.]
www.bmi.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Themen/Politik_Gesellschaft/GesellZusammenhalt/praevention.pdf?__blob=publicationFile.

Schindler, V. und Baier, D. 2008. *Gewalterfahrungen von Kindern und Jugendlichen. Ergebnisse von Schülerbefragungen im Jahr 2005 und Möglichkeiten Erfolg versprechender Prävention*. Stuttgart : Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes, 2008.

Schwind, Hans-Dieter. 2009. *Kriminologie*. Heidelberg : Verlagsgruppe Hüthig Jehle Rehm GmbH, 2009.

Schwind, Hans-Dieter, Steffen, Wiebke und Hermann, Dieter (Hrsg.). 2009. *Kriminalprävention durch familiäre Erziehung?* Baden-Baden : Nomos Verlag, 2009.

Spiegel. 2011. Spiegel Online Panorama. [Online] 24. 04 2011. [Zitat vom: 20. 11 2011.] <http://www.spiegel.de/panorama/justiz/0,1518,612732,00.html>.

Standop, Jutta. 2005. *Werteerziehung*. Weinheim und Basel : Beltz Verlag, 2005.

Stern . 2005. Stern Umfrage - Werte, Ausgabe 46/2005. [Online] 08. 11 2005. [Zitat vom: 02. 12 2011.] www.stern.de/presse/vorab/stern-umfrage-ehrlichkeit-fairness-und-gerechtigkeit-sind-wichtige-werte-der-deutschen-ueberwiegende-mehrheit-ist-ueberzeugt-dass-werte-im-leben-weiterhelfen-549145.html.

Stern. 2006. Stern.de. [Online] 20. 04 2006. [Zitat vom: 02. 12 2011.] <http://www.stern.de/politik/deutschland/ursula-von-der-leyen-das-kreuz-mit-der-erziehung>.

Student, Sonja. 2009. Mehr Demokratie...durch den Klassenrat. Beteiligung und Verantwortung von Schülerinnen und Schülern. *Broschüre in der Reihe: Arbeitshilfen zur Partizipation an Ganztagschulen 1* . s.l. : Seviceagentur "Ganztägig lernen" Rheinland-Pfalz, 2009.

van Deth, Jan W. 2001. Wertewandel im internationalen Vergleich. Ein deutscher Sonderweg? *Aus Politik und Zeitgeschichte* . 13. 07 2001, S. 23-30.

von Gottberg, Joachim und Prommer, Elisabeth(Hg.). 2008. *Verlorene Werte? Medien und die Entwicklung von Ethik und Moral*. Konstanz : UKV Verlagsgesellschaft mbH, 2008.

Weblexikon . 2006. Weblexikon. [Online] 2006. [Zitat vom: 10. 12 2011.] www.weblexikon.de/ethik.html.

Weblexikon. 2006. www.weblexikon.de. [Online] 07. 01 2006. [Zitat vom: 13. 12 2011.] www.weblexikon.de/Ethik.html.

ERKLÄRUNG

Hiermit erkläre ich ausdrücklich, dass ich im Sinne der Bestimmungen des § 12 Abs. 7 der Studien- und Prüfungsordnung für den weiterbildenden Masterstudiengang „Kriminologie und Polizeiwissenschaft“ an der Ruhr-Universität Bochum vom 23. Mai 2007, meine Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt sowie Zitate kenntlich gemacht habe.

Helmut Schirra